



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

**Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis**

„Sporttrend und Körperkult –  
Eine Herausforderung und Chance für Kirche und Pastoral“

verfasst von / submitted by

Lisa Mair

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Theologie (Mag. theol.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree  
programme code as it appears on the student  
record sheet:

A 190 333 020

Studienrichtung lt. Studienblatt / degree  
programme as it appears on the student record  
sheet

Lehramtsstudium Unterrichtsfach Deutsch  
und Katholische Religion

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Christian Friesl



# Vorwort

*Religion und Sport.*

*Kirche und Fitnessstudio.*

*Geist und Körper.*

Zwei Lebenswelten, die auf den ersten Blick kaum unterschiedlicher sein könnten, zeichnen mich zugleich persönlich aus und regen zu einer spannenden Auseinandersetzung an. Ich studiere die Lehramtsfächer Deutsch, Bewegung und Sport und katholische Religion. Der christliche Glaube ist dabei mehr als ein Interesse. Er bezeichnet vielmehr eine innere Haltung und insbesondere Hoffnung, die mein Leben durchdringen. So tritt der Glaube auch mit dem Sport, der aus meinem Alltag nicht wegzudenken ist, in Beziehung. Ich begann, nach der Bedeutung des Sports für den christlichen Glauben zu fragen. Dabei ließ mich auch die Frage nach dem Stellenwert des menschlichen Körpers, der heute an bedenklichen Schönheitsidealen und Fitnesstrends gemessen wird, nicht los und führte mich schlussendlich zum Forschungsinteresse der vorliegenden Diplomarbeit – einem Dialog von Sport und Religion.

An dieser Stelle möchte ich ganz besonders Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Christian Friesl für eine großartige Betreuung danken. Es ist keine Selbstverständlichkeit mit zahlreichen, wegweisenden Ideen und Anregungen bei gleichzeitig großer Freiheit, aber insbesondere mit großer Wertschätzung und viel investierter Zeit, im Schreibprozess unterstützt zu werden.

Ganz besonders bedanke ich mich auch bei all denen, die mir persönlich sehr nahestehen, bei Familie und Freunden, die Freude und Ärger im Laufe meines Studiums mit mir teilten und mich mit Gesprächen und Gebeten unterstützten. Weiters danke ich meiner Studienkollegin, Ines Losbichler, die sich bereit erklärte, meine Diplomarbeit Korrektur zu lesen.

Unvergleichbar großer Dank gilt zuletzt dem, der Ausgang und Ursprung meiner Fähigkeiten ist und mir im Einsatz dieser die notwendige Kraft und Orientierung schenkt.

*„Dein Wort ist meines Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade.“*

*(Ps 119,105)*



# Inhaltsverzeichnis

|          |                                                                                       |           |
|----------|---------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>1</b> | <b>Einleitung.....</b>                                                                | <b>9</b>  |
| <b>2</b> | <b>Sport und Religion im Leben junger Menschen .....</b>                              | <b>13</b> |
| 2.1      | Wahrnehmungsfeld Sport.....                                                           | 13        |
| 2.1.1    | Sport als „Zeichen der Zeit“ .....                                                    | 14        |
| 2.1.2    | Die Dimensionen des Körperkults und des Fitnessbereichs .....                         | 16        |
| 2.1.3    | Der Körper im Zentrum der Aufmerksamkeit: Sport und Ernährung .....                   | 18        |
| 2.1.4    | Optimierung und Perfektionierung: Grenzen des Körperkults .....                       | 19        |
| 2.2      | Wahrnehmungsfeld Religion.....                                                        | 22        |
| 2.2.1    | Substantieller und funktionaler Religionsbegriff .....                                | 23        |
| 2.2.2    | Voraussetzungen zur Betrachtung sozioreligiöser Studien .....                         | 26        |
| 2.2.3    | Entwicklung der Religiosität von 1970 bis 2016 .....                                  | 28        |
| 2.2.4    | Glaube an Gott und Glaube an eine höhere Macht.....                                   | 33        |
| 2.2.5    | Bedeutungsverlust von institutionalisierter Religion und Kirche .....                 | 34        |
| 2.2.6    | Auf der Suche nach spirituellen Erfahrungen und Orientierung .....                    | 37        |
| 2.3      | Religion und Sport.....                                                               | 40        |
| 2.3.1    | Religion und Religiosität im Freizeitbereich .....                                    | 41        |
| 2.3.2    | Eine Hinführung zum religiösen Charakter des Sports .....                             | 42        |
| 2.3.3    | Kirche und Sport .....                                                                | 43        |
| 2.4      | Zusammenschau der Ergebnisse.....                                                     | 46        |
| <b>3</b> | <b>Die Welt des Sports und Körperkults aus der Sicht christlicher Theologie .....</b> | <b>47</b> |
| 3.1      | Von Olympia in der Antike zum Fitnesssport von heute.....                             | 48        |
| 3.2      | Ansatzpunkte eines Dialogs zwischen Sport und Religion .....                          | 51        |
| 3.2.1    | Individualisierung und Identitätsstiftung.....                                        | 52        |
| 3.2.2    | Leistungsorientierung und sportliche Grenzerfahrungen .....                           | 55        |
| 3.2.3    | Die gemeinschaftsstiftende Funktion des Sports .....                                  | 59        |
| 3.2.4    | Sportethik als Kulturdienst am Menschen.....                                          | 61        |

|          |                                                                        |            |
|----------|------------------------------------------------------------------------|------------|
| 3.3      | Sport in der Heiligen Schrift .....                                    | 63         |
| 3.3.1    | Sport als Teil der hellenistischen Kultur im Alten Testament .....     | 64         |
| 3.3.2    | Paulus und der Sport im Neuen Testament .....                          | 65         |
| 3.4      | Der Körper als „Fitness-Tempel“ des Heiligen Geistes? .....            | 68         |
| 3.4.1    | Körper- und Leibverständnis im Christentum .....                       | 70         |
| 3.4.2    | „Sorge um den Leib“ als Motivation für einen gesunden Lebensstil ..... | 74         |
| 3.4.3    | Der Weg zu einem positiven Körperbewusstsein .....                     | 76         |
| <b>4</b> | <b>Pastorale Handlungsperspektiven .....</b>                           | <b>79</b>  |
| 4.1      | Kirche und Sport im Dienst der menschlichen Gemeinschaft .....         | 81         |
| 4.1.1    | “Sport for humanity” .....                                             | 82         |
| 4.1.2    | „DSG – Diözesansportgemeinschaft Österreich” .....                     | 84         |
| 4.1.3    | Handlungsoptionen: Das Gemeinschaftsmotiv .....                        | 87         |
| 4.2      | Die Welt des Sports als christliches Missionsfeld .....                | 88         |
| 4.2.1    | Sport als pastorale Chance eines missionarischen Dienstes .....        | 90         |
| 4.2.2    | „Sportler ruft Sportler“ .....                                         | 91         |
| 4.2.3    | Handlungsoptionen: Das Missionsmotiv .....                             | 94         |
| 4.3      | Körper(bewusstsein) als Thema der Jugendpastoral .....                 | 95         |
| 4.3.1    | Die Bedeutung von Sport und Körper in kirchlicher Jugendarbeit .....   | 96         |
| 4.3.2    | Handlungsoptionen: Das Körpermotiv .....                               | 99         |
| 4.4      | Entwurf eines Dialogkonzepts für Sport und Religion .....              | 100        |
| 4.4.1    | Dialog im Sport .....                                                  | 100        |
| 4.4.2    | Dialog durch Sport .....                                               | 101        |
| 4.4.3    | Dialog für Sport .....                                                 | 101        |
| 4.5      | Resümee und Ausblick .....                                             | 104        |
| <b>5</b> | <b>Allgemeines Abkürzungsverzeichnis .....</b>                         | <b>105</b> |
| <b>6</b> | <b>Abkürzungen von kirchlichen Dokumenten und Lexika .....</b>         | <b>105</b> |
| <b>7</b> | <b>Bibliographie .....</b>                                             | <b>106</b> |

|          |                                 |            |
|----------|---------------------------------|------------|
| 7.1      | Quellen.....                    | 106        |
| 7.2      | Fachliteratur.....              | 106        |
| 7.3      | Allgemeine Hilfsmittel.....     | 114        |
| 7.4      | Weitere Internetquellen .....   | 114        |
| 7.5      | Zeitungsartikel .....           | 115        |
| <b>8</b> | <b>Abstract (Deutsch) .....</b> | <b>117</b> |
| <b>9</b> | <b>Abstract (English) .....</b> | <b>118</b> |



# 1 Einleitung

„Wir haben den Tempel. Du bringst die Opfer.“ Diese beiden Sätze stammen nicht etwa aus der Bibel oder einer Anleitung zur jüdisch-liturgischen Gabenbereitung. Sie befinden sich in beachtlicher Größe auf einem Plakat beim Eingang eines Fitnessstudios in Wien. „Die Anbetung des Körpers: Früher diente der Leib der Feldarbeit und dem Krieg. Heute ist er Tempel der Sinnstiftung. Warum?“<sup>1</sup> Mit dieser Titelblattüberschrift sticht auch die Wochenzeitung DIE ZEIT in der Juli-Ausgabe 2017 ins Auge. Doch welche Bedeutung hat die Verwendung religiöser Sprache zur Beschreibung von Sportlichkeit und Körper-Building? Was hat Religion mit Sport zu tun?

Diese und weitere Fragen stellt die vorliegende Diplomarbeit, die in ihren Ausarbeitungen beim aktuellen Forschungsstand hinsichtlich der Frage nach der Bedeutung der Felder Religion und Sport, insbesondere Fitnesssport, für Jugendliche und junge Erwachsene ansetzt. Einen Ausgangspunkt bietet eine angenommene Distanz zwischen aktuellen Trends in der Welt des Sports sowie einem darin vorherrschenden Körperkult und einer gegenwärtig beobachtbaren, sich transformierenden Kirchlichkeit und Religiosität. Entgegen der Wahrnehmung, es gäbe keine oder wenige gemeinsame Berührungspunkte zwischen Sport und Religion, seien jedenfalls einige Beispiele angeführt. Bereits im Jahre 2005 widmete sich der Päpstliche Rat der Laien im Vatikan der „Welt des Sports als christlichem Missionsfeld“<sup>2</sup>. Zudem stellte man beim wissenschaftlichen Symposium „Zur christlichen Sicht des Sports“<sup>3</sup> im März 2007 die Verbindung zwischen Sport und Christentum als anthropologische, theologische und pastorale Herausforderung in den Mittelpunkt. Weiters fand im Vorjahr, im Oktober 2016, die erste Konferenz über Sport und Glaube mit dem Titelthema „Sport at the Service of Humanity: The First Global Conference on Faith & Sport“ mit Papst Franziskus im Vatikan statt. Die Aufmerksamkeit galt dabei insbesondere den Themen Glaube, Sport, Arbeit und Regierung, sowie den Nichtregierungsorganisationen (NGO's).<sup>4</sup> Mit

---

<sup>1</sup> DIE ZEIT. Österreich Ausgabe vom 13. Juli 2017, Titelseite.

<sup>2</sup> Pontificium consilium pro laicis 2006.

<sup>3</sup> Mieth/Hübenthal 2008.

<sup>4</sup> Vgl. Sport at the service of humanity, unter URL: <http://sportforhumanity.com>, am 2.10.17.

einem Blick auf den Forschungsstand in Österreich sei beispielhaft eine Dissertation der Universität Wien erwähnt, die sich umfassend mit dem Thema „Jugend, Sport und Kirche. Sportseelsorge als Chance und Herausforderung für die Jugendpastoral“<sup>5</sup> auseinandersetzt. Wenngleich Sport und Religion in keinem gänzlich unerforschten Wissenschaftsraum stehen, kann angenommen werden, dass der Ansatz beim Fitnesssport und einem davon ableitbaren Körperkult in der Beziehung zur christlichen Religion ein spezieller ist.

Anregung für diese spezifische Forschungsrichtung können Religion und religiöse Begriffe, Symbole und Rituale, die heute gegenwärtig sind, sein. Sie begegnen uns im öffentlichen Raum, in der Schule, am Arbeitsplatz und in der Freizeit. Sie begegnen uns aber auch in der Welt des Sports, am Eingang eines Fitnessstudios in Wien.

Hat Sport eine religiöse Dimension? Und geht jene über den österreichischen Nationalteamspieler David Alaba, der sich öffentlich zum Glauben an Jesus Christus bekennt, hinaus? Man denke an Fußballspiele und an Sportlerinnen und Sportler, die vor dem Spielbeginn in den Himmel blicken oder ein Kreuzzeichen andeuten, an Gemeinschaft und Zusammenhalt, an Grenzerfahrungen und Emotionen. Vor allem junge Menschen und Jugendliche finden ihren Platz in der Welt des Sports. Die Motivation gründet dabei in der Freude an der Bewegung, im Erleben von Gemeinschaft und Zusammenhalt oder dem Wunsch des Erreichens eines bestimmten Körperideals. Sowohl der Aspekt der Gemeinschaft als auch jener der Körperakzentuierung erlaubt die Herstellung einer Verbindung zur Religion. Dabei bedarf es unter anderem einer Beachtung des wachsenden Fitnesssportsektors.

„Früher Muckibude, heute Tempel der Sinnstiftung: Mit Sport im eigentlichen Sinne hat der neue Fitnesswahnsinn nur wenig zu tun.“<sup>6</sup> Doch was hat der Sport, auch hinsichtlich des darin vorherrschenden Körperkults der Idealisierung und Optimierung, mit Religion zu tun? Im angeführten Slogan des Fitnessstudios („Wir haben den Tempel. Du bringst die Opfer.“) manifestieren die Begriffe des Tempels und der Opfer einen unmittelbaren

---

<sup>5</sup> Kazmierski 2016.

<sup>6</sup> DIE ZEIT. Österreich Ausgabe vom 13. Juli 2017, S. 41.

sprachlichen Zusammenhang von Religion und Sport. Diese, zunächst lediglich sprachliche Verbindung regt zu einer theologischen Vertiefung an.

Die verschiedenen, insbesondere auch religiösen Dimensionen des Sports und der Körperakzentuierung, denen gegenwärtig eine wichtige Bedeutung innerhalb der Gesellschaft zugestanden werden kann, stehen im Zentrum der Ausarbeitungen. Wenn dem Bereich des Sports eine religiöse Dimension zugestanden wird, muss ein Eröffnen von Raum seitens der Religion und Kirche für eine sportliche Dimension die Folge sein. Ein starkes Interesse junger Erwachsener und Jugendlicher am Sport und Körperkult soll als praktisch-kirchliche und damit pastorale Herausforderung, aber vor allem als Chance begriffen und aufgegriffen werden. Mit den Worten des Titels des Schreibens des Internationalen Seminars im Vatikan im November 2005 ist „the world of sport today a field of christian mission“<sup>7</sup>.

Es stellt sich dahingehend die Forschungsfrage, inwiefern ein Dialog zwischen Sport und Religion beiderseits bereichernd sein kann und folglich auch für Kirche und Pastoral anstrengenswert ist. Dabei richtet sich das Interesse im Detail erstens an die Frage nach der Bedeutung von Gemeinschaft im Sport und für Religion, zweitens nach dem Stellenwert des Individuums und damit auch seinem Körper. Weiters erscheint drittens das Thema der Mission, für die ein Dialog unerlässlich ist, erarbeitungswert.

Diese Fragen im Hintergrund behaltend, stehen in einem ersten Schritt gegenwärtig beobachtbare Sporttrends und zugehörige Körperkulte im Zentrum. Das Wahrnehmungsfeld Sport wird daraufhin dem Wahrnehmungsfeld Religion gegenübergestellt, wobei die Methodik dem Ansatz einer hermeneutischen, literaturgestützten Vorgehensweise folgt. Zur Verdeutlichung der Bedeutsamkeit der angeführten Wahrnehmungsfelder für die Beobachtungsgruppe junger Erwachsener und Jugendlicher werden repräsentative Studien herangezogen und miteinander in Beziehung gesetzt. Unter anderem ermöglichen die „Österreichische Jugend-Wertestudie“<sup>8</sup>, die zwischen 1990 und 2006 vom Österreichischen Institut für Jugendforschung und dem Institut für Pastoraltheologie der Universität Wien

---

<sup>7</sup> Pontificium consilium pro laicis 2006.

<sup>8</sup> Friesl 2008, S. 10.

durchgeführt wurde, sowie die „Europäische Wertestudie 1990-2010“<sup>9</sup> eine Einschätzung der Lage über die Wahrnehmungsfelder Religion, Kirche und Spiritualität in Österreich. Ebenso wird die deutsche Sinus-Milieu Jugendstudie 2016 herangezogen, um anfangs ein umfassendes Bild der Welt der Jugendlichen und jungen Erwachsenen hinsichtlich der Wahrnehmungsfelder Religion und Sport zu entwerfen. Auf diese Weise gelingt es, einen Ausgangspunkt zu schaffen, an dem die Kirche und folglich die Pastoral ansetzen können, um den Bedürfnissen und Interessen junger Menschen gerecht zu werden.

Die Relevanz, der Welt des Sports und Körperkults innerhalb der christlichen Theologie und Kirche Beachtung zu schenken, um damit einer vielfältigen, individualisierten Religiosität gerecht zu werden, wird in einem zweiten Schritt hervorgehoben. So werden in den nachfolgenden Kapiteln Sport, Sportlichkeit und Körperkult aus der Sicht christlicher Theologie betrachtet. Die Themenfelder Sport und Christentum sowie der religiöse Charakter von Sport stehen zunächst im Mittelpunkt der Ausarbeitungen. Zudem wird die im Sport vorherrschende Körperakzentuierung und Körperoptimierung aus der Perspektive der Heiligen Schrift bewertet.

In einem dritten und letzten Schritt wird mit einem Blick auf die Detailinteressen der Gemeinschaft, der Mission und des Körpers das Ziel des Entwurfs konkreter Handlungsoptionen verfolgt. Exemplarisch ausgewählte Projekte, Organisationen und Gemeinschaften führen denkbare Ansatzpunkte eines Dialogs von Sport und Religion vor Augen und machen schlussendlich den Entwurf eines neuen Dialogkonzepts möglich. Die Forschungsfrage hinsichtlich eines notwendigen und gewinnbringenden Dialogs von Sport und Religion als praktisch-pastorale Chance soll darin bestmöglich beantwortet werden.

So stellt doch ein gemeinsames Bild vom Menschen, dessen Würde im Zentrum steht und dessen Einheit von Leib und Seele eine einzigartige ist, die Basis für eine neue Verhältnisbestimmung von Religion, Kirche und Sport dar.<sup>10</sup> Die Aspekte einer christlichen Perspektive auf Körper und Sportlichkeit, sowie der Entwurf konkreter

---

<sup>9</sup> Polak 2011.

<sup>10</sup> Vgl. Lehmann 2008, S. 7.

Handlungsoptionen können auf diese Weise wichtige Schritte in *die* Richtung sein, die das Ziel verfolgt, die Bedeutsamkeit und Zweckdienlichkeit eines Dialogs von Sport und Religion, insbesondere für Jugendliche, hervorzuheben. Die Religion, die Kirche, aber auch der Sport und der Körper erscheinen darin in einem neuen, belebendem Licht und verweisen auf eine große Chance, junge Menschen (wieder) zu erreichen.

*„Nur wer versteht, was die Jugendlichen bewegt, kann sie auch bewegen.“<sup>11</sup>*

## **2 Sport und Religion im Leben junger Menschen**

Ein Blick auf die Wahrnehmungsfelder Sport, mit einem Schwerpunkt auf dem modernen Fitnesssport, und Religion erlaubt eine Einordnung der Interessen, Standpunkte und Bedürfnisse von jungen Erwachsenen und Jugendlichen, um diese schlussendlich für pastorale Herausforderungen und Handlungen geltend zu machen. Eine Gegenüberstellung von Religion und Sport lässt erste Ansatzpunkte und Gemeinsamkeiten deutlich werden. Nicht nur Sportlerinnen und Sportler sind dazu aufgerufen, „den Sport zu einer Gelegenheit der Begegnung und des Dialogs zu machen“<sup>12</sup>, sondern auch die Kirche muss sich der Herausforderung stellen, die Welt des Sports als eine Beheimatung vieler Menschen zu betrachten und auch zu achten. Zugleich kann darin die Chance erkannt und aufgegriffen werden, auf junge, sportbegeisterte Menschen einen Schritt zuzugehen.

### **2.1 Wahrnehmungsfeld Sport**

„Der Sport und seine Inhalte sind heute mehr als die Summe der Sportarten, Sportaktivitäten und Sportgelegenheiten. Sport ist ein Teil des alltäglichen Lebens vieler Menschen geworden.“<sup>13</sup> Im Bewusstsein um die Aktualität dieses Zitats sowie mit besonderer Berücksichtigung des Fitnesssportsektors sind die folgenden Ausarbeitungen zum Wahrnehmungsfeld Sport zu betrachten bzw. zu verstehen.

---

<sup>11</sup> Sinus-Milieu® Jugendstudie 2016, unter URL: <http://www.integral.co.at/de/sinus/jugendmilieus.php>, am 2.08.17.

<sup>12</sup> Johannes Paul II 2000, S. 9.

<sup>13</sup> Grupe/Krüger 1997, S. 46

### 2.1.1 Sport als „Zeichen der Zeit“

Spätestens seit der Pastoralen Konstitution *Gaudium et Spes* ist das Erforschen der „Zeichen der Zeit“ eine unerlässliche Aufgabe, der die Kirche zu jeder Zeit nachgehen muss. Die Kirche ist gar in die Pflicht genommen, gegenwärtige Entwicklungen und Bedeutungsfelder für die Menschen zu erkennen und sie mit einem Blick auf das Evangelium bedeutsam zu machen (vgl. GS, Vorwort). Ein regelrechter Trend zur sportlichen „Selbstdisziplinierung“, der gegenwärtig zu beobachten ist<sup>14</sup>, legitimiert mitunter die Einordnung des Sports und Körperkults als „Zeichen der Zeit“.

Von der Statistik Austria liegen Zahlen aus der „Österreichischen Gesundheitsbefragung 2014“ vor, die einen Rückschluss auf die Bedeutung von Sport für junge Menschen erlauben. Demnach sind junge Männer zwischen 18 und 29 Jahren am sportlichsten, wobei die Hälfte davon mindestens zweimal wöchentlich Übungen zur Kraftsteigerung ausführt. Bei den Frauen ist der Anteil derjenigen, die die WHO-Empfehlungen von mindestens 150 Minuten pro Woche Sport und Bewegung in der Freizeit erfüllen, geringer als bei den Männern, gesamt betrachtet bei *jungen* Frauen (zwischen 18 und 29 Jahren) aber auch deutlich höher.<sup>15</sup> Eine Selbsteinschätzung der Österreicherinnen und Österreicher konnte zudem im Jahre 2015 zeigen, dass sich über ein Drittel mit 35,6% als sehr oder eher sportlich einschätzt. Die Motivation, Sport zu treiben, ist dabei für die meisten mit dem Ziel und Wunsch, dem Körper „etwas Gutes“ zu tun, verbunden.<sup>16</sup>

Wenn von Sport die Rede ist, bedarf es jedoch eines differenzierten Blickes auf ein breites Feld, das unter verschiedenen Gesichtspunkten eine auch pastorale Herausforderung werden kann. Wenn Johannes Paul II. den Sport in die theologisch bedeutsame Kategorie der „Zeichen der Zeit“ einordnet, darf das nicht unbeachtet bleiben. Jene Zuordnung drückt einerseits Wertschätzung aus und weist zugleich auf eine theologische und kirchliche Vernachlässigung dieses Feldes hin. Große Fragen der

---

<sup>14</sup> Vgl. Schmidt, Marie: Steinzeitkörper im Bioladen, in: DIE ZEIT. Österreich Ausgabe vom 13. Juli 2017, S. 41.

<sup>15</sup> Vgl. STATISTIK AUSTRIA, unter URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/gesundheit/gesundheitsdeterminanten/koerperliche\\_aktivitaet/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/gesundheit/gesundheitsdeterminanten/koerperliche_aktivitaet/index.html), am 1.08.17.

<sup>16</sup> Vgl. o.V.: Ein Drittel der Österreicher schätzen sich als sportlich ein, in: DER STANDARD vom 10. Dezember 2015, unter URL: <http://derstandard.at/2000027265157/Ein-Drittel-der-Oesterreicher-schaetzen-sich-als-eher-sportlich-ein>, am 4.08.17.

Menschheit innerhalb der Lebensbereiche Beziehungen, Arbeit oder Umwelt scheinen das Feld des Sports an den Rand der theologischen Aufmerksamkeit zu drängen. Wenn nun aber mancherorts von Sport als Religion oder dem religiösen Charakter von Sport die Rede ist, soll dies nicht unberücksichtigt bleiben.

Unter anderem macht ein Artikel der Süddeutschen Zeitung bereits im Jahr 2007 auf die interessanten Aspekte aufmerksam, dass aufgrund von Fußball-Weltmeisterschaften Stadien mit modernen Kathedralen gleichgesetzt werden könnten und der Fußballsport zu einer säkularen Religion würde, die einen wichtigen Beitrag zur Integration zu leisten vermag.<sup>17</sup> An dieser Stelle drängt sich die Notwendigkeit auf, die Welt des Sports als praktische Herausforderung und Chance innerhalb der Theologie und Kirche wahrzunehmen. Ein differenzierter Blick auf die verschiedenen Dimensionen des Sports ist dabei unerlässlich.<sup>18</sup> Ein Verstehen der Bedeutung des Sports muss dem Finden eines Ortes für den christlichen Glauben in der Sportwelt vorangehen. Die Relevanz und Berechtigung, nach diesem Ort zu fragen, wurde jedenfalls durch das Festlegen des Sports als „Zeichen der Zeit“ vom Lehramt bekräftigt.<sup>19</sup>

Die gegenwärtigen Sporttrends reichen von Extrem-, Fun- und Abenteuersportarten, die immer beliebter werden, bis hin zu Natur- und Softsportarten, die von einem Großteil der Bevölkerung ausgeübt werden. Sport zu treiben ermöglicht insbesondere jungen, urbanen Menschen ein Ausbrechen aus dem Alltag und ein Erleben von Außeralltäglichem.<sup>20</sup> Als eine weitere Entwicklung kann ein aktueller Fitnesssporttrend bezeichnet werden, denn auch die Zahl der Österreicherinnen und Österreicher, die regelmäßig ein Fitnessstudio besucht, wächst in den letzten Jahren stark an.<sup>21</sup>

Doch das Streben nach außeralltäglichen Erfahrungen, der Wunsch nach einem Gemeinschaftserlebnis oder die sportliche Selbstverwirklichung im Fitnessstudio

---

<sup>17</sup> Vgl. Moorstedt, Tobias: Gott hat Angst, in: Süddeutsche Zeitung vom 17./18.02.2007, S. 15, zitiert nach Goertz 2008, S. 154-155.

<sup>18</sup> Vgl. Goertz 2008, S. 154-155.

<sup>19</sup> Vgl. Ebda., S. 166.

<sup>20</sup> Vgl. Scholz 2002, S. 309.

<sup>21</sup> Vgl. o.V.: Österreicher schwitzen immer häufiger im Studio, in: Der Standard vom 6. Oktober 2016, unter URL: <http://derstandard.at/2000045464641/Immer-mehr-Oesterreicher-schwitzen-im-Fitness-studio>, am 3.08.17.

erlauben allein noch kein Einbringen der Relevanz einer theologisch-christlichen Perspektive. Es bedarf dazu einer Differenzierung der Dimensionen des Sports und einem Beleuchten des Wahrnehmungsfelds Religion, das dem des Sports folglich gegenübergestellt werden kann.

### 2.1.2 Die Dimensionen des Körperkults und des Fitnessbereichs

„Mein Körper ist mein Kapital.“<sup>22</sup> Für immer mehr junge Menschen gewinnt diese Aussage an Bedeutung und sie fasst zusammen, was hinter einem Trend zur Optimierung und Selbstinszenierung des eigenen Körpers steckt. Unter anderem konnte die Sinus-Milieu-Jugendstudie 2016 zeigen, dass in den verschiedensten Jugendmilieus dem Körper eine große Bedeutung zugeschrieben wird. Nicht zuletzt spielt die Kontrolle, die die Jugendlichen über den eigenen Körper haben wollen, eine wichtige Rolle.<sup>23</sup> Dies manifestiert sich mitunter in den steigenden Mitgliederzahlen, die österreichische Fitnessstudios zu verzeichnen haben. In den vergangenen 5 Jahren ist der Anteil der Österreicherinnen und Österreicher, die eine Mitgliedschaft abgeschlossen haben, auf beachtliche 8,6% der Gesamtbevölkerungszahl und damit um etwa 100.000 Personen gestiegen.<sup>24</sup> Ein Trend hin zum „Body-Forming“ und damit zur Optimierung des Körpers ist anzunehmen. Warum wird dem Körper auf diese Weise Aufmerksamkeit geschenkt?

Ein Erklärungsansatz ist die Bedeutung des menschlichen Körpers hinsichtlich seiner Wahrnehmungsfähigkeit und darin seiner Funktion als unmittelbare Verbindung zur Außenwelt. In Zeiten der Digitalisierung und Automatisierung verliert der Körper beispielsweise für die Arbeit weitgehend seinen Stellenwert. Während die moderne Arbeitnehmerin bzw. der moderne Arbeitnehmer vor dem Computer sitzt, nimmt der Mensch den eigenen Körper kaum wahr. Sport und Fitness schaffen jedoch eine Struktur und Möglichkeit, dem entgegenzuwirken und den eigenen Körper wieder zu spüren. Vor allem der Fitnessbereich zeichnet sich durch Disziplin und Regeln, die den Alltag der

---

<sup>22</sup> Presstext zur Sinus-Milieu® Jugendstudie 2016, unter URL: [http://www.integral.co.at/downloads/Pres setext/2016/06/Presstext\\_Sinus\\_Milieu\\_Jugendstudie\\_-\\_Jun\\_2016](http://www.integral.co.at/downloads/Pres_setext/2016/06/Presstext_Sinus_Milieu_Jugendstudie_-_Jun_2016), am 3.08.17, S. 1.

<sup>23</sup> Vgl. Ebda., S. 1-3.

<sup>24</sup> Vgl. o.V.: Österreicher schwitzen immer häufiger im Studio, in: Der Standard vom 6. Oktober 2016, unter URL: <http://derstandard.at/2000045464641/Immer-mehr-Oesterreicher-schwitzen-im-Fitness-studio>, am 3.08.17.

Sportlerinnen und Sportler durchdringen, aus. Es kann von einer Erklärung aus der Sicht der Psychologie die Rede sein, wenn es um Lust an Regeln und Zwängen im Fitnessbereich geht.<sup>25</sup>

Viele junge Menschen beunruhigt eine Kontrolllosigkeit und Unsicherheit mit einem Blick auf die Zukunft. Die Fähigkeit, das eigene Leben oder zumindest den eigenen Körper unter Kontrolle zu haben, ist für viele anstrebenswert und vermittelt Sicherheit.<sup>26</sup> Zugleich ist das Streben nach Kontrolle über den eigenen Körper von Enttäuschungen, aber insbesondere von einer „Unerreichbarkeit des Idealbildes“<sup>27</sup> gekennzeichnet. Als Rückzugsort in die „eigenen vier Wände des Körpers“<sup>28</sup> kann der Körper für Fitness- und Sportbegeisterte Halt und Sicherheit bedeuten, was für viele Jugendliche in einer Welt der Orientierungslosigkeit ein Gefühl der Beruhigung aufkommen lässt. So steht das ideale Leben in weiter Ferne dem Ziel eines idealen Körpers, das mitunter in kurzen Momenten erreichbar scheint, gegenüber.

Die anzustrebenden Körperideale haben sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Heute kennzeichnet einen Vorzeigekörper feststellbare Disziplin, die zu Muskeln und Schlankheit ihren Beitrag leistet. Der eigene Körper wird zum Kapital, spätestens an dem Punkt, wenn möglicherweise in Zukunft Krankenversicherungen mit billigen Tarifen für fitte und gesunde Menschen werben. Womöglich bedeutet körperliche Fitness für die Disziplinierten auch ein Erwerben von Anteilscheinen auf dem Weg zur Unsterblichkeit.<sup>29</sup> Der Mensch, der sich physische Unsterblichkeit wünscht, verwirkt zugleich sooft die psychische oder seelische Dimension seines eigenen Daseins.

Schenkt man dem römischen Dichter Juvenal Beachtung, hieße es mit anderen Worten: „Mens sana in corpore sano.“<sup>30</sup> Die Aussage, die in ihrer ursprünglichen Bedeutung und Vollständigkeit darauf hinwies, dass es den Sportlichen womöglich an einem gesunden

---

<sup>25</sup> Vgl. Schmidt, Marie: Steinzeitkörper im Bioladen, in: DIE ZEIT: Österreich Ausgabe vom 13. Juli 2017, S. 41.

<sup>26</sup> Vgl. Presstext zur Sinus-Milieu® Jugendstudie 2016, S. 2-3.

<sup>27</sup> Ebda., S. 3.

<sup>28</sup> Pauer, Nina: Achte auf deine Körperhaltung! In: DIE ZEIT. Österreich Ausgabe vom 13. Juli 2017, S. 40.

<sup>29</sup> Vgl. Schmidt, Marie: Steinzeitkörper im Bioladen, in: DIE ZEIT. Österreich Ausgabe vom 13. Juli 2017, S. 41.

<sup>30</sup> Schmeh 2007, S. 56.

Geist fehlen würde, war eine Kritik an der damaligen Fitnesskultur der Römer. Dennoch steckt auch in der falschen Interpretation, die körperliches Wohlbefinden als Grundlage für geistige Leistung betrachtet, etwas Wahres.<sup>31</sup> Umgekehrt ist auch die psychische Gesundheit eine wichtige Voraussetzung für das Erbringen von körperlichen Leistungen. Es sei an diesem Punkt bereits ein Ansatz für die Dimension der Seele und des Glaubens für die Bedeutung der körperlichen Fitness und Gesundheit angedeutet.

### 2.1.3 Der Körper im Zentrum der Aufmerksamkeit: Sport und Ernährung

Ein kurzer Exkurs in das Bedeutungsfeld des Ernährungsbewusstseins als eine Begleiterscheinung des Sports, insbesondere des Fitnesports, erlaubt zu erahnen, welche Lebensbereiche vom Sportlich-Sein vereinnahmt werden. Über die Bedeutung von gesunder Ernährung hinaus, kann vor allem für junge Menschen der Trend zur Selbstoptimierung etwas „zutiefst Verkrampftes und Antisoziales an sich“<sup>32</sup> haben. Wenn für mehrere Tage im Voraus Superfood gekocht wird, um unterwegs nicht in die Verlegenheit zu kommen, vermeintlich Ungesundes zu essen und Einladungen in Restaurants dankend abgelehnt werden, nimmt die exzessive Aufmerksamkeit für den eigenen Körper eine zu hinterfragende Dimension an.

Social Media tragen vor allem bei jungen Erwachsenen und Jugendlichen dazu bei, Vergleiche zwischen dem eigenen Leben und dem der anderen und zwischen dem eigenen Körper und wiederum dem der anderen anzustellen. Das Verfolgen von Vorbildern und Idealen im Fitnessbereich boomt. In einer Zeit, in der das Online-Stellen von Frühstücksbildern und grünen Smoothies keine Verwunderung mehr auslöst, stellt sich die Frage nach den Folgen und Möglichkeiten adäquater Reaktionen. Wenn eine junge sport- und fitnessbegeisterte Frau, die meint, „Selbstzweifel, Orientierungslosigkeit kenne sie nicht“<sup>33</sup>, zum Vorbild vieler junger Mädchen wird, impliziert das durchaus Attraktivität und nachahmenswertes Potential. Der eigene

---

<sup>31</sup> Vgl. Schmeh 2007, S. 56.

Anm.: Das vollständige Zitat des römischen Dichters Juvenals (60-130 n.Chr.) lautete wie folgt: „O-randum est, ut sit mens sana in corpore sano“ („Es wäre zu wünschen, dass in einem gesunden Körper auch ein gesunder Geist stecken würde.“)

<sup>32</sup> Pauer, Nina: Achte auf deine Körperhaltung! In: DIE ZEIT. Österreich Ausgabe vom 13. Juli 2017, S.40.

<sup>33</sup> Ebda.

Körper wird zum Tempel der Aufmerksamkeit, der bestmöglich vor Verunreinigung ernährungstechnischer Natur bewahrt werden soll.

Neben aller bedenklichen Entwicklung der Körperakzentuierung bleibt doch nach einem positiven Ansatzpunkt der Hochachtung des menschlichen Körpers zu fragen. Kann der menschliche Körper „als Tempel“ einen Denkanstoß gar innerhalb der Theologie geben, in die Richtung der Notwendigkeit des Beachtens des Sports und Körpers hinsichtlich des Menschen als Geschöpf Gottes? „Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt? [...]“ (1. Kor 6:19)

#### 2.1.4 Optimierung und Perfektionierung: Grenzen des Körperkults

Es mag wenig verwundern, dass der Weg zum optimalen Gewicht, zur optimalen Form und damit zu einer Perfektionierung des Körpers ein harter ist. Dieser zeichnet sich aber insbesondere durch seine Unerreichbarkeit aus und ist dennoch für viele junge Menschen anstrebenswert. Der Körper fungiert als Vermittlungsorgan mit der Außenwelt, er ist für unsere Mitmenschen sichtbar und zeigt Prinzipien und Wertlegungen im eigenen Leben an. Aber wo liegen die Grenzen?

Während sich junge Menschen im Lexikon der Körperoptimierung, das heute einen reichen Fremdwortschatz von „Ab-Crack“<sup>34</sup> über „Contouring“<sup>35</sup> und „Thigh-Gap“<sup>36</sup> aufweist, vertiefen, nähern sie sich unmittelbar den Grenzen dieser Zielsetzungen. Dahinter verbirgt sich ein Körperkult, der sich durch Straffheit, Definition und Fitness auszeichnet. Vor allem die Zahl an jüngeren Menschen, die regelmäßig ein Fitnessstudio besuchen, wächst stetig und birgt mitunter die Gefahr, gesundheitliche Folgen zu unterschätzen.

---

<sup>34</sup> Beermann, Claire: Körpersprache. Früher gab es Make-up, den Beauty-Salon und Botox. Heute gibt es unzählige Begriffe, die keiner mehr versteht. Ein kleines Lexikon der Körperoptimierung, in: ZEIT MAGAZIN vom 13. Juli 2017, S. 18: „Vertikal vom Brustbein bis zum Bauchnabel verlaufender Graben, im medizinischen Fachjargon Linea alba genannt.“

<sup>35</sup> Ebda.: „[...] nicht invasive Modellierung des Gesichts, die eine schlankere, mitunter latent verhungert wirkende Form zum Ziel hat.“

<sup>36</sup> Ebda.: „die: durch vorteilhaften Knochenbau sowie günstige Beckenstellung und Fettverteilung an den Oberschenkeln herbeigeführte Lücke, die sich unterhalb des Schritts zwischen den Oberschenkeln auf-tut.“

Neben körperlichen Überbelastungen und der bedenklichen Einnahme von Nahrungsergänzungsmitteln, die via Internet heutzutage problemlos für jeden bestellbar sind<sup>37</sup>, ist der psychische Druck, einem körperkultischen Idealbild zu entsprechen, nicht außer Acht zu lassen. Eine Diplomarbeit der Universität Salzburg aus dem Jahr 2003, die von der Tageszeitung „Der Standard“ in einer kurzen Zusammenfassung dargelegt wird, zeigte unter anderem auf, welche Körperbilder Jugendliche anstreben. Damals war für viele untersuchte Jugendliche, vor allem junge Mädchen, das Abnehmen ein erstrebenswertes Ziel. Ein geringer Selbstwert, der vor allem durch die Beeinflussung von Medien geschürt wurde, hatte zumeist große Unzufriedenheit zur Folge, die es jedenfalls zu beachten gilt. Dabei war für die Verfasserin der Diplomarbeit vor allem die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen auf dem Weg hin zur Akzeptanz des eigenen Körpers zentral.<sup>38</sup> Dies scheint jedoch leichter gesagt als getan, da die Welt des Sports, insbesondere des Fitnesssports, einen Körperkult suggeriert, der womöglich Ganzheitlichkeit verspricht, jedoch zugleich mit einem idealisierten Körperbild alles andere in den Hintergrund stellt.

Aktuelle Trendsportarten wie Yoga oder Pilates scheinen vermehrt auf die Psyche des Menschen, in Verbindung mit körperlicher Fitness, zu achten. Ganzheitliche Fitness ist das Ziel, das einem Körperideal und zugleich einem gelingenden, glücklichen Leben gerecht werden soll. Vor allem Social Media spielen darin für viele junge Menschen eine bedeutende Rolle. Es mag zuerst positiv klingen, wenn junge Menschen online „für ein sportliches, leistungsorientiertes Leben“<sup>39</sup> werben und so auch andere begeistern. Junge Mädchen, sogenannte Bloggerinnen, geben im Internet ihren Alltag einer möglichst großen Fangemeinde preis. Lukrative Online-Selbstdarstellungen und Privatleben verschwimmen in den veröffentlichten Beiträgen spätestens dann, wenn Fans nach neuen, auch privaten Informationen verlangen. Der Medienpsychologe Peter Vitouch spricht in diesem Zusammenhang von sogenannten parasozialen Beziehungen. Die Beziehungen zwischen Bloggerin und Fans funktionieren virtuell, reichen aber nicht

---

<sup>37</sup> Vgl. Garzuly, Katharina: Körperkult mit unterschätzten Folgen, in: ORF News vom 13. Oktober 2015, unter URL: <http://salzburg.orf.at/news/stories/2736758/>, am 15.08.17.

<sup>38</sup> Vgl. o.V.: Verzerrtes Wunschbild Körper, in: Der Standard vom 3. August 2003, unter URL: <http://der-standard.at/1374464/Verzerrtes-Wunschbild-Koerper>, am 15.08.17.

<sup>39</sup> Pauer, Nina: Achte auf deine Körperhaltung! In: DIE ZEIT. Österreich Ausgabe vom 13. Juli 2017, S.40.

in eine persönliche Ebene hinein. Wenn die Präsentation von Details aus dem privaten Leben mit dem beruflichen Erfolg einhergeht, birgt das jedenfalls die Gefahr des Verlusts der eigenen Privatsphäre.<sup>40</sup> Der Fitnesssport und der Appell für ein gesundes Leben stehen längst nicht mehr im Mittelpunkt vieler Internet-Blogs. In einer wachsenden Einflussnahme von Internetstars der letzten Jahre blieben das Erkennen der großen Chance für die Wirtschaft und insbesondere das Online-Marketing nicht lange aus. Werbung spielt bei vielen Blogs mittlerweile eine bedeutende Rolle.

Sie reicht von Bannerwerbungen über Tests spezifischer Produkte bis hin zu bezahlten Links und Kurznachrichten, die veröffentlicht werden. Folglich wird dadurch das Verdienen des Lebensunterhalts mit einem eigenen Blog im Internet bereits für sehr junge Menschen möglich.<sup>41</sup> Aber nicht nur Privatpersonen profitieren vom wachsenden Fitnesstrend. So verzeichnete beispielsweise der Markt der heimischen Fitnesscenter in Österreich im Jahr 2015, laut Zahlen der WKO, einen Gesamtumsatz von ca. 440 Millionen Euro. Die Tendenz ist, angesichts der wachsenden Zahl der österreichischen Fitnessmitglieder, weiter steigend.<sup>42</sup> Damit überschatten im unüberschaubar gewordenen Bereich des Fitnesssports teils kommerzielle und wirtschaftliche Gründe den positiven Ansatzpunkt, beispielsweise einer Motivation zum Betreiben von Sport. „Die anhaltende und sogar noch wachsende Begeisterung für den Breitensport, [...] die Entdeckung des Sports als Lifestyle und Vermarktungsobjekt sowie die auf unterschiedlichsten Ebenen stattfindende Professionalisierung des Sports machen deutlich, dass der Sport oder zumindest eine wachsende Anzahl an Sportarten zu Markt- und Massenphänomenen geworden sind.“<sup>43</sup>

Mitunter sind wahrnehmbare Sport- und Fitnesstrends ein Brennspiegel der Gesellschaft, der geistige und kulturelle Haltungen der Menschen zu einer gewissen Zeit

---

<sup>40</sup> Vgl. Patsalidis, Marlene: Sie leben davon, ihren Alltag online darzustellen – doch viele leiden unter der verschwimmenden Grenze zwischen Job und Privatem, in: Kurier vom 6.März 2017, unter URL: <https://kurier.at/leben/blogger-die-schattenseiten-des-internet-ruhms/249.701.730>, am 1.09.17.

<sup>41</sup> Vgl. Skupin, Florian: Gekaufte Fans und bezahlte Blogposts: Was Sie über Werbung in Blogs, Facebook und Twitter wissen müssen, unter URL: <https://www.e-recht24.de/artikel/marketing-seo/7573-gekaufte-fans-bezahlte-blogposts.html>, am 1.09.17.

<sup>42</sup> Vgl. WKO: Der Fitness-Markt in Österreich, vom 16. Jänner 2017, unter URL: <https://www.wko.at/site/Fitnessbetriebe/Der-Fitness-Markt-in-Oesterreich.html>, am 1.09.17.

<sup>43</sup> Gigase u.a. 2016, S. 8-9.

aufzeigt.<sup>44</sup> So regt das Wahrnehmungsfeld des Fitnesssports und eines darin vorherrschenden Körperkults jedenfalls zu einer Vertiefung in das Thema des menschlichen Körpers an. Wo liegen die Grenzen der Optimierung und Perfektionierung des Körpers? Welche unterschiedlichen Perspektiven erlaubt ein Blick auf den menschlichen Körper?

Es lohnt sich, in Hinblick auf das Dialogfeld der Religion, die Frage nach einer theologischen Perspektive auf den menschlichen Körper zu stellen. Dabei seien die vorangehenden Ausführungen des Wahrnehmungsfeldes Sport bereits ein Denkanstoß für eine kritische Bewertung dieser Aspekte im dritten Kapitel zum Thema „Welt des Sports und Körperkults aus der Sicht christlicher Theologie“.

## 2.2 Wahrnehmungsfeld Religion

Nach einem umfassenden Blick auf das Wahrnehmungsfeld Sport, richtet sich die Aufmerksamkeit nun auf das breite Feld Religion, wobei den vorliegenden Ausarbeitungen die Eingrenzung auf die christliche Religion zugrunde liegt. Um die Basis für den Dialog zwischen Sport und Religion legen zu können, bedarf es einer Eingrenzung und Definition des Religionsbegriffs.

In der Religionssoziologie „wird zwischen objektiver und subjektiver Religion unterschieden, wobei erstere das Religionssystem mit seiner Dogmatik meint und die zweite die individuell erfahrene Religion.“<sup>45</sup> Weiters bedarf es eines Blickes auf die Religion in ihrer substantiellen und funktionalen Dimension, um ihre Bedeutung für die Menschen hinreichend zu erfassen. Es dienen das Heranziehen und Vergleichen von Studien zur Bedeutung von Religion, Glaube, Kirche und Spiritualität bei jungen Erwachsenen und Jugendlichen der Darlegung eines Ansatzpunktes für eine anschließende christlich-theologische Bewertung und praktische Folgeschlüsse. In der Analyse der Studien wurde bestmöglich darauf Rücksicht genommen, sowohl objektive als auch subjektive Perspektiven auf Religion nachvollziehbar darzulegen und miteinander in Beziehung zu setzen.

---

<sup>44</sup> Vgl. Joisten 2008, S. 21.

<sup>45</sup> Martin 2005, S. 22.

### 2.2.1 Substantieller und funktionaler Religionsbegriff

Der Erwartung und Hoffnung auf eine einheitliche, universal gültige Definition von Religion steht zunächst die Tatsache gegenüber, dass sich die vorhandene Vielzahl existierender Begriffsdefinitionen von Religion nicht auf einen Nenner bringen lässt. Eine erste Eingrenzung ermöglichen die kurzen Definitionen des Dudens, nach denen Religion erstens ein „(meist von einer größeren Gemeinschaft angenommener) bestimmter, durch Lehre und Satzungen festgelegter Glaube und sein Bekenntnis“, zweitens die „gläubig verehrende Anerkennung einer alles Sein bestimmenden göttlichen Macht; religiöse Weltanschauung“ oder drittens die „Religionslehre als Schulfach“ ist.<sup>46</sup> Die dritte Definition außer Acht lassend, weisen die ersten beiden Erläuterungen bereits eine große Spannweite auf.

Das Lexikon für Theologie und Kirche unterscheidet, neben der grundlegenden Etymologie des Begriffes Religion, zwischen einer anthropologisch-philosophischen, einer religionswissenschaftlichen und einer systematisch-theologischen Definition. Ohne auf alle einzelnen Definitionen näher einzugehen, kann in Bezug auf ein Religionsverständnis jedenfalls die notwendige „Wahrung des *Zusammenhangs v. Subjektivität u. Sozialität* [festgehalten werden]. In dem Maß, in dem R. als eine Sache persönl. Erfahrung, Verarbeitung u. Verantwortung gesehen wird [oder] die Wahrnehmung der gesellschaftl. Verankerungen u. Leistungen von R.“<sup>47</sup> in den Blick kommen. Eine systematisch-theologische Definition, die in Hinblick auf die Analyse religionssoziologischer Studien relevant ist und Orientierung leisten kann, sei nun kurz angeführt. Demnach ist Religion einerseits als eine „Grundverfassung des Menschen“ und andererseits „in ihrer Pluralität“ zu verstehen. Zugleich bleibt das Moment der „Hinordnung auf Gott“, das auf Thomas von Aquin zurückgeht, zentral.<sup>48</sup>

Auch innerhalb anderer fachnaher Disziplinen bemühte man sich um eine Religionsdefinition. Beispielhaft sei der Religionspsychologe James Leuba erwähnt, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts, nach dem Zusammentragen von beinahe fünfzig

---

<sup>46</sup> Vgl. Duden, unter URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Religion>, am 15.08.17.

<sup>47</sup> Zirker 1999, in: LThuK<sup>3</sup>, Bd. 8, Sp. 1036.

<sup>48</sup> Vgl. Ebda., Sp. 1041.

verschiedenen Religionsdefinitionen, zu dem Schluss kam, dass eine einheitliche Definition von Religion schlichtweg nicht möglich sei. Aufgrund dessen ist es von Bedeutung, eine bestimmte Perspektive im Umgang mit einem spezifischen Begriff von Religion festzulegen. Mit einem Blick auf die Terminologie des Begriffes und damit das lateinische „religio“ wird bereits eine Bedeutungsbandbreite, die von „rücksichtsvollem Tun“ zu „gewissenhaftem Beobachten“ reicht, erkennbar.<sup>49</sup>

Es kann auch von keinem Übereinkommen gesprochen werden, wenn es um die Festlegung der Abgrenzung zwischen „religiös“ und „nicht religiös“ geht.<sup>50</sup> Mit einem Blick auf die Religionssoziologie wird deutlich, dass eine Begriffseingrenzung und Bedeutungsabgrenzung dennoch unerlässlich sind. Wenn beispielsweise auf das Feld des Sports geblickt wird, bedarf es bei einer Gegenüberstellung und einem Vergleich zum Feld der Religion einer Begriffsgrundlegung. So funktioniert der Vergleich von Religion und Sport lediglich mit der ersten angeführten Definition des Dudens, nicht jedoch mit der zweiten. Eine Lehre sowie ein Glaube und ein Bekenntnis können ebenso einem Sportverein zugeschrieben werden, eine göttliche Macht wohl kaum. Wenn der Sport „Erfüllung, Geborgenheit, Sicherheit, Erfolg und Glückseligkeit“<sup>51</sup> gibt, stellt sich die Frage des Sports als Religion und dazu bedarf es ebenso einer Abgrenzung und Definition des Religionsbegriffs. Die folgende Unterscheidung des funktionalen und substantiellen Begriffs von Religion deckt das Feld der Sinndeutung der Religion nicht annähernd ab, ermöglicht jedoch eine Kategorisierung und Orientierung in Hinblick auf die Basis eines Dialogs zwischen den Feldern Sport und Religion.

#### *Der substantielle Religionsbegriff*

Er fokussiert die Dimension des Inhalts von Religion und damit das, was für die Religion spezifisch bzw. einzigartig ist. Ein göttlicher Ursprung und Bezugspunkt sind hierfür unerlässlich. Religion ist dabei mit dem Begriff der Transzendenz, dem Übersteigen des Menschlich-Irdischen, zusammenzubringen. Jedoch reicht allein der Aspekt des Transzendierens noch nicht aus, um Religion zu definieren. Es bedarf eines konkreten

---

<sup>49</sup> Vgl. Hock 2014, S. 10.

<sup>50</sup> Vgl. Friesl/Polak 2002, S. 54-55.

<sup>51</sup> Maier 2004, S. 79.

Inhalts und Ortes dessen, worauf im Rahmen der Religion Bezug genommen wird. Religion und so auch religiöser Inhalt müssen folglich jedenfalls „explizit als ‚göttlich‘, ‚numinos‘, ‚heilig‘ benannt werden und erkennbar sein: radikal transzendent, anders als menschlich und irdisch.“<sup>52</sup> Im Hintergrund dieses substantiellen Religionsbegriffs steht die christliche Religion. Wer an Gott glaubt, kann als religiös bezeichnet werden. Die Dimensionen des Glaubens und eines substantiellen Inhalts sind unbedingte Definitionsgrößen von Religion und folglich auch von Religiosität. Der Fokus auf einen klar theozentrischen Inhalt, die Begegnung des Volkes Israels mit JHWH und die Wurzel des Christentums in der Gestalt Jesu Christi zeichnen einen substantiellen Religionsbegriff aus.<sup>53</sup> Religion ist jener Beschreibung nach durch den Bezug auf etwas Transzendentes, Göttliches, von dem sich der Mensch als abhängig erlebt, definiert.<sup>54</sup> Einerseits ermöglicht jene Religionsdefinition die relativ klare Abgrenzung zwischen „nicht religiös“ und „religiös“, andererseits impliziert sie eine Diskrepanz zwischen institutionalisierter Religion und persönlicher Religiosität.<sup>55</sup> So ist darin die Gefahr gegeben, individuelles Religiositätsempfinden einer „richtigen“ Religion, die mit einer Institution in Verbindung gebracht wird, gegenüber zu stellen oder gar jene Dimensionen als Konkurrenz zur Religion zu deuten. Wenn die Religionsdefinition nicht über den substantiellen Religionsbegriff hinausgeht, erscheint dahingehend auch eine Suche nach religiösen Elementen in anderen Lebensbereichen, wie beispielsweise dem Sport, überflüssig. Ein Blick auf die Funktionen von Religion ist unerlässlich und ermöglicht es, Parallelen und gemeinsame Anknüpfungspunkte ausfindig zu machen.

### *Der funktionale Religionsbegriff*

Der zweite, funktionale Religionsbegriff betrachtet Religion, wie der Name bereits verrät, aus der Perspektive ihrer Funktionen. Der Inhalt der Religion(en) rückt dabei in den Hintergrund. Jene Definition fragt nicht, „was Religion *ist*, sondern was sie *tut* bzw. was sie *bewirkt*, also was sie leistet und welche Funktionen sie erfüllt.“<sup>56</sup> Der funktionale

---

<sup>52</sup> Friesl/Polak 2002, S. 55.

<sup>53</sup> Vgl. Ebda., S. 55.

<sup>54</sup> Vgl. Schirmacher 2012, unter URL: [http://www.iirf.eu/fileadmin/user\\_upload/IIRF\\_Reports/iirf\\_bulletin\\_2012\\_6\\_a.pdf](http://www.iirf.eu/fileadmin/user_upload/IIRF_Reports/iirf_bulletin_2012_6_a.pdf), am 16.08.17, S. 11.

<sup>55</sup> Vgl. Friesl/Polak 2002, S. 55-56.

<sup>56</sup> Hock 2014, S. 16.

Religionsbegriff beleuchtet die anthropologischen Seiten von Religion und fragt nach den Funktionen von Religion innerhalb der Gesellschaft. Es waren im 19. Jahrhundert vor allem Atheisten und Religionskritiker, die sich mit den Funktionen von Religion, abseits von Wahrheitsfindung und Gottesverehrung, auseinandersetzten und dem Entwickeln eines funktionalen Religionsbegriffs die Wege ebneten. Es rückte der Begriff der Religion ins Zentrum von Gesellschaft und Politik, was einerseits zu einer Entzauberung dergleichen führte<sup>57</sup> und andererseits einen allzu menschlichen, gesellschaftlich attraktiven Zugang zu Religion eröffnete. Wenn der Blick auf Religion aus der Perspektive ihrer Funktionen für und in der Gesellschaft gerichtet wird, erfährt auch der Begriff der Religiosität eine Bedeutungserweiterung. Folglich wird Religiosität auch in anderen Lebensbereichen, abseits eines göttlich höchsten und letzten Ursprungs, erfahrbar und auffindbar. Es wird durch die Öffnung des substantiellen Religionsbegriffes und folglich die Erweiterung um die Funktionen der Religion das große Potential erkennbar, dass Spuren von Religiosität auch abseits (christlichen) Glaubensinhaltes aufzuspüren sind. Es wird darin deutlich, dass der Religionsbegriff nur in einer Zusammenschau der substantiellen sowie funktionalen Dimension gewinnbringend ist.

Ein Blick auf das Beispiel des Sports zeigt, dass darin auffindbare religiöse Aspekte, Rituale und Handlungen, Vergleiche und das Aufzeigen von Parallelen zwischen Sport und Religion erlauben. Jene können daran anschließend Ausgangspunkt für gegenseitige Dialogbereitschaft, Interessensbildung und Folgehandlungen sein.

### 2.2.2 Voraussetzungen zur Betrachtung sozioreligiöser Studien

Stellt man die Frage nach der Bedeutung von Religion und damit auch nach der Religiosität junger Erwachsener, ist zunächst eine Unterscheidung zwischen christlichem Glauben und Religiosität unumgänglich. Dabei ist der Begriff der Religiosität von einer Bedeutungsvielzahl und zudem von subjektiven Einschätzungen ausgezeichnet. Religiös oder nicht religiös zu sein ist zudem kein statischer Zustand, sondern vielmehr ein

---

<sup>57</sup> Vgl. Friesl/Polak 2002, S. 60.

Prozess, der sich folglich auch nicht abschließend definieren lässt.<sup>58</sup> Es ist dabei jedenfalls bei der Zuschreibung von (keiner) Religiosität zu Vorsicht geraten, denn jeder „Religiositätsbegriff richtet die Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Ausschnitt der Wirklichkeit und verdunkelt andere – eröffnet Perspektiven und schränkt zugleich andere ein.“<sup>59</sup> Dies ist auch zu berücksichtigen, wenn von einer „Rückkehr des Religiösen“ die Rede ist. Unter anderem zeigen empirische Studien aus dem europäischen Raum, dass die Zustimmung zu einem religiösen Selbstverständnis steigt, wenngleich kirchliches Zugehörigkeitsgefühl sinkt. Das scheinbare Loslösen der Religiosität von der institutionalisierten Religion geht jedoch nicht zwingend mit einem Bedeutungsverlust von Religion generell einher.<sup>60</sup> Vielmehr kann es als Chance begriffen werden, dass religiöse Elemente und die Suche nach spirituellen Erfahrungen im Leben der Menschen ungebrochen Bedeutung genießen. Vor allem ein Blick auf die Funktionen von Religion erlaubt ein Entdecken von Religiosität in verschiedensten Lebensbereichen.

Wenn beispielsweise im Rahmen von Studien der Religionssoziologie, ganz im Sinne eines funktionalen Religionsbegriffs, die Funktionen von Religion wie Rituale, Gemeinschaft und Affektbewältigung betrachtet werden, liegt schnell eine Zuschreibung von Religiosität beispielsweise bei Sport oder Musik vor. Andere Ergebnisse werden erreicht, wenn Religiosität über Grenzerfahrungen und intensive Erlebnisse wie Trauer, Liebe, Glück und Leid definiert wird, wieder andere in Hinblick auf Kirchlichkeit und Gottesbeziehung. So können oftmals das persönliche, subjektive Verständnis von „religiös“ und Studienergebnisse zur Religiosität weit auseinanderliegen.<sup>61</sup> Zudem ist ein aussagekräftiger Vergleich von mehreren Studien, die teils mit unterschiedlichen Voraussetzungen, Fragestellungen und Methoden arbeiten, nur bedingt möglich. Jene Problematik im Hinterkopf behaltend, stellen herangezogene religionssoziologische Studien dennoch wichtige Anhaltspunkte dar und geben so Orientierung innerhalb der Entwicklung einer religiösen Werte- und Bedeutungslandschaft.

---

<sup>58</sup> Vgl. Friesl/Kromer/Polak 2008, S. 129-130.

<sup>59</sup> Ebda., S. 130.

<sup>60</sup> Vgl. Polak/Gnirs 2011, S. 192.

<sup>61</sup> Vgl. Friesl/Kromer/Polak 2008, S. 130-131.

### 2.2.3 Entwicklung der Religiosität von 1970 bis 2016

Es kann zunächst davon ausgegangen werden, dass Österreich heutzutage als ein überdurchschnittlich christlich-religiöses Land einzuschätzen ist. Kirchliche Feiertage genießen die Aufmerksamkeit im öffentlichen Raum, konfessioneller Religionsunterricht hat als ordentliches Unterrichtsfach seinen Platz im Regelschulunterricht und hinsichtlich anderer, „fremder“ Religionen ist der Rückgriff auf zumindest christlich-religiöse Werte, auch in der Politik, ein beliebter.

Dabei sind die religiösen Entwicklungen auch in unserem Land insbesondere durch vorangehende Pluralisierungs- und damit Vervielfältigungsprozesse geprägt, wobei es mehrere zu unterscheiden gilt. Erstens geht eine sogenannte „Pluralisierung des Religiösen“ auf soziale Differenzierungen innerhalb religiöser Gemeinschaften zurück. Zweitens kann von einer „Pluralisierung von Religionen“ gesprochen werden. Sie meint ein Wachsen neuer religiöser Gruppen, das zu einer steigenden Vielfalt und zu einem Nebeneinander verschiedener Religionen und religiöser Gruppierungen führt. Insbesondere Modernisierungs- und Individualisierungsprozesse, vor allem der westlich-europäischen Menschen, sind als Auslöser für angeführte Veränderungen im religiösen Feld anzuführen.<sup>62</sup> So kann drittens auch von einer „individuellen, religiösen Pluralisierung“ gesprochen werden. Sie meint eine Vielzahl an religiösen Anschauungsformen und Glaubensinhalten aus teils unterschiedlichen Religionen und Konfessionen, die in einer Person zu einer persönlichen Religiosität und einem individuellen Glauben zusammenwachsen.

Zur Verdeutlichung ermöglichen exemplarisch ausgewählte Studien der letzten Jahrzehnte den Umriss eines Bildes zum Wahrnehmungsfeld Religion, in Hinblick auf junge Erwachsene und Jugendliche in Österreich. Aufgrund der Datenverfügbarkeit wurde gegebenenfalls, insbesondere bei aktuellen Studien, auch auf Ergebnisse aus Deutschland zurückgegriffen, wobei eine Vergleichbarkeit mit der sozio-religiösen Lage in Österreich angenommen werden kann.

---

<sup>62</sup> Vgl. Pickel/Yendell/Jaeckel 2017, S. 273-274.

Ein erster Blick auf Studien aus dem Jahr 1970 lässt mit 42% auf eine damals durchaus hohe, auf Selbsteinschätzung beruhende, Religiosität junger Erwachsener (unter 20-Jähriger) schließen. Zehn Jahre später, 1980, war jene Gruppe mit lediglich 25% aber bereits die am wenigsten religiöse.<sup>63</sup> Die naheliegende Annahme eines fortlaufenden starken Absinkens der Religiosität kann von neueren Studien jedoch nicht bestätigt werden.

Es mag erstaunen, dass sich dahingehend in den folgenden Jahrzehnten der Grad der Zustimmung zum Lebensfeld Religion als einem sehr wichtigem für junge Menschen in Österreich von 1990 bis 2006 gar erhöht hat. Immerhin 21% der Befragten halten Religion, der Jugend-Wertestudie 2006 folgend, für eher wichtig und 11% für sehr wichtig. Im Vergleich dazu hielten 1990, 16 Jahre zuvor, 26% Religion für eher wichtig und 9% für sehr wichtig. Von einer deutlich abnehmenden Bedeutung von Religion kann nicht die Rede sein. Vor allem die Suche nach Orientierung ist für viele junge Menschen, in Bezug auf Religion, entscheidend. An die Stelle des Einhaltens von Vorschriften religiöser Institutionen treten Fragen nach Sinngebung und der Bedeutung von Religion im eigenen Leben.<sup>64</sup>

Auf die Bedeutung von Religion im Leben der Menschen in Österreich lassen zudem Zahlen einer repräsentativen Studie, des „Religionsmonitors 2008“, schließen. Demnach bezeichneten sich damals 72% der Bevölkerung selbst als religiös. Die Studie erweckt den Anschein einer vorherrschenden Stabilität der religiösen Lage in Österreich, wobei Prozesse der Transformation und Bedeutungsverschiebung innerhalb des religiösen Feldes nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Für viele Österreicherinnen und Österreicher ist der Glaube alltagsrelevant, vor allem hinsichtlich wichtiger Ereignisse im Leben wie Hochzeit, Tod und Geburt, Erkrankung und Leid.<sup>65</sup> Die Bedeutung von Religion innerhalb der Gesellschaft zeichnet sich durch stetige Veränderungen aus. Entgegen mancher aufklärerischer Tendenzen, die das Verschwinden der Religion vorhersagten, spielt Religion aber auch innerhalb der westlichen Gesellschaft nach wie vor eine nicht zu unterschätzende Rolle. Über die Sonntagsruhe und die Präsenz christlicher Festtage

---

<sup>63</sup> Vgl. Zulehner 1981, S. 45.

<sup>64</sup> Vgl. Friesl/Kromer/Polak 2008, S. 138-139.

<sup>65</sup> Vgl. Ebda., S. 134-135.

im öffentlichen Raum hinaus, ist Religion unter den Begrifflichkeiten wie Spiritualität, Meditation oder höheren Mächten auch im Alltag gegenwärtig.

Es kann von einer Entgrenzung, Verdichtung und Konzentration des „religiösen Feldes“ (Pierre Bourdieu) gesprochen werden. Der Mensch sucht innerhalb der fortschreitenden Beschleunigung und Modernisierungsprozessen nach etwas, das Halt und Orientierung gibt, um letztendlich einen Sinn für das eigene Leben fassbar zu machen. Dabei stellt Religion eine Möglichkeit dar, Strategien für die Bewältigung von alltäglichen, persönlichen, aber auch globalen Fragen und Problemen ausfindig zu machen.<sup>66</sup>

Erwähnenswert ist an diesem Punkt, dass beispielsweise die Ergebnisse der Jugend-Wertestudie, die die Entwicklungen im Zeitraum von 1990-2006 beobachtete, eine deutliche Diskrepanz zwischen Gottesglaube und der Selbstbezeichnung als religiös aufzeigen. Dabei sank die Prozentzahl jener, die sich selbst als religiös bezeichneten, von 52% im Jahre 1990 auf 34% im Jahre 2006.<sup>67</sup> Im Vergleich mit anderen Lebensbereichen steht Religion nach Freunden und Bekannten, Familie, Freizeit, Arbeit und Schule an vorletzter Stelle vor Politik.<sup>68</sup> Dabei sei anzumerken, dass Religion *im Vergleich* mit den angeführten Lebensbereichen eine der letzten Stellen einnimmt, was jedoch nicht darauf schließen lässt, dass das Feld der Religion für die Menschen anhaltend von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Auch die Daten der Studie „Religion im Leben der ÖsterreicherInnen“, die zwischen 1970 und 2010 erhoben und ausgewertet wurden, lassen auf ähnliche Entwicklungen schließen. Die selbst zugeschriebene Religiosität bei Männern sank von 30% im Jahre 1970 auf 20% im Jahr 2010 bzw. bei Frauen von 41% auf 28%. Als kirchlich bezeichneten sich im Jahre 1970 lediglich 19% der Männer und 26% der Frauen, wobei die Prozentanteile 2010 mit 4% bzw. 6% verschwindend gering geworden sind. Von den jungen Erwachsenen und Jugendlichen unter 29 Jahren bezeichneten sich im Jahre 2010 noch 17% als religiös und lediglich 2% als kirchlich.<sup>69</sup>

---

<sup>66</sup> Vgl. Friesl/Kromer/Polak 2008, S. 136-137.

<sup>67</sup> Vgl. Ebda., S. 140-141.

<sup>68</sup> Vgl. Ebda., S. 19.

<sup>69</sup> Vgl. Zulehner 2011, S. 305.

Die Jugendwertestudie, die 2011 vom Institut für Jugendkulturforschung mit jungen Österreicherinnen und Österreichern im Alter von 14-29 Jahren durchgeführt wurde, zeigt ähnliche Bewegungen im Feld der Bedeutung von Religion und Religiosität auf, wobei sich dieser Studie zufolge etwas mehr junge Menschen, 28%, als (tendenziell) religiös, 72% hingegen als (tendenziell) nicht religiös bezeichneten<sup>70</sup>.

In Hinblick auf eine möglichst aktuelle Datenlage sei auch die 17. Shell Jugendstudie erwähnt, die im Jahre 2015 mit Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren in Deutschland durchgeführt wurde, wobei, wie bereits erwähnt, angenommen werden kann, dass die Ergebnisse im Nachbarland mit dem religiösen Feld in Österreich vergleichbar sind. Die Erhebungen zeigen, dass die Relevanz des Glaubens für die Jugendlichen und auch die Bedeutung religiöser Praxis leicht abgenommen haben. Der Anteil der jungen Menschen, die dem Gottesglauben eine Wichtigkeit für das eigene Leben zuschreiben, sank zwischen 2010 und 2015 im Westen Deutschlands von 40% auf 34%. Im Osten kann gar ein leichter Anstieg von 16% auf 19%, jedoch bei einer insgesamt vergleichsweise niedrigen Prozentzahl, verzeichnet werden. Die sinkende Wichtigkeit des Gottesglaubens ist dabei sowohl bei evangelischen als auch katholischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen festzustellen. Insgesamt lassen die Ergebnisse des Jahres 2015 darauf schließen, dass ein Drittel der Befragten (33%) dem Glauben an Gott eine Bedeutung für die eigene Lebensführung zuschreibt.<sup>71</sup> Weiters gehen 29% davon aus, dass es „einen persönlichen Gott“ und 17%, dass es eine „überirdische Macht“ gibt. Verunsicherung zeigt sich in der Angabe von 23%, die die Aussage bestätigen, dass sie nicht richtig wüssten, was sie glauben sollten. Beinahe ein weiteres Drittel (29%) identifiziert sich mit der Aussage „Ich glaube nicht, dass es einen persönlichen Gott oder eine überirdische Macht gibt.“<sup>72</sup> Die Ergebnisse zeigen ein plurales Bedeutungsspektrum von Religion und Glaube bei jungen Menschen auf und legitimieren ein intensives

---

<sup>70</sup> Vgl. Jugend Wertestudie 2011, unter URL: [https://www.jugendkultur.at/wp-content/uploads/Bericht\\_Jugendwertestudie\\_2011.pdf](https://www.jugendkultur.at/wp-content/uploads/Bericht_Jugendwertestudie_2011.pdf), am 19.08.17, S.4.

Anm. zur Einstufung: Auf einer Skala erlaubten die Skalenpunkte 1 bis 5 erlaubten die Zuschreibung „(tendenziell) nicht religiös“ und die Punkte 6-10 „(tendenziell) religiös“.

<sup>71</sup> Vgl. Shell Deutschland Holding 2015, S. 251-257.

<sup>72</sup> Shell Deutschland Holding 2015, S. 257.

Weiterdenken unter der Berücksichtigung der beinahe prozentanteilig ähnlichen Gruppen von Religiösen, Nicht-Religiösen und Verunsicherten.

Mit einem abschließenden, erneuten Blick auf Deutschland und die Sinus-Milieu-Studie 2016 kann nun ein Bild zur Bedeutung von Religion und Glaube für junge Erwachsene und Jugendliche entworfen werden. Die folgenden Ergebnisse der Sinus-Milieu-Studie beziehen sich dabei ausschließlich auf Jugendliche im Alter zwischen 15 und 17 Jahren.

Vor allem bei christlichen Jugendlichen zeigt sich auch darin eine Diskrepanz zwischen persönlichem Glauben und dem Zugehörigkeitsgefühl zu einer Religion. Sie verbinden Glaube häufig mit einem „Vertrauen in eine höherstehende Macht, oder als persönliche Strategie, sich mit dem Schicksal zu arrangieren bzw. ihm Sinn zu verleihen.“<sup>73</sup> Dabei tritt dieser für die meisten von religiöser Gemeinschaft oder Institution und damit auch von der Kirche losgelöst auf.<sup>74</sup> Die größte Bedeutung wird der Religion von vielen Befragten in ihrer Funktion der Sinnstiftung und Orientierung zugeschrieben.<sup>75</sup> Die Sinus-Milieu-Studie entwirft ein Bild unterschiedlicher Sozialmilieus, für die auch die Kirche und die Religion je andere Gewichtung und Bedeutung erfahren. Die „Konzeptionen religiöser Sozialmilieus und Lebensstile seit 2000“, die auf den Ergebnissen der Sinus-Milieu-Studie beruhen und von den Religionssoziologen Gert Pickel, Alexander Yendell und der Religionssoziologin Yvonne Jaeckel zusammengestellt wurden, ermöglichen eine Zuordnung und Einteilung der Milieus. Hinsichtlich dieser erscheinen insbesondere die Gruppierungen der Traditionsverwurzelten, die dem Sozialmilieu der Alltagschristinnen und Alltagschristen und der Konservativen angehören, als traditionelle Kirchenchristinnen und Kirchenchristen bezeichnet werden können und damit beide in erster Linie mit starker Identifikation mit Religiosität in Verbindung stehen, interessant. Die Prozentzahl der Zugehörigkeit der Jugendlichen beläuft sich jeweils aber auf lediglich 4-5%.<sup>76</sup> Es darf dabei aber nicht außer Acht gelassen werden, dass angesichts neuer, vielfältiger Religiosität auch innerhalb anderer

---

<sup>73</sup> Calmbach u.a. 2016, S. 339.

<sup>74</sup> Vgl. Ebda., S. 337-339.

<sup>75</sup> Vgl. Ebda., S. 374.

<sup>76</sup> Vgl. Pickel/Yendell/Jaeckel 2017, S. 279-280.

Sozialmilieus, wie den Hedonisten, der Bürgerlichen Mitte oder den Etablierten vielfältige Bedeutungen und Formen von Religiosität existieren.

Die Ergebnisse zeigen eindrücklich, dass sich eine zunehmende Pluralisierung auch innerhalb des religiösen Feldes auf die Entstehung sozialer Milieus und auch vielfältiger religiöser Lebensstile auswirkt. Dabei sind einerseits wahrnehmbare Rückgänge bei den Zahlen zur Kirchenmitgliedschaft und andererseits die Entwicklung individualisierter Zugänge und Haltungen gegenüber Kirche, Glaube und Religion zu vernehmen.<sup>77</sup>

#### 2.2.4 Glaube an Gott und Glaube an eine höhere Macht

Der Glaube an Gott ist bei Jugendlichen und jungen Menschen tendenziell ausgeprägter als die persönliche Zuschreibung von Religiosität. Gegenüber den angeführten Zahlen, wonach sich 2006 insgesamt 34% der Jungen selbst als religiös bezeichneten, steht der Gottesglaube, dem 1990 insgesamt 62% der Jugendlichen und 2006 gar 69% zustimmten.<sup>78</sup> Ein ähnliches Bild zeigt sich auch in einem Ländervergleich 2008, wonach von knapp über 60% der Österreicherinnen und Österreicher zwischen 19 und 29 Jahren der Glaube an Gott bejaht wurde.<sup>79</sup> Ein Vergleich von Jugend Wertestudien 1990, 2000 und 2011 unterstreicht aber eine kontinuierliche Abnahme eines Glaubens an „irgendein höheres Wesen oder eine geistige Macht“. Knapp ein Drittel bestätigte im Jahr 2011 einen solchen Glauben.<sup>80</sup> Die Zahl derjenigen, die unentschlossen sind oder nicht wissen, was sie glauben sollen sowie der, die an einen leibhaften, persönlichen Gott glauben, ist im Gegensatz dazu relativ stabil geblieben. Die Erhebungen bestätigen weiters eine weitgehende Entkoppelung der Felder Glaube oder Spiritualität und institutionalisierter Religiosität. So bezeichnen sich in etwa zwei Drittel derjenigen, die an ein „höheres Wesen oder eine göttliche Macht“ glauben, als (tendenziell) nicht bzw. weniger religiös.<sup>81</sup> Es mag verwundern, dass der Glaube an Gott oder eine höhere Macht nicht unmittelbar mit der Selbsteinschätzung „religiös“, einhergeht. Dabei liegt die

---

<sup>77</sup> Vgl. Pickel/Yendell/Jaeckel 2017, S. 281-282.

<sup>78</sup> Vgl. Friesl/Kromer/Polak 2008, S. 140-141.

<sup>79</sup> Vgl. Polak/Schachinger 2011, S. 213.

<sup>80</sup> Vgl. Jugend Wertestudie 2011, unter URL: [https://www.jugendkultur.at/wp-content/uploads/Bericht\\_Jugendwertestudie\\_2011.pdf](https://www.jugendkultur.at/wp-content/uploads/Bericht_Jugendwertestudie_2011.pdf), am 19.08.17, S. 41-42.

<sup>81</sup> Vgl. Ebda.

Vermutung nahe, dass ein Großteil der Befragten in der Beantwortung dieser Frage mit Religiosität weitgehend institutionalisierte Religiosität verbindet und diese folglich nicht bestätigt oder gar ablehnt.

Die Erhebungen der repräsentativen Shell Jugendstudie 2015 in Deutschland weisen ähnliche Ergebnisse auf. Wie bereits kurz angesprochen, glaubt in etwa ein Drittel der Jugendlichen und jungen Erwachsenen an einen „persönlichen Gott oder eine höhere Macht“. Die Zustimmung zum Gottesglauben ist dabei vom Jahre 2010 von 36% auf 33% im Jahre 2015 nur leicht zurückgegangen. Weitere 17% glauben an eine höhere, „überirdische Macht.“<sup>82</sup> Diese Studienergebnisse lassen im Vergleich doch auf eine, wenngleich leicht abnehmende, bestehende Zustimmung und Identifikation vieler Jugendlicher und junger Erwachsener mit den Bedeutungsfeldern Religiosität und Glaube schließen.

#### 2.2.5 Bedeutungsverlust von institutionalisierter Religion und Kirche

War eine Trennung von religiöser Praxis und Kirche vor mehreren Jahrzehnten noch undenkbar, so stellt sie heute für viele gar eine Notwendigkeit für das Ausüben persönlicher Spiritualität und Religiosität dar. Ein Trend, der sich bereits in Studienergebnissen zwischen 1990 und 1999 abzeichnete, wenn von einem deutlichen Kompetenzverlust der Kirche vor allem bei den Jüngsten die Rede ist, scheint sich fortzusetzen.<sup>83</sup>

Einige Jahre später, der Jugend-Wertestudie 2006/07 folgend, ist gar bei einem hohen religiösem Selbstverständnis die Zustimmung bei Jugendlichen zur Aussage, man könne auch ohne Institution religiös sein, mit 72% sehr hoch.<sup>84</sup> Entkirchlichungsprozesse manifestieren sich unter anderem in den abnehmenden Zahlen des Gottesdienstbesuches und der Kompetenz, die der Kirche in der Beantwortung von Fragen nach dem Lebenssinn zugestanden wird.<sup>85</sup> Man kann von einem europäischen Phänomen sprechen, dass Religiosität nicht (mehr) unbedingt mit der Praxis in einer

---

<sup>82</sup> Shell Deutschland Holding 2015, S. 257.

<sup>83</sup> Vgl. Friesl/Zuba 2004, S. 90.

<sup>84</sup> Vgl. Friesl/Kromer/Polak 2008, S. 145.

<sup>85</sup> Vgl. Ebda., S. 141.

kirchlichen Institution einhergehen muss, wenngleich Konfessionalität immer noch ein Merkmal der Religiosität europäischer Gesellschaften ist. Es ist auch die Rede von „konfessionsnaher Religiosität“.<sup>86</sup> Wenn nun beispielsweise bei einer spezifischen Religiosität eine Nähe zur katholisch-christlichen Religion festgehalten werden kann, bedeutet dies keineswegs unmittelbar auch eine Nähe zur (christlich-katholischen) Kirche.

Auch die Jugendwertestudie des Instituts für Jugendkulturforschung 2011 zeigt hinsichtlich erhobener Zahlen zu Religion und Religiosität, dass vor allem kirchliche Dogmen, institutionalisierte Religion und damit auch insbesondere die Kirche selbst überwiegend auf Ablehnung stoßen. Die Mehrheit verlangt, Kirche und Staat zu trennen, Religionsfreiheit aber jedenfalls zu wahren. Die große Skepsis gegenüber institutionalisierter Religion schlägt sich auch in den Zahlen der Konfessionszugehörigkeit nieder. Die Jugend-Wertestudien 1990 zeichneten einen Anteil von 91% der Jugendlichen mit Angehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft und damit konfessioneller Gebundenheit auf. Dieser Anteil sank im Jahr 2000 auf 82% und im Jahr 2011 auf 72%. Die Zahlen lassen nicht auf die Selbstzuschreibung der Religiosität schließen, belegen aber jedenfalls Bedeutungsverschiebungen innerhalb des religiösen Feldes hinsichtlich der Wichtigkeit von Konfession und Kirche.<sup>87</sup> Studienergebnisse weisen zudem darauf hin, dass ein niedriges Vertrauen seitens Jugendlicher und junger Erwachsener in die Institution Kirche besteht. Weniger als ein Drittel der Befragten gibt an, sehr viel oder viel Vertrauen in die Kirche zu haben.<sup>88</sup>

Die deutsche Shell-Studie 2015 zeigt weiters, dass teilweise sehr unterschiedliche und auch widersprüchliche Einstellungen und Meinungen über die Kirche existieren. Während 67% der Jugendlichen angeben, „sie finden es gut, dass es die Kirche gibt“, sind beinahe gleich viele, 64%, der folgenden Meinung: „Die Kirche muss sich ändern, wenn sie eine Zukunft haben will.“ Zum Nachdenken regt insbesondere eine weitere

---

<sup>86</sup> Polak/Schachinger 2011, S.194.

<sup>87</sup> Vgl. Jugend Wertestudie 2011, unter URL: [https://www.jugendkultur.at/wp-content/uploads/Bericht\\_Jugendwertestudie\\_2011.pdf](https://www.jugendkultur.at/wp-content/uploads/Bericht_Jugendwertestudie_2011.pdf), am 19.08.17, S. 39.

<sup>88</sup> Vgl. Friesl/Kromer/Polak 2008, S. 75.

Aussage, die von 57% der Befragten bestätigt wurde, an: „Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.“<sup>89</sup>

Ein erneuter kurzer Blick auf die Sinus-Milieu-Studien kann festhalten, dass sich Haltungen und Verhältnisse der einzelnen jungen Erwachsenen und Jugendlichen zur Kirche stark unterscheiden und damit eine vorangehende Pluralisierung und Individualisierung innerhalb der Gesellschaft unterstreichen. Eine Zusammenstellung der Sozialmilieus in ihrer Beziehung zur Kirche der Religionssoziologen Pickel, Yendell und der Religionssoziologin Jaeckel nach Ebertz und Wunder<sup>90</sup> führt dies vor Augen. Während für stark Traditionsverwurzelte und Konservative die Kirchennähe groß ist und die Kirche als Bewahrerin und Heimat erscheint, stößt sie bei vielen anderen auf Skepsis, Desinteresse und Ablehnung. Für manche sei die Kirche lediglich etwas „für andere“, eine „spirituelle Option“ oder gar eine „Spielverderberin“ im eigenen Leben.<sup>91</sup> Für eine Mehrzahl junger Menschen besteht weiters kein interesseweckender Zugang mehr zur Kirche, beispielsweise durch das eigene Elternhaus. Die Kirche wird so oftmals zwar am Rande wahrgenommen, in ihren Funktionen und Möglichkeiten im Leben junger Menschen Bedeutung zu erfahren, aber selten angefragt.

So stellen sich nun innerhalb des Wahrnehmungsfeldes Religion zahlreiche Fragen nach den Handlungsmöglichkeiten seitens kirchlicher Institutionen und damit auch der Pastoral, die angesichts abnehmender Konfessionszugehörigkeit und mangelndem Vertrauen keine idealen Voraussetzungen aufzuweisen haben. Mit der Konzentration auf junge Erwachsene und Jugendliche, deren Religiosität, Glaube und Spiritualität angesichts angeführter Zahlen nicht unmittelbar abhandeln zu kommen droht, müssen adäquate Anknüpfungspunkte für die Kirche an das Leben der jungen Menschen gefunden werden. So kann beispielsweise eine wahrnehmbare Suche nach spirituellen und weitergehend transzendenten Erfahrungen ein solcher sein.

---

<sup>89</sup> Shell Deutschland Holding 2015, S. 259.

<sup>90</sup> Vgl. Ebertz/Wunder 2009, S. 59-72.

<sup>91</sup> Vgl. Pickel/Yendell/Jaeckel 2017, S. 281.

## 2.2.6 Auf der Suche nach spirituellen Erfahrungen und Orientierung

Spiritualität ist zu einem „Trendwort der zeitgenössischen religiösen Szenerie“<sup>92</sup> geworden. Die Begriffsbestimmung ist jedoch, ähnlich wie beim Begriff Religion, eine schwierige. Das Wort Spiritualität ist ein relativ neues und modernes und stammt ursprünglich aus dem Christentum.<sup>93</sup> Abgeleitet vom lateinischen Wort „spirare“ (hauchen, wehen, atmen), bedeutet es auch, erfüllt zu sein und leben.<sup>94</sup> Zudem kann das Nomen „spiritus“ mit Seele, Gesinnung und Geist<sup>95</sup> übersetzt werden und verweist darin auf den christlichen Schöpfungsbericht, wonach der Mensch von Gott seinen Lebensatem eingehaucht bekommt (Gen 2,7).<sup>96</sup> Für die folgenden Ausarbeitungen wird eine verkürzte Definition von Spiritualität aus dem Lexikon für Religion und Theologie grundgelegt. Demnach bezeichnet Spiritualität „die von religiöser Erfahrung geprägte persönliche Beziehung zu Gott. Das Moment der Reflexivität tritt zurück hinter das Gefühl der unmittelbaren Bezogenheit auf eine transzendente Wirklichkeit [...]“. <sup>97</sup> Dabei sind die Begriffe Religiosität und Frömmigkeit in ihrer Bedeutung dem der Spiritualität sehr nahe und teilweise in ihrer Verwendung auch schwer von diesem abzugrenzen.<sup>98</sup>

Auch in nichtreligiösen Bereichen, in denen der Begriff Spiritualität seit Längerem anzutreffen ist, beschreibt er einen Bezug des Menschen auf etwas, das seine Wirklichkeit übersteigt. „Vielfältige individuelle Wirklichkeitszugänge ersetzen [innerhalb der Begriffsbestimmung von Spiritualität] vorgeschriebene Glaubensinhalte und Verhaltensnormen. Wichtig ist das Ineinander von lebensweltlichen und be-geist-ernden Erfahrungen sowie dessen lebensnahe Gestaltung, der spirituelle Lebensstil.“<sup>99</sup>

Abseits des religiösen Feldes tritt der Begriff heutzutage insbesondere im Zusammenhang mit Phänomenen wie Esoterik, Yoga, Pilates und Meditation in Erscheinung. Unter dem Titel „Der moderne Mensch und seine spirituelle Suche“ wurde

---

<sup>92</sup> Friesl/Kromer/Polak 2008, S. 166.

<sup>93</sup> Vgl. Martin 2005, S. 21.

<sup>94</sup> Vgl. Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch 2006, S. 479.

<sup>95</sup> Vgl. Ebda.

<sup>96</sup> Vgl. Martin 2005, S. 17.

<sup>97</sup> Taschenlexikon Religion und Theologie 2008, S. 1111

<sup>98</sup> Vgl. Ebda.

<sup>99</sup> Koll 2004, S. 252.

2016 auch ein Interview mit Professor Michael Sievernich der Goethe Universität in Frankfurt am Main geführt, das weitere Dimensionen von sich entwickelnder Spiritualität beleuchtet. Sievernich spricht vom „Patchwork-Glauben“, von „Bastel-Religionen“ und „multireligiösen Identitäten“, worin sich letzten Endes Orientierungspunkte spiritueller Suche verbergen. Insbesondere die Aspekte der Pluralisierung und Individualisierung prägen die Entwicklungen innerhalb der Felder Religion und Spiritualität heute.<sup>100</sup>

Pluralisierung bezeichnet eine Entwicklung, wonach insbesondere in heutigen, westlichen Gesellschaften verschiedene Wertanschauungen, Lebensformen und religiöse Haltungen nebeneinander und gleichzeitig vorhanden sein können. Die Etablierung und Eigenständigkeit unterschiedlicher Lebensbereiche wie Arbeit, Freizeit, Konsum, Kultur, Wirtschaft oder Religion begünstigen die Entstehung von einer beachtlichen Menge von Teilgruppen, die die Interessen der Menschen bestmöglich zu vertreten versuchen. Es verbirgt sich darin der Wunsch nach Wahlfreiheit, der sich angesichts von zunehmender Orientierungslosigkeit auch von seiner ambivalenten Seite zeigt.<sup>101</sup> Ohne auf einen philosophisch-theologischen Diskurs zur Freiheit des Menschen einzugehen, ist der Gedankenanstoß zur Problematik der Qual oder gar dem Zwang der Wahl des modernen Menschen in dieser Debatte dennoch ein berechtigter. Oliver Beck sprach in diesem Zusammenhang bereits 1994 von einem regelrechten gesellschaftlichen „Individualisierungsschub von bislang unerkannter Reichweite“<sup>102</sup> in den reichen Industrieländern des Westens.

Doch ist der Mensch, der aus einem pluralen Angebot individuell auswählt, wirklich frei und findet er darin Orientierung und Erfüllung von (spirituellen) Sehnsüchten? Womöglich handelt es sich um ein „zur Freiheit verurteiltes Leben – [...] im Sinne *massenhafter* banaler Alltagserfahrungen: Der individualisierte Mensch ist nicht nur

---

<sup>100</sup> Vgl. o.V.: Der moderne Mensch und seine spirituelle Suche 2016, unter URL: <https://aktuelles.uni-frankfurt.de/gesellschaft/der-moderne-mensch-und-seine-spirituelle-suche/>, am 22.08.17.

<sup>101</sup> Vgl. Friesl/Polak 2002, S. 75.

<sup>102</sup> Beck 1994, S. 44.

selber ständig in Wahl- und Entscheidungssituationen gestellt, sondern auch mit immer neuen Plänen, Entwürfen und Entscheidungen anderer Menschen konfrontiert [...].“<sup>103</sup>

Dabei sind Pluralisierung und Individualisierung als Begriffspaar zu denken. Individualisierung führt einerseits zur Verstärkung von Pluralisierung, umgekehrt führt zunehmende Pluralisierung zu einem Wachsen der Sehnsucht nach Individualität. Diese geht zwar einerseits mit der angesprochenen Freiheit einher, andererseits birgt sie auch Gefahren in sich. In einer Welt, in der alles möglich scheint und die Zukunft weitgehend unbestimmt ist, sucht der Mensch nach Orientierung und Sicherheit.<sup>104</sup> Die Suche nach spirituellen, über das Leben hinausweisende Erfahrungen kann eine Folge sein.

Auch für viele Jugendliche und junge Erwachsene spielt der moderngewordene Begriff der Spiritualität im Leben eine Rolle. Für einen Großteil (42%) bedeutet Spiritualität eine besondere Form der Selbsterfahrung, die eine Hilfestellung für das Finden von Lebenssinn und Lebensglück darstellen kann und die Entdeckung des Geheimnisses des Lebens ermöglicht. Für 30% der Jugendlichen ist Spiritualität zudem eine moderne Form der Religiosität. Umfragen zur Selbsteinschätzung der eigenen Spiritualität lassen auf einen kleinen Anteil der Befragten, der sich selbst als spirituell beschrieb (4%), schließen. Das Interesse an Spiritualität ist jedoch mit 36% im Gegensatz dazu relativ hoch. Ungefähr die Hälfte davon beschäftigt sich auch selbst aktiv damit.<sup>105</sup>

Viele Jugendliche und junge Erwachsene, die sich in einer Welt des pluralen, vielseitigen Angebots und individualisierter Prozesse wiederfinden, suchen nach halt- und orientierungsgebender Spiritualität. „In diesem ‚Klima‘ können [die angesprochene] Pluralisierung und Individualisierung religiositätsproduktiv wirken.“<sup>106</sup>

Eine Suche nach individueller Spiritualität bedeutet mitunter den Wunsch, religiöse Erfahrungen selbst zu machen. Zudem nimmt das Angebot spiritueller, religiöser Gemeinschaften zu, um den individuellen Bedürfnissen und Interessen gerecht zu werden.<sup>107</sup> Spiritualität wird gesellschaftsfähig und findet sich darin im Wandel.

---

<sup>103</sup> Hitzler/Honer 1994, S. 307.

<sup>104</sup> Vgl. Friesl/Polak 2002, S. 75-76.

<sup>105</sup> Vgl. Friesl/Kromer/Polak 2008, S. 166-167.

<sup>106</sup> Friesl/Polak 2002, S. 76.

<sup>107</sup> Vgl. Ebda., S. 76-77.

Einerseits ist sie stark individualisiert, andererseits ist sie in Gemeinschaft eingebettet. Spiritualität dient mitunter der Ökonomisierung und Ästhetisierung von selbst gelebter Religiosität und gelebtem Lebenssinn.<sup>108</sup>

„Auf dem religiösen Markt ist Spiritualität gefragt,<sup>109</sup> aber nicht nur dort. Kann eine vorherrschende plurale Spiritualität und auch Religiosität Anknüpfungspunkt für die katholisch-christliche Religion und Kirche sein? Ein Blick auf Gesellschaftssektoren, die auf den ersten Blick keine Anhaltspunkte für Religion vermuten lassen, lohnt sich.

Einer dieser Sektoren ist die Freizeit- und Erlebnisgesellschaft, die heutzutage mitunter Funktionen übernimmt, die lange Zeit institutionalisierten Religionen zugeschrieben wurden. Wenn Religiosität einen Erlebniswert erlangt<sup>110</sup>, ist diese mitunter auch im Wahrnehmungsfeld Sport zu entdecken. Der Dialog zwischen Religion und Sport gewinnt an Attraktivität und Relevanz.

## 2.3 Religion und Sport

Den Ausführungen zu den Wahrnehmungsfeldern Sport und Religion folgt der Versuch, eine Beziehung zwischen diesen Komponenten herzustellen. Bereits in den einleitenden Worten wurde die Frage gestellt: Was hat Religion mit Sport zu tun?

Sporttrend und Körperkult sind jedenfalls nicht unmittelbar mit Religion in Verbindung zu bringen. Vielmehr sind sie im Freizeitbereich, der in den letzten Jahrzehnten jedenfalls an Bedeutung gewann, zu verorten. Es kann jedoch im Auffinden religiöser Spuren und spiritueller Elemente im Freizeitbereich eine Hinführung zum religiösen Charakter des Sports gelingen. Ein nachfolgender Blick auf die Verknüpfung von Sport und Kirche schließt das zweite Kapitel hinsichtlich des Wahrnehmungsfelds Religion und Sport ab und erlaubt, mit einer christlich-theologischen Vertiefung fortzusetzen.

---

<sup>108</sup> Vgl. Polak 2008, S. 106.

<sup>109</sup> Dinges 2002, S. 333.

<sup>110</sup> Vgl. Scholz 2002, S. 298.

### 2.3.1 Religion und Religiosität im Freizeitbereich

Freizeit ist für die Mehrheit junger Erwachsener und Jugendlicher, der Jugend-Wertestudie 2006/07 folgend, einer der wichtigsten Lebensbereiche, nach Freundinnen, Freunden und Bekannten sowie Familie bereits an dritter Stelle vorzufinden.<sup>111</sup> Angesichts eines vielfältigen Freizeitangebots und einer großen Menge an individuellen Gestaltungsmöglichkeiten, die heutzutage unbegrenzt zu sein scheinen, geht die zunehmende Attraktivität des Freizeitsektors mit voranschreitender Pluralisierung und Individualisierung einher.

Neben diesen beiden Größen spielt eine dritte, die Rationalisierung, dem Trend der Erlebnisorientierung in die Hand. Ein Handeln, das logischen Prinzipien und Zweckmäßigkeit folgt, richtet sich an Aspekten wie Funktionalität, Ordnung, Kontrolle oder Fortschritt aus. Eine Reaktion darauf ist die „Sehnsucht nach Unmittelbarem und ‚Schönem‘ [und] Werte wie Spontaneität, Natürlichkeit, Emotionalität“<sup>112</sup> sind Kennzeichen eines solchen erlebniszentrierten Trends. So dient beispielsweise eine Sportstätte wie das Schwimmbad heute nicht mehr lediglich dem Verfolgen sportlicher oder gesundheitlicher Ziele, sondern versucht als Spaß- und Erlebnisbad ebenso diesem Trend gerecht zu werden. Der Freizeitbereich soll tunlichst und möglichst effizient zu intensiven Erlebnissen und Erfahrungen verhelfen. Hinter diesen Bedürfnissen, deren Entstehen unter anderem als Gegenreaktion auf die Rationalisierung betrachtet werden kann, steht möglicherweise auch ein zunehmendes Interesse an persönlicher Religiosität. Auch der Bereich der Religion soll heutzutage Erlebnisse und intensive Erfahrungen herbeiführen und erlebbar machen.<sup>113</sup> Umgekehrt erlauben Angebote im Freizeit- und Erlebnisbereich religiöse Erfahrungen, auf die das Individuum, ohne danach zu suchen, stoßen kann. Mit anderen Worten wurde der Freizeitmarkt der Moderne religiös, da er „religiöse Erlebnisse und Erfahrungen ermöglichen und zentrale religiöse

---

<sup>111</sup> Vgl. Friesl/Kromer/Polak 2008, S. 19.

<sup>112</sup> Friesl/Polak 2002, S. 80.

<sup>113</sup> Vgl. Ebda., S. 80-81.

Funktionen erfüllen *kann*.“<sup>114</sup> Der Sport tritt dahingehend eigentlich als nichtreligiöser Bereich auf, in dem dennoch Spuren von Religiosität entdeckbar sind.

Es kann hinsichtlich des Auftretens von Religiosität in weitgehend profanen Bereichen von einer neuzeitlichen Entwicklung gesprochen werden. In gewisser Weise verschafft sich Religion dabei Bedeutung, außerhalb des kirchlich-institutionellen Bereichs. Ein Blick auf einen aktuell wahrnehmbaren Sporttrend und damit auf den Bereich des Sports als solchen dienen einer exemplarischen Darlegung dieser Entwicklungen.

### 2.3.2 Eine Hinführung zum religiösen Charakter des Sports

Wenn im Folgenden ein erster Blick auf religiöse Aspekte im Sport geworfen wird, ist zunächst zu beachten, dass beispielsweise die Suche nach lediglich funktionalen Aspekten sehr schnell zum Entdecken von Religiosität im Sportbereich führt. Ein Beispiel hierfür wäre die Gemeinschaft bzw. die Gemeinde, die für Sport und Religion eine zentrale Rolle spielt. Darauf folgend, den Schluss zu ziehen, Religiosität im Sportbereich aufgrund von Teamgeist oder Mannschaftszusammenhalt vorgefunden zu haben, wäre aber jedenfalls zu undifferenziert und erlaubt allein noch keine Verbindung von Sport und Religion. In diesem Bewusstsein lohnt es sich, die Aufmerksamkeit auf religiöse Charakterzüge im Sport und mögliche Anknüpfungspunkte für die christliche Religion sowie auf die Idee des Sports als „Quasi-Religion (religio athletae)“<sup>115</sup> zu richten.

Es erscheint wichtig, sowohl den funktionalen als auch den substantiellen Aspekt von Religion im Auge zu behalten, wenn ein Bezug zum Wahrnehmungsfeld des Sports hergestellt wird.

Der Bezug des Menschen auf Gott lässt sich auch in der Betrachtung und Bewertung des Sports berücksichtigen. Der Sport soll dabei aber nicht zum Religionsersatz werden, sondern vielmehr mit der Religion in Beziehung treten. Dazu bedarf es seitens der Religion und Kirche einer Korrektur jeglicher, leibentwertender Vorstellungen, wenn der Körper ins Zentrum einer religiösen Perspektive auf das Feld des Sports rückt.<sup>116</sup>

---

<sup>114</sup> Scholz 2002, S. 307.

<sup>115</sup> Barz 1992, S. 134.

<sup>116</sup> Vgl. Koch 2008, S. 94.

Spätestens seitdem nicht mehr lediglich der Wettkampfcharakter des Sports im Vordergrund steht, gewinnt dieser als Freizeitaktivität an Bedeutung. Im Hintergrund stehen verschiedene Motive und Sehnsüchte des Menschen, die von Gesundheit, Fitness und Spaß und damit physischer und psychischer bis hin zu sozialer Motivation reichen. Außeralltägliche Erfahrungen und das Erreichen persönlicher Grenzen erlangen weiters in spezifischen Sportfeldern an Attraktivität.<sup>117</sup> Auch sie verweisen mitunter auf einen religiösen Charakter des Sports bzw. erlauben ein Ziehen von Parallelen in Hinblick auf Erfahrungen, die das Irdisch-Menschliche zu übersteigen scheinen.

Sehr schnell entsteht der Eindruck, Sport als Religion zu begreifen sei aufgrund darin auffindbarer religiöser Handlungsweisen, Motive und Gemeinschaftsbildung legitim.<sup>118</sup> Diese Annahme ist jedoch hinsichtlich eines angestrebten Dialogs und einer Begegnung von Sport und Religion nicht zielführend, da die Eigenständigkeit und Eigenheit beider Größen unerlässlich ist. Vielmehr ermöglicht die Darlegung und Bewertung des religiösen Charakters von Sport und ebenso eines darin vorherrschenden Körperkults, wichtige Anknüpfungspunkte einer christlichen Handlungsperspektive auf die Aspekte Fitness, Sportlichkeit und Körper aufzuzeigen.

### 2.3.3 Kirche und Sport

Es ist an der Zeit, Vorurteile und Vorannahmen, die Kirche würde dem Feld des Sports weitgehend keine Beachtung schenken, aus dem Weg zu schaffen und zu korrigieren. Dabei beziehen sich die folgenden Ausarbeitungen bei der Rede von Kirche auf die christliche, vorrangig katholische Kirche. Wo finden sich möglicherweise konfliktgeladene, aber doch Berührungspunkte zwischen Kirche und Sport? Eine Frage aus dem Alltag vermag jene Angelegenheit auf den Punkt zu bringen: Steht am Sonntag der Gottesdienst in Konkurrenz zum Fußballspiel?

Sehr lange war die Auseinandersetzung mit Kirche und Sport von der Problematik der Sonntagsheiligung geprägt. Die Fragen drehten sich rund um die Erlaubnis für christliche Sportlerinnen und Sportler, am Sonntag an Wettkämpfen teilnehmen zu dürfen und, ob

---

<sup>117</sup> Vgl. Scholz 2002, S. 308-310.

<sup>118</sup> Vgl. Goertz 2008, S. 161-162.

es überhaupt legitim sei, Wettkämpfe am Sonntag auszutragen. Spätestens als sich der Blick über die Sonntagsproblematik hinaus auf individuelle Themen wie Sportseelsorge und Sportethik zu richten begann, wurde die Beziehung zwischen Kirche und Sport zunehmend harmonischer.<sup>119</sup>

Grundsätzlich kann man heute der katholischen Kirche und ihren Repräsentanten kein Desinteresse am Sport vorwerfen. Einer der ersten, der dem Sport innerhalb der katholischen Kirche Raum und Bedeutung schenkte, war Pius XII. Die Vernachlässigung der physischen Natur des Menschen sowie Vorurteile der Kirche gegenüber dem Sport sollten überwunden werden.<sup>120</sup> Jahre darauf fielen vor allem Johannes Paul II. und Papst Benedikt XVI. mit einer sehr positiven Haltung gegenüber dem Sport auf.<sup>121</sup> Richtungsweisend war dahingehend die Errichtung der Sektion „Kirche und Sport“, die zu einem großen Teil dem 2005 verstorbenen, sportbegeisterten Johannes Paul II. zu verdanken ist. In zahlreichen Predigten machte er auf die Bedeutung des Sports aufmerksam, da dieser für ihn unter anderem zur Entwicklung wichtiger Werte wie Fairness, Durchhaltevermögen, Freundschaft und Solidarität, insbesondere bei Jugendlichen, beitragen kann<sup>122</sup>.

Seit 2005 gibt es im Vatikan ein eigenes „Sportbüro“.<sup>123</sup> Im Oktober 2016 tritt auch der derzeitige Papst Franziskus mit einem Plädoyer für den Sport zur Eröffnung der „first global conference on faith & sport“ im Vatikan mit dem Thema „Sport im Dienst der Menschheit“ an die Öffentlichkeit. Sportlerinnen und Sportler, Führungskräfte, sowie einflussreiche Personen und Vertreter der Kirche setzten sich mit der Frage danach, wie Glaube und Sport eine Bereicherung im Leben der Menschen sein oder werden können, auseinander.<sup>124</sup> Im Zentrum stand ein Appell von Franziskus: „Fordert euch im Spiel des

---

<sup>119</sup> Vgl. Dahl 2008, S. 144.

<sup>120</sup> Vgl. Lixey 2008, S. 97-98.

<sup>121</sup> Vgl. Dahl 2008, S. 143.

<sup>122</sup> Vgl. Clemens 2008, S. 10.

<sup>123</sup> Dahl 2008, S. 143.

<sup>124</sup> Vgl. Allianz 2016, unter URL: <https://www.allianz.com/de/presse/news/engagement/sponsoring/161004-auftakt-der-konferenz-sport-im-dienst-der-menschheit/>, am 25.08.17.

Lebens selbst heraus, wie ihr es im Spiel des Sports macht.“<sup>125</sup> Seitens der Kirche wurde das große Potential des Sports entdeckt, weltweit kulturüberschreitende Kommunikation möglich zu machen, um Beziehungen zwischen Menschen verschiedenen Glaubens, unterschiedlicher Nationalitäten und Kulturen aufzubauen.<sup>126</sup>

Ein Zeichen hierfür ist auch das 60-jährige Jubiläum des Referats „Kirche und Sport“ in Österreich, das im Oktober 2016 von der Diözesansportgemeinschaft begangen wurde. Diese verfolgt seit Jahrzehnten das Ziel der pastoralen und ethischen Unterstützung und Begleitung im Sport und hält seit jeher Werte, die die Gemeinschaft fördern und Persönlichkeitsentwicklung unterstützen, hoch.<sup>127</sup> So sprach der österreichische Sportbischof und Vorsitzende des apostolischen Werkes „Kirche und Sport“ Dr. Alois Schwarz im Rahmen eines Sportfunktionärstreffen im Mai 2017 dem Sport, der bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu einer Entwicklung von Eigenverantwortung und Regelbewusstsein beiträgt, große Bedeutung zu.<sup>128</sup> Beispiele wie diese zeigen, welche Berührungspunkte zwischen Sport und Kirche bereits bestehen und es ermöglichen können, darauf aufzubauen.

Angesprochene Trends der Erlebnis- und Freizeitorientierung, die die Gesellschaft prägen, waren und sind auch heute noch Ausgangspunkte für die Reaktion der Kirche. Sie versucht, diesen Trends bestmöglich gerecht zu werden<sup>129</sup>, indem beispielsweise das Thema des Erlebnisses, auch hinsichtlich des Sports, vermehrt forciert wird.

Die Gesellschaft befindet sich im Wandel. Doch findet dieser Wandel auch innerhalb der Kirche statt oder bewegt sie sich mit großer Verzögerung langsam hinterher? Es obliegt dem Einzelnen, aber auch den Institutionen, sich in vorherrschende „Entwicklungsprozesse kreativ einzumischen“.<sup>130</sup>

---

<sup>125</sup> o.V.: Papst Franziskus und der Sport: Fordert euch selbst heraus, in: Frankfurter Allgemeine 5. Oktober 2016, unter URL: <http://www.faz.net/aktuell/sport/mehr-sport/konferenz-zu-glauben-und-sport-im-vatikan-14467586.html>, am 25.08.17.

<sup>126</sup> Ebda.

<sup>127</sup> Vgl. 60 Jahre Kirche und Sport in Österreich, 65 Jahre DSG OÖ, unter URL: <https://www.dioezese-linz.at/institution/8071/dioezesan/forumkircheundsport/article/62652.html>, am 25.08.17.

<sup>128</sup> Vgl. Diözesansportgemeinschaft Österreich, unter URL: <http://www.dsg-oestereich.at/de/news/news-show-sportfunktionaere-zu-gast-bei-sportbischof-schwarz>, am 5.09.17.

<sup>129</sup> Vgl. Friesl/Polak 2002, S. 81.

<sup>130</sup> Dinges 2002, S. 335.

So wird der Bereich des Sports jedenfalls als Entwicklungsraum eine Herausforderung sein und kann zugleich eine Chance für die katholische Kirche bedeuten, Menschen aus einer spezifisch sportlichen, womöglich neuen Perspektive zu begegnen.

## 2.4 Zusammenschau der Ergebnisse

Nach einer umfassenden Analyse der Wahrnehmungsfelder Sport und Religion zeichnet sich ein Umriss der Lebenswelten von jungen Erwachsenen und Jugendlichen ab.

Der Sport und auch insbesondere der Fitnesssport haben heute für viele junge Menschen eine große Bedeutung im eigenen Leben (vgl. Kap. 2.1). Viele Menschen betreiben regelmäßig Sport, ziehen sich in die „eigenen vier Wände des Körpers“<sup>131</sup> zurück und versuchen, an diesem sportlich-aktiv zu arbeiten. Dabei treten der Leistungsgedanke und die Frage nach der eigenen Identität in den Vordergrund und zeigen nicht selten persönliche und sportliche Grenzen auf. Außerdem führt diese Fragestellung die Tatsache vor Augen, dass viele junge Menschen im Bestreben nach Optimierung und Perfektionierung an die Grenzen ihres Körperkultes stoßen (vgl. Kap. 2.1.4). So scheint eine theologisch-sportliche Auseinandersetzung mit dem menschlichen Körper als ein Aspekt der Forschungsfrage jedenfalls lohnenswert zu sein.

Konträr zum Wahrnehmungsfeld Sport wurde im zweiten Kapitel der Bedeutung von Religion, Glaube und Kirche besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Ein Überblick ausgewählter religionssoziologischer Studien verweist einerseits auf eine abnehmende Bedeutung von Religion im Leben junger Menschen. Andererseits lässt eine zunehmende Pluralisierung und Individualisierung von Religion(en) auf eine konstant relativ hohe, wenn auch konfessions- und kirchenferne, Religiosität schließen (vgl. Kap. 2.2.3). So ist die Mehrheit der jungen Menschen der Meinung, dass die Kirche umfassender Änderungsprozesse bedarf, um ihren Stellenwert nicht zu verlieren. Dieser Appell wird insbesondere durch die, von vielen Befragten bestätigte, Aussage, dass die Kirche auf viele Fragen der Menschen keine Antwort hätte, unterstrichen.<sup>132</sup>

---

<sup>131</sup> Pauer, Nina: Achte auf deine Körperhaltung! In: DIE ZEIT. Österreich Ausgabe vom 13. Juli 2017, S. 40.

<sup>132</sup> Vgl. Shell Deutschland Holding 2015, S. 259.

Auch die Welt des Sports und Körperkults stellt diese Fragen, die nicht unbeantwortet bleiben oder sich bei der Suche nach Orientierung und Identität verlaufen dürfen. Die Kirche und Pastoral haben darauf in der Vergangenheit reagiert. So zeigen die Entwicklungen des Verhältnisses Kirche und Sport in Österreich, von der Errichtung der Sektion „Kirche und Sport“ und eines eigenen „Sportbüros“ im Vatikan 2005 bis hin zur „first global conference on faith & sport“ 2016 durchaus großes Interesse und auch Bereitschaft am Dialog mit der Welt des Sports (vgl. Kap. 2.3.3).

Dabei stellt eine umfassende, christlich theologische Betrachtung und Bewertung des Sports und Körperkults eine unerlässliche Voraussetzung für einen gewinnbringenden Dialog von Sport und Religion dar. Nur so können in einem darauffolgenden Schritt konkrete Handlungsmöglichkeiten, mit einem erneuten Blick auf die ausgeführten Studienergebnisse, Umsetzung finden.

### **3 Die Welt des Sports und Körperkults aus der Sicht christlicher Theologie**

In den vorangehenden Kapiteln konnten bereits zahlreiche, wahrnehmbare Berührungspunkte zwischen Sport, insbesondere dem Fitnesssport, und Religion dargelegt werden. Diese gehen über sprachliche Erkennungsmerkmale (das „Opferbringen im Fitnesstempel“ oder die „Anbetung des Körpers“) und sonntägliche Freizeitbeschäftigung (das Besuchen eines Gottesdienstes oder eines Fußballstadions, Fitnessstudios, ...) hinaus. Identitätsstiftende Momente, die Suche nach existenziellen Erfahrungen und Sinn sowie Gemeinschaftsbewusstsein lassen sich sowohl im Bereich der Religion als auch in dem des Sports finden. Ein Zitat des Autors William J. Baker beschreibt hierzu mögliche, wahrnehmbare Ansätze einer Begegnung von Sport und Religion mit den Worten: „For all their differences, religion and sport seem to have been made in the image of each other. Both are bathed in myth and sustained by ritual; both reward faith and patience; both thrive on passion tempered with discipline.“<sup>133</sup>

---

<sup>133</sup> Baker 2007, S. 2.

Entsprechen diese Wahrnehmungen der Realität? Verbirgt sich hinter diesen Parallelen heute eine Chance im Dialog zwischen Religion und Sport?

Um die Notwendigkeit herauszustreichen, der Welt des Sports innerhalb der christlich-pastoralen Praxis Raum zu geben, bedarf es einer theologischen Vertiefung und einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Sport und einem damit in Verbindung stehenden Körperkult. Hierzu wird in diesem Kapitel die Entwicklung des Sports auch hinsichtlich seiner religiösen Wurzeln reflektiert, sowie in Bezug auf seine religiösen Charaktermerkmale, die die Basis für einen Dialog darstellen können, aus christlicher Perspektive bewertet. Weiters liegt ein Augenmerk auf dem menschlichen Körper, der hinsichtlich seiner Funktion als „Tempel“ nicht nur hoch gewertet ist, sondern ebenso einen achtsamen Umgang mit jenem impliziert.

Wenn Fußball zur Religion wird, Stadien anstelle von Kirchen gebaut werden oder der Sport als eine angemessene Alternative der Anbetung und Sinnerfüllung auftritt,<sup>134</sup> werden Religion und Kirche nicht von gegenwärtigen Trends ersetzt, sondern sind vielmehr in die Pflicht gerufen, auf diese zu reagieren. Entgegen einer resignierenden Haltung gegenüber Sport, der womöglich als Konkurrenz zur Religion wahrgenommen wird, bedarf es einer kritischen Auseinandersetzung mit Sport und Körperkult aus der Perspektive christlicher Theologie.

### 3.1 Von Olympia in der Antike zum Fitnesssport von heute

Ein kurzer Blick auf die Entwicklung des Sports kommt nicht an der Idee Olympias vorbei. Die Olympischen Spiele, die wohl berühmtesten Sportveranstaltungen, die auch heutzutage eine beachtliche, öffentliche Aufmerksamkeit genießen, gehen in ihren Wurzeln bis in die Antike zurück. Kaum ein anderer Brauch der griechischen Kultur hält bei einem solch ungebrochenen, gesellschaftlichen Interesse bis in die Neuzeit hinein.<sup>135</sup> Ein Blick auf die Anfänge des Sports erlaubt ein Nachzeichnen der frühen Entstehung von Sportspielen und Wettkämpfen.

---

<sup>134</sup> Vgl. Maier 2004, S. 79.

<sup>135</sup> Vgl. Sinn 1996, S. 7.

Drei wesentliche Aspekte des Sports waren der Kampf, das Spiel und der Wettkampf. Der Kampf hatte zunächst keine explizit sportliche Komponente, sondern beinhaltete in erster Linie das Kämpfen ums Überleben. Schon bald stand dann neben diesen Überlebenskämpfen das Spiel, das ein Nachahmen der Kämpfe darstellte, im sportlichen Mittelpunkt. In einem letzten Schritt entwickelte sich daraus der sogenannte Wettkampf, den wir heute auch bei den Olympischen Spielen vorfinden. Es ging nun nicht mehr um Leben und Tod, sondern vielmehr um ein Messen der Kräfte und um das Besiegen der Konkurrenz. Dabei war der Wettkampf in gewisser Weise ein Spiel mit Regeln wie Fairness, Gerechtigkeit oder Chancengleichheit, die weiters die ethischen Grundvoraussetzungen des Sports darstellen.<sup>136</sup> Die frühen Athleten genossen Verherrlichung und hohes Ansehen und wurden mancherorts gar wie Götter verehrt. Götter fungierten außerdem als Schutzpatronen der Athleten und wurden gleichsam selbst muskulös und athletisch in Bildnissen und Kunstobjekten dargestellt.<sup>137</sup> Religion und Glaube reichten damals in viele Lebensbereiche der Menschen, so auch in das Feld des Sports, hinein und waren wie selbstverständlich mit diesen verknüpft. Davon kann man heute nicht mehr in gleicher Weise ausgehen, was jedoch nicht den Schluss zulässt, von einer Verdrängung der Religion aus der (sportlichen) Umgebung der Menschen auszugehen. Wenn den folgenden „modernen“ Annahmen, Religion sei Privatsache und der Glaube folglich nur möglichst dosiert in der Einflussnahme des Lebens einzusetzen, Wahrheit zugeschrieben würde, würde auch der Blick auf die Verknüpfung von Religion und Sport redundant. So wird von dieser, angesichts der im vorangehenden Kapitel dargelegten Ausarbeitungen, abgesehen, um auch heute im Sport die Beziehung zum Feld der Religion herstellen zu können.

„Citius – Altius – Fortius: das Schneller, Höher und Stärker“<sup>138</sup>, das im olympischen Spitzensport von damals die Motivation darstellte, ist auch heute im Wettkampfsport das höchste Ziel. Während im antiken Griechenland der Schnellste, Höchste und Stärkste womöglich die größte Wohlgesinnung der Götter annahm, schreibt sich die Sportlerin/der Sportler von heute den Erfolg weitgehend selbst zu. Etwas derart

---

<sup>136</sup> Vgl. Maier 2004, S. 16-17.

<sup>137</sup> Vgl. Sinn 1996, S. 83-85.

<sup>138</sup> Maier 2004, S. 17.

Göttliches ist in der modernen Sportwelt nicht mehr auf diese Weise augenscheinlich wahrnehmbar. Vor allem ist es auch nicht mehr der Erfolg im Wettkampf, der heute das Ziel für die Mehrheit der Sporttreibenden darstellt. So bleibt doch der Spitzensportbereich nur wenigen vorbehalten.

In den vergangenen Jahrzehnten erfuhr das Feld des Sports gesellschaftliche Transformations- und Entwicklungsprozesse. Einfluss übten dabei unter anderem die Globalisierung, das Wachsen einer Spaß- und Erlebnisgesellschaft sowie die Suche nach einzigartigen Erfahrungen, auch im Sport.<sup>139</sup> Vor allem das Streben nach Selbstverwirklichung und Gesundheit, Beweglichkeit und Leistungsfähigkeit, die auch im Alter möglichst erhalten werden sollen, wurden zu entscheidenden Motivationen im Sport<sup>140</sup>, so auch im Fitnesssportbereich. Dieser ist innerhalb des Freizeitsports zu lokalisieren und schon lange nicht mehr lediglich Bodybuildern oder Kampfsportlerinnen und Kampfsportlern vorbehalten. Das bestätigt auch der Profi-Bodybuilder und Leiter des Fit-Centers in Hallein, Manfred Pertautschnig, der noch vor etwa 10 Jahren das höchste Interesse an der eigenen Figur bei Mitgliedern im Studio vernahm und heute die „Kernkompetenz [des Fitnessstudios] im gesundheitsorientiertem Training“ verortet.<sup>141</sup>

Einerseits wird heute der Fitnesssport modernen Entwicklungen der Individualisierung gerecht, da nach dem Entrichten eines feststehenden Betrages in einem Fitnessstudio aus einem breiten Angebot innerhalb eines großen Zeitfensters gewählt und das Training individuell gestaltet werden kann.<sup>142</sup> Andererseits stehen, wie grundsätzlich innerhalb des mehrheitsfähigen Freizeitsportbereichs, die Freude am Spiel bzw. Sport, ein Bedürfnis des Ausgleichs zum Alltag oder eine gesundheitliche Motivation im Vordergrund. Es ist eigentlich weitgehend vernachlässigbar, am schnellsten, höchsten oder stärksten zu sein.<sup>143</sup>

---

<sup>139</sup> Vgl. Mosebach 2017, S. 539.

<sup>140</sup> Vgl. Ebda., S. 543.

<sup>141</sup> Vgl. Interview mit Fitness-Pionier Manfred Pertautschnig am 18. März 2011, unter URL: <http://www.fit-center-hallein.at/blog/entry/interview-mit-fitness-pionier-manfred-petautschnig>, am 5.09.17.

<sup>142</sup> Vgl. Mosebach 2017, S. 545.

<sup>143</sup> Vgl. Maier 2004, S. 17.

Wenngleich diese Entwicklung hin zu einem breiten Freizeitsportangebot zu begrüßen ist, legt der Blick auf den Fitnesssport von heute die folgende interessante Vermutung nahe. Eine möglichst *schnelle* Muskelzunahme, die *höchste* Aufmerksamkeit von Freunden und Fans sowie die „*stärksten*“ Posen zur bestmöglichen Selbstdarstellung werden zu Zielen, die Parallelen zu denen des Spitzensports zulassen.

Ist damit die Entwicklung des Sporttreibens aus und in Freiheit wieder rückläufig? Der Freizeitsport ermöglicht eigentlich sportliche Tätigkeit abseits des Verfolgens „höherer, schnellerer und stärkerer“ Ziele. Der Fitnesssport setzt womöglich diese erneut, lediglich in individualisierter Weise. Das Prinzip des Vergleichens mit anderen Sportlerinnen und Sportlern, die bereits höhere Ziele erreicht haben, bleibt jedoch das gleiche. Es steht dabei auch im Fitnesssport der Mensch selbst im Zentrum des Interesses. Vor allem der Körper genießt darin die höchste Aufmerksamkeit. Ein Blick auf den menschlichen Körper, der lediglich aus der Perspektive eines Fitnesssportkults erfolgt, birgt aber die Gefahr der Vernachlässigung ganzheitlicher Anschauungen auf den Menschen.

Kann womöglich darin eine christliche Perspektive auf den Menschen und auch dessen Körper zu einem vertiefenden, positiven Verständnis desgleichen verhelfen? Die folgenden Ausarbeitungen stellen nach einer allgemeinen Übersicht zu ausgewählten charakteristischen Gemeinsamkeiten, die eine Basis für den Dialog zwischen Sport und Religion darstellen, unter anderem diese Frage.

### 3.2 Ansatzpunkte eines Dialogs zwischen Sport und Religion

Ausgewählte Merkmale und Aspekte des Sports ermöglichen das Darlegen von Berührungspunkten zwischen diesem und dem Feld der Religion. Es geschieht darin eine Annäherung zur Beantwortung der Frage: (Was) hat Religion mit Sport zu tun?

Die zugehörigen wissenschaftlichen Disziplinen, Theologie und Sportwissenschaft, scheinen auf den ersten Blick wenig gemein zu haben. So sind weder Biomechanik noch Trainingswissenschaft oder die Anatomie des Menschen in den Geisteswissenschaften zu verorten, in denen die Theologie angesiedelt ist.

Dennoch gibt es ein zentrales Begegnungsfeld von Theologie und Sportwissenschaft. Die Rede ist vom wissenschaftlichen Feld der Anthropologie. In der Beachtung, Hochachtung und Wertschätzung des Menschen berühren sich gleichsam Religion und

Sport. Aus sportwissenschaftlicher Perspektive bedarf es eines ganzheitlichen Blickes auf den Menschen, auf seine Person, seinen Körper und seine sportlichen Tätigkeiten.<sup>144</sup> So ist erstens die Sportwissenschaft stets darum bemüht, die Ganzheitlichkeit und damit die Einheit von Körper, Geist und Seele des Menschen zu betrachten. Das Interesse gilt dem einzelnen Menschen, aber auch den sozialen Strukturen und der Gemeinschaft, in denen sich dieser bewegt.<sup>145</sup> Zweitens ist auch die theologisch-christliche Perspektive auf Körper, Sport und Bewegung von einer ganzheitlichen Sicht auf den Menschen geprägt.<sup>146</sup>

Folglich können, ausgehend vom Menschen, ausgewählte religiöse Charaktermerkmale des Sports bzw. Berührungspunkte zwischen Sport und Religion erläutert werden. Dadurch wird eine kritische Auseinandersetzung und Bewertung aus christlicher Perspektive möglich.

### 3.2.1 Individualisierung und Identitätsstiftung

Im Kapitel „Wahrnehmungsfeld Religion“ wurden bereits in Auszügen die Herausforderungen einer voranschreitenden Pluralisierung und Individualisierung innerhalb der Gesellschaft aufgezeigt. Es bedarf einer kurzen Definition beider Begriffe. Der Begriff der Individualisierung entstammt der soziologischen Wissenschaft und bezeichnet „einen Prozess, welcher mit der Industrialisierung und Modernisierung der westlichen Gesellschaft einhergeht.“<sup>147</sup> Dabei steht das Individuum bzw. der einzelne Mensch, der in diesem Prozess von der Fremd- zur Selbstbestimmung gelangt, im Zentrum.<sup>148</sup> Es gewinnt der Gedanke der Einzigartigkeit jedes Menschen bzw. die Individualität an Bedeutung<sup>149</sup> und führt zu zahlreichen Möglichkeiten eines weitgehend selbstbestimmten Lebens- und auch Glaubensweges. Individualisierung hängt so auch unmittelbar mit Pluralisierung zusammen. Sie bezeichnet in diesem Zusammenhang ein

---

<sup>144</sup> Vgl. Rösch 1986, S. 241.

<sup>145</sup> Vgl. Jungmeier 1998, S. 62.

<sup>146</sup> Vgl. Dahl 2008, S. 161.

<sup>147</sup> Soziologie kompakt, unter URL: <http://soziologie-kompakt.de/w/Individualisierung>, am 08.11.17.

<sup>148</sup> Vgl. Soziologie kompakt, unter URL: <http://soziologie-kompakt.de/w/Individualisierung>, am 08.11.17.

<sup>149</sup> Vgl. Schöpf 1996, in: LThuk<sup>3</sup>, Bd. 5, Sp. 474-475.

Vervielfältigen, eine Vielzahl an Wahloptionen und darin eine große Herausforderung. Wenn nun nicht mehr gesellschaftliche Vorgaben und Vorbestimmungen maßgeblich richtungsweisend sind, bedarf es unerlässlich anderer Orientierungspunkte, die Halt und Sicherheit versprechen.

Auch hinsichtlich eines unendlich scheinenden Angebots am Freizeitmarkt und zahlreichen, individuellen Wahlmöglichkeiten in der persönlichen Lebensgestaltung stellt sich die Frage nach Orientierung und identitätsstiftenden Momenten. Der Mensch hat heute „die Qual der Wahl“. Auch der Fitnesssportsektor hat längst auf den Wunsch nach individuellen und möglichst breiten Sportangeboten reagiert. Er setzt vermehrt auf individualisierte Sport- und Trainingsmöglichkeiten.

„Was zunächst als eine Erhöhung der individuellen Freiheits- und Lebensgestaltungspotenziale erscheint, zeigt sich bei genauerem Hinsehen aber auch als eine Herausforderung: Die Freisetzung der individuellen Lebensführung erfordert von den Menschen in gesteigertem Maße, sich in der steigenden Anzahl von Lebensmöglichkeiten zu orientieren.“<sup>150</sup>

Die Menschen des 21. Jahrhunderts halten Individualität und Flexibilität hoch, im Arbeitsbereich, aber auch insbesondere in der Freizeit. Das kommt mitunter modernen Fitnesssportarten wie dem Joggen bzw. Laufen, die zeitlich und räumlich ungebunden sind, entgegen. Doch auch das zunehmende Interesse an Fitnessstudios ist darauf zurückzuführen, dass lange Öffnungszeiten und ein großes Trainingsangebot auf die individuellen Bedürfnisse der Menschen reagieren.<sup>151</sup> So wirbt beispielsweise eines der bekanntesten Fitnessstudios Wiens, das McFIT, neben Gerätetraining, der Verwendung freier Gewichte oder dem Ausdauertraining mit über 30 verschiedenen Sport- und Fitnesskursen, die von den Mitgliedern besucht werden können. Die Angebote können von 6:00 Uhr morgens bis 23:00 Uhr abends in Anspruch genommen werden, während das Training an und mit Geräten immer (!) bei einer täglichen, 24-stündigen Öffnungszeit möglich ist.<sup>152</sup> Zweifelsohne reagiert man darin innerhalb des Sport- und

---

<sup>150</sup> Weiß 2017, S. 40.

<sup>151</sup> Vgl. Schuster 2004, S. 168.

<sup>152</sup> Vgl. McFIT, unter URL: <https://www.mcfite.com/at/>, am 8.09.17.

Fitnesssektors auf die große Nachfrage vieler Fitnessbegeisterter, die zeitlich völlig uneingeschränkt trainieren wollen. Es wird die Vorstellung suggeriert, man könne *immer* am eigenen Körper arbeiten. Es gibt hierfür zumindest seitens des Fitnessstudios keinerlei zeitliche Einschränkungen.

Die persönlichen Fähigkeiten können so bestmöglich optimiert werden, während der „Körper als letzter Rückzugsort individueller Leistung und Identität“<sup>153</sup> besonderes Interesse genießt. Der menschliche Körper wird zu einem Fluchtpunkt, der es ermöglicht, Gegenwärtigkeit und Authentizität bzw. Sicherheit zu verspüren.<sup>154</sup> „Er ist zu einem wichtigen *Symbol für eine noch kontrollierbare Wirklichkeit* geworden. An ihm können Zeichen gesetzt und Spuren hinterlassen werden.“<sup>155</sup>

Doch der Weg zum Erfolg, zu höheren Leistungen, Schönheit und Gesundheit ist von Anstrengung, Emotion und auch Enttäuschungen geprägt. Man scheint heute persönlich und gesellschaftlich einer gewissen Pflicht zu unterliegen, fit und gesund zu bleiben. Darin zieht sich der Mensch in den eigenen Körper zurück, was zwar einerseits positiv bewertet werden kann, da dies zu einer erneuten Aufwertung des Körpers führt. Dies ist vor allem hinsichtlich Modernisierungs-, Automatisierungs- und Digitalisierungsprozessen innerhalb der modernen Arbeitswelt, die den Körper zunehmend unwichtiger erscheinen lassen, von Bedeutung. Zudem eröffnet der Fitnesssport die Möglichkeit, einen Ausgleich zum Alltag zu schaffen und damit eine Anpassung des einzelnen Menschen an Belastungen innerhalb der Gesellschaft zu ermöglichen.<sup>156</sup> Andererseits hat dieser Trend auch seine Schattenseiten. So kann die Rückbesinnung auf den Körper, beispielsweise im Freizeit-, Sport- und Fitnesssektor, als Folgeerscheinung von zunehmenden, in der Gesellschaft aufkommenden, Identitätsverunsicherungen gesehen werden.<sup>157</sup> Der deutsche Sportpädagoge Dietrich Kurz stellt an diesem Punkt einen interessanten Zusammenhang her, wenn er fragt, ob in einer Zeit, in der traditionelle Sinnstiftungsquellen wie beispielsweise Religion an Bedeutung verlieren,

---

<sup>153</sup> Schuster 2004, S. 169.

<sup>154</sup> Vgl. Bette 1989, S. 30-31.

<sup>155</sup> Bette 1989, S. 30.

<sup>156</sup> Vgl. Schuster 2004, S. 169-170.

<sup>157</sup> Vgl. Karle 2014, S. 180-182.

der Körper als Quelle der Sinnstiftung in den Mittelpunkt rückt<sup>158</sup>. Daraus leitet Kurz ab: „In Lebensphasen verstärkter Sinnsuche oder Unsicherheit neigen wir alle dazu, uns an den Körper zu halten.“<sup>159</sup>

Es scheint geradezu sinnvoll zu sein „durch körperliche Fitness aus der Leistungsgesellschaft in das Paradies Fitness“ zu fliehen.<sup>160</sup> Es bleibt jedoch kritisch zu hinterfragen, *ob* eine solche Quelle, wie beispielsweise der Fitnesssport, in Wahrheit *sinnstiftend* sein kann. Wenngleich es zu einer Körperaufwertung kommt, die grundsätzlich zu begrüßen bleibt, kommt stets nur eine ganz spezifische Körperlichkeit, beispielsweise die sportliche, in den Blick. Die Ganzheitlichkeit bleibt darin auf der Strecke.<sup>161</sup> Nach Benkel darf der Sport „als heterogene, säkulare, aber auch kultisch verehrte und mit Transzendenzzuschreibung aufgeladene Sinnsphäre gelten.“<sup>162</sup> Der Mensch kommt an seine Grenzen, an denen sich zugleich die Grenzen einer scheinbar sinnstiftenden Funktion des Sports aufzeigen. Eine stark individualisierte Lebensführung bedarf bei aller zu wahrer Freiheit dennoch wichtiger Orientierungspunkte.

Religion *kann* an dieser Stelle als Haltung bzw. Disposition des Menschen auftreten und als solche zu Orientierung verhelfen, wenngleich sie „kein notwendiger Bestandteil zu einer Lebensführung in der ausdifferenzierten, modernen Gesellschaft ist, jedoch eine Teilidentität als Möglichkeit zur individuellen Lebensgestaltung.“<sup>163</sup>

### 3.2.2 Leistungsorientierung und sportliche Grenzerfahrungen

Insbesondere im Freizeitsport sind Leistung und Erfolg eigentlich längst nicht mehr zu den vorrangigen Motiven für Bewegung und Sport zu zählen. Dennoch übt das Leistungsethos, das innerhalb unserer Gesellschaft unaufhaltsam immer stärker in den Vordergrund rückt, eine mächtige Einflussnahme auch in vielen Sport- und Fitnesssektoren aus. Die Soziologin Nina Schuster vermutet, dass „das zunehmende

---

<sup>158</sup> Vgl. Karle 2014, S. 182.

<sup>159</sup> Kurz 2000, S. 162.

<sup>160</sup> Vgl. Schuster 2004, S. 175.

<sup>161</sup> Vgl. Karle 2014, S. 182.

<sup>162</sup> Benkel 2012, S. 57.

<sup>163</sup> Weiß 2017, S. 40-41.

Bewegungs- und Leistungsbedürfnis in der Freizeit mit einer gesteigerten Durchdringung der Gesellschaft (und damit der Individuen) durch das Leistungsethos zusammenhängt, einer Gesellschaft, in der zielgerichtetes Denken, das in der westlichen Welt eine große Rolle spielt, langsam in alle gesellschaftlichen Bereiche vordringt.“<sup>164</sup> Die Bedeutung von Leistung ist auf diese Weise, auch innerhalb des Bereichs des Sports, nicht mehr lediglich im Spitzen- und Wettkampfsport anzusiedeln.

Es kommt dadurch zu einer „Instrumentalisierung des Sports und des Körpers,“<sup>165</sup> während ein starkes Gesundheitsmotiv im Hintergrund steht. Dabei besteht die Gefahr, dass auch Sportarten, die der Bewältigung von Stress oder der Gesundheitsförderung dienen, wie der Fitnesssport oder das Joggen, selbst zu Stressfaktoren werden.<sup>166</sup> Dem kann aber entgegengesetzt werden, dass dabei jedenfalls der Spaß und die Freude neben Gesundheit, persönlichem Erfolg bzw. persönlicher Leistung und dem Wunsch des Hervorbringens individuellen Glücks, im Vordergrund stehen. Das Streben nach dem Modellieren des eigenen Körpers und dem Erlangen sowie dem Erhalt von Gesundheit ist auf ein Konzept zurückzuführen, das die Möglichkeit des Herstellens einer bestimmten, womöglich normierten Körperform, und die Erreichbarkeit von Gesundheit suggeriert.<sup>167</sup> Diese „Gesundheit wird dabei nicht nur mit körperlicher Intaktheit oder der Abwesenheit von Krankheit assoziiert, sondern auch mit Leistungsfähigkeit bzw. mit deren Steigerung.“<sup>168</sup> Diese Ziele stehen wiederum mit Glück und Lustgefühlen in Verbindung. Darin werden beispielsweise die Vorstellung und der Wunsch, die eigene Leistungsfähigkeit mit Fitness zu verbessern, als Bestandteil eigenen Glücks betrachtet.<sup>169</sup> Das bekannte, ursprünglich olympische Motto „Citius – Altius – Fortius: das Schneller, Höher und Stärker“<sup>170</sup> wird zu einem „Schöner, Gesünder und Glücklicher“. Dabei orientiert man sich an den anderen.

---

<sup>164</sup> Schuster 2004, S. 165.

<sup>165</sup> Rittner 1986, S. 72-73.

<sup>166</sup> Vgl. Ebda.

<sup>167</sup> Vgl. Schuster 2004, S. 165-166.

<sup>168</sup> Ebda., S. 169.

<sup>169</sup> Vgl. Schuster 2004, S. 166-168.

<sup>170</sup> Maier 2004, S. 17.

Sowohl im Spitzensport als auch im Breitensport spielen Leistungssteigerung und individueller Fortschritt eine wichtige Rolle. Ein Vergleich mit anderen Sportlerinnen und Sportlern wird dadurch möglich.<sup>171</sup> Es ist nun nicht unweigerlich davon auszugehen, dass eine Orientierung an den anderen, die Leistungsorientierung und der Wunsch nach Verbesserung per se problematisch seien. Ein Ziel zu verfolgen, etwas zu leisten und zu verändern, ist jedenfalls positiv zu bewerten, solange Leistung nicht verabsolutiert wird oder um jeden Preis erreicht und gesteigert werden will.<sup>172</sup> Dabei ist es notwendig zu erkennen, dass menschliche Leistungsfähigkeit nicht grenzenlos ist und, angesichts von bedenklichen Versuchen, diese ins Unendliche zu steigern, man denke an Doping, auch nicht sein soll.<sup>173</sup>

Eine weitere Problematik wird offenbar, wenn die Leistung im Sport keinen Funktionszweck mehr aufweist, der über den Bereich des Sports hinausgeht.<sup>174</sup> Für die Kulturwissenschaftlerin und Soziologin Kornelia Sammet steht das Leistungsprinzip dann „auch in Gegensatz zum Religionssystem, das sich [...] an der Leitdifferenz von Transzendenz und Immanenz orientiert,“<sup>175</sup> während der Sport auf „konsequenzenloses Diesseitserleben“<sup>176</sup> zielt. Auf die damit aufgeworfenen Dimensionen menschlichen Erlebens, die sich zwischen Alltäglichem und dem „Überschreiten der Grenzen von Erfahrung und Bewusstsein“<sup>177</sup> bewegen, kann mit Hilfe kurzer Beispiele verwiesen werden. So führt mitunter der Sport im Wahrnehmen der Grenzen körperlicher Leistungsfähigkeit und psychischer Belastbarkeit sowie im Freudentaumel oder Siegesrausch, aber auch in Momenten tiefer Enttäuschung und Unzufriedenheit zu selbstüberschreitenden Erfahrungen. Das Erleben von Selbstüberschreitung, auch innerhalb sportlicher Praxis, kann eine ähnliche „leibliche Qualität wie transzendente religiöse Empfindungen“<sup>178</sup> haben. Wenngleich das nicht heißt, dass Erlebnisse, die im

---

<sup>171</sup> Vgl. Volp 2016, S. 17-18.

<sup>172</sup> Vgl. Dahl 2008, S. 153.

<sup>173</sup> Vgl. Gajek 2016, S. 60-61.

<sup>174</sup> Vgl. Sammet/Gärtner 2012, S. 173.

<sup>175</sup> Ebda., S. 173.

<sup>176</sup> Bette 2010, S. 117.

<sup>177</sup> Definition von Transzendenz nach Duden, unter URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Transzendenz>, am 12.09.17.

<sup>178</sup> Hietzge 2012, S. 222.

Sport gesammelt werden und über das Alltägliche hinausweisen, sogleich religiöse Erfahrungen sind.<sup>179</sup> Sie erlauben dennoch eine Begegnung von ergreifenden sportlichen, leistungsorientierten und religiösen Momenten. Das Erleben von Leistungsvergleichen, von Überbietung und der Orientierung an der Konkurrenz durchdringen die Welt des modernen Sports, ursprünglich insbesondere die des Wettkampfsports. Dieser entwickelte sich Ende des 19. Jahrhunderts in Europa innerhalb eines Bedeutungsfelds, das mit den Aspekten der Krise und Verunsicherung, aber auch Sinnstiftung, Religion und Ästhetik beschrieben werden kann.<sup>180</sup>

Kommt es heutzutage, angesichts vorherrschender Sporttrends, wie beispielsweise dem des Fitnesports, erneut zu einem Auftreten des Sports innerhalb gesellschaftlicher Krisenmomente und der Suche nach Sinnstiftung und Orientierung?

In Hinblick auf Erfolg, der sich zwischen einer „Selbstverdienstzuschreibung“ und großer Dankbarkeit bewegt, sowie auf Grenzerfahrungen, die von Misserfolgen bis hin zu Verletzungen reichen, tritt die Sinnfrage im Feld des Sports auf. Es sind vor allem besonders gute oder tragische Erfahrungen, Grenzerfahrungen und Erlebnisse von Glück und Unglück, die beim Menschen das Aufbrechen der Sinnfrage erwirken. Ein Ereignis im Sport kann auf diese Weise ein Ansatzpunkt für das Fragen nach Sinn, auch nach endgültigem, letztem Sinn sein.<sup>181</sup>

Daran anschließend stellt sich bei Erfolg und Freudenerlebnissen im Sport die Frage nach dem oder den Adressaten der Dankbarkeit. Einerseits dient der Sport dem Menschen, indem er bei ihm Gefühle einer Bedürftigkeit nach unbedingtem Sinn weckt. Andererseits gelangt er dabei an dem Punkt des Unvermögens und des Versuchs, die aufkommenden Fragen nach Sinn und dem Adressaten tiefgreifender Dankbarkeit zu beantworten, an seine Grenzen.<sup>182</sup>

Reichen diese Fragen womöglich über das Feld des Sports hinaus? Kann die Dankbarkeit über Trainerinnen und Trainer, Freunde und Verwandte hinaus auf eine Adresse und

---

<sup>179</sup> Vgl. Hietzge 2012, S. 222-223.

<sup>180</sup> Vgl. Alkemeyer 2012, S. 249.

<sup>181</sup> Vgl. Maier 2004, S. 89.

<sup>182</sup> Vgl. Hübenthal 2008, S. 73-74.

einen Ort der Anrede stoßen? Wird die Frage nach Sinn aufgeworfen und aufgegriffen, kann diese in der Suche nach Beantwortung mitunter auch auf Religion und Glaube treffen. Es kann dies im Fortführen des Gedankens einer Leistungsorientierung, die eines Sinns für Grenzen bedarf, ein Ausgangspunkt für einen Dialog zwischen Religion und Sport sein.

### 3.2.3 Die gemeinschaftsstiftende Funktion des Sports

Wenn sich Fremde nach einem Sieg in die Arme nehmen und ein Fußballteam, von Emotionen überwältigt und über kulturelle Grenzen hinwegsehend, lautstark feiert, stehen Gemeinschaft und Zusammenhalt im Sport beispielhaft im Vordergrund.

„Dem Sport werden gemeinschaftsstiftende, –erhaltende und –stärkende Faktoren zuerkannt, insofern und in dem Maße, in dem er darauf hinarbeitet, die ‚Strebungen des Miteinanderseins‘, die aus dem Wunsch resultieren, nicht allein zu sein, hinüberzuführen und einmünden zu lassen in die ‚Strebungen des Füreinanderseins‘.“<sup>183</sup>

Die Gemeinschaft kann dahingehend als Paradebeispiel eines Berührungspunktes zwischen Sport und Religion auftreten und stellt so auch ein Detailinteresse der Forschungsfrage dar. Dabei reicht der Gemeinschaftscharakter des Sports, insbesondere bei Sportarten, die große Begeisterung hervorrufen und einen hohen Bekanntheitsgrad haben, über die Sportlerinnen und Sportler bis hin zu den Fans auf die Tribüne hinaus.

Neben dem sportlichen Erlebnis werden das Singen von Hymnen, das Ausführen gleichzeitiger Bewegungen oder gemeinsames Trinken zu vereinigenden Momenten. Der Titel des berühmten Fangesangs „You’ll never walk alone“<sup>184</sup> beschreibt eindrücklich, welche Gefühle und Erlebnisse, die beinahe religiöse Spuren vermuten lassen, beim sportlichen Ereignis hervorgerufen werden. Den kirchlichen Prozessionsfahnen ähnelnd, werden Schals und Plakate hochgehalten und zur Musik bewegt.<sup>185</sup> Auch in der Verwendung religiöser Sprache, wenn von Fußballgöttern und himmlischen Erfolgen die

---

<sup>183</sup> Baumgartner/Enz 1986, S. 92.

<sup>184</sup> [https://www.youtube.com/watch?v=OV5\\_LQArLa0](https://www.youtube.com/watch?v=OV5_LQArLa0), am 10.11.17. Der Song von Gerry & The Pacemakers wurde vor allem als Hymne des FC Liverpool bekannt.

<sup>185</sup> Vgl. Gebauer 2000, S. 76-77.

Rede ist, klingt etwas Christlich-Religiöses innerhalb einer Sportgemeinschaft an. Der deutsche Philosoph und Sportwissenschaftler Gunter Gebauer nimmt darin an, dass viele Fans im Ausdruck ihrer Sporteuphorie „über keine anderen liturgischen Ausdrucksmittel als die christlichen [verfügen]; auf diese sind sie angewiesen, wenn sie ihrer Sache mit Hilfe von Symbolen und Ritualen eine religiöse Dimension geben wollen.“<sup>186</sup> Insbesondere Teamsportarten weisen einen starken Gemeinschaftscharakter auf, aber auch Sportarten, die vorrangig alleine betrieben werden, leben in und durch Gemeinschaft auf. So ist es auch beispielsweise im Fitnesssport bedeutsam, soziale Kontakte zu knüpfen, Gruppentrainings in Anspruch zu nehmen oder an der Bar im Fitnessstudio auf Gleichgesinnte zu treffen.<sup>187</sup> Die Gemeinschaft stärkt, motiviert und belebt.

Der Sport verbindet vielerorts die Menschen unterschiedlichster Herkunft und persönlicher Hintergründe. Es wird dieser Aspekt insbesondere bei sportlichen Großveranstaltungen, wie den Olympischen oder Paralympischen Spielen, eindrücklich vor Augen geführt. Bei feierlichen Eröffnungszeremonien, wenn den Athletinnen und Athleten aus aller Welt die Aufmerksamkeit geschenkt wird, scheint der Weltfriede in greifbare Nähe zu rücken. Diese säkularen, nicht-metaphysischen Träume der Zukunft funktionieren innerhalb ihrer Möglichkeiten, die nach der Zeremonie aber zu verschwinden scheinen. Denn ein wirkliches Friedensreich ist aus christlich-religiöser Perspektive nur mit einem Bezug auf Gott zu Ende zu denken.<sup>188</sup>

Wenngleich dem Sport und seinem gemeinschaftsstiftenden Vermögen eine wichtige Funktion innerhalb der Gesellschaft zugeschrieben werden kann, ist bei einer darauffolgenden Annahme, der Sport *dien*e dem Menschen und sei folglich aufgrund dessen auch aus einer christlich-religiösen Sicht jedenfalls zu befürworten, zu Vorsicht geraten. Ein Beitrag zu einer sozial-integrierenden Funktion sowie der Entwicklung von Teamgeist und fairem Verhalten legitimiert allein noch nicht die Beantwortung der Frage danach, dass und wie der Sport dem Menschen dienen kann.<sup>189</sup> Vielmehr bedarf

---

<sup>186</sup> Vgl. Gebauer 2000, S. 77.

<sup>187</sup> Vgl. Schuster 2004, S. 166.

<sup>188</sup> Vgl. Maier 2004, S. 90.

<sup>189</sup> Vgl. Hübenthal 2008, S. 59-61.

es einer Beachtung von religiösen, weltanschaulichen und anthropologischen Ansatzpunkten, um dem Theologen Christoph Hübenthal folgend, die Frage nach dem Dienst des Sports für den Menschen auf eine gewisse Weise vorläufig zu beantworten:

„Der Sport steht dann im Dienst der menschlichen Person, wenn er eine Kulturleistung darstellt, eine Leistung also, durch die der Mensch seiner naturalen Vorgegebenheit eine kulturelle Gestalt verleiht und so auf die unbedingte Herausforderung reagiert, die er sich selber ist.“<sup>190</sup>

Dabei eröffnet der Sport den Raum, in dem der Mensch seine Umgebung und Natur kultiviert, indem er seiner eigenen, ganzheitlichen Natur eine kulturelle Gestalt verleiht. Mit anderen Worten handeln die Menschen in Gemeinschaft, auch im Einhalten moralischer Regeln des Zusammenlebens.<sup>191</sup> In diesem Kontext kann erneut von Sinnstiftung die Rede sein, denn der Sport kennt darin „nicht nur Präsenzeffekte, sondern partizipiert auch an der kulturellen Produktion von Sinn. Gerade darin zeigt er aber ebenfalls eine unabschließbare Offenheit für religiöse Fragen.“<sup>192</sup>

#### 3.2.4 Sportethik als Kulturdienst am Menschen

Die Sportethik kann beispielhaft den Aspekt eines kulturellen und gesellschaftlichen Dienstes des Sports für den Menschen, der auch aus christlicher Sicht jedenfalls zu begrüßen ist, darlegen.

Die angewandte Wissenschaftsdisziplin der Sportethik versteht sich als Verknüpfung von allgemeinethischen und sportspezifischen Aspekten. Die Ethik selbst ist eine philosophische Disziplin und primär an den Handlungen der Menschen, die den Anspruch auf Moralität erheben, interessiert. Es dienen dabei Regeln und Normen dem Stiften von Ordnung sowie dem Herstellen von Strukturen und Freiheit, die für alle größtmöglich sein soll. Im Zentrum der Ethik steht jedenfalls das gute bzw. moralische Handeln des Menschen.<sup>193</sup> Beispielhaft für ein solch gutes, moralisches Handeln sei die

---

<sup>190</sup> Vgl. Hübenthal 2008, S. 69.

<sup>191</sup> Vgl. Ebda., S. 74.

<sup>192</sup> Ebda.

<sup>193</sup> Vgl. Maier 2004, S. 46-51.

Fairness, das Fairplay im Sport, erwähnt. Bernhard Maier folgt dabei den Ansätzen des Prinzips Fairness von Lenk und Pilz.<sup>194</sup> Fair bedeutet in diesem Zusammenhang das Einhalten von Regeln, einen guten Umgang mit den Gegnerinnen und Gegnern, Chancengleichheit zu fördern und ein angemessenes Verhalten bei Sieg und Niederlage an den Tag zu legen.<sup>195</sup> Insbesondere für Jugendliche eröffnet sich darin ein Raum und schützender Rahmen, auch für sozial Schwache oder Ausgegrenzte, im Sportspiel die Chance zu erleben, eigene Fähigkeiten zu entdecken und einzubringen. Es sei an dieser Stelle noch einmal auf den Gemeinschaftscharakter des Sports verwiesen, der Kommunikation, Kooperation und ein vertrautes Miteinander erwirkt. Dabei spielen Regeln, die es im Sport einzuhalten gilt, eine bedeutsame Rolle. Sie ermöglichen Chancengleichheit und einen guten Umgang im Miteinander. Die anderen Spielerinnen und Spieler werden dabei in ihren Fähigkeiten und ihrer Würde geachtet. Darin weist der Fairplay-Gedanke Parallelen zum Gebot der Nächstenliebe auf.<sup>196</sup> In der Bergpredigt heißt es: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen.“ (Mt 7,12) Jener ethisch-moralische Anspruch, gut mit den Nächsten umzugehen, findet im Idealfall auch im Sport seine Umsetzung.

Im Setzen und Berücksichtigen von Regeln im Sport wird erkennbar, dass „der Mensch auf gestalterische Weise mit seiner spielerischen Natur umgehen muss.“<sup>197</sup> Der Mensch hat die Fähigkeit, sich einerseits selbst Regeln zu setzen und sich andererseits auch an diesen zu orientieren. Innerhalb der menschlichen Regelkompetenz bricht für Hübenthal die Frage nach dem Dienst des Sports am Menschen erneut auf. Der Mensch hat die Möglichkeit, sich in und zu seiner Umgebung zu verhalten. Er ist dabei nicht zur Gänze fremdbestimmt, kann Vorgegebenes als etwas Aufgegebenes erfahren und sich innerhalb seiner Möglichkeiten zu Bedingungen und Umständen in ein Verhältnis setzen. Der Mensch erfährt Freiheit, auf die er nicht mit Willkür und Beliebigkeit antwortet, sondern die er bestenfalls als moralische Aufforderung versteht.<sup>198</sup>

---

<sup>194</sup> Vgl. Lenk/Pilz 1989.

<sup>195</sup> Vgl. Maier 2004, S. 52.

<sup>196</sup> Vgl. Degenhart 2005, S. 71-73.

<sup>197</sup> Hübenthal 2008, S. 65.

<sup>198</sup> Vgl. Hübenthal 2008, S.66-68.

„Wenn der Mensch sich im Bewusstsein seiner Freiheit nämlich als unbedingt Herausgeforderter erfährt, so kann es nur die *Anerkennung dieser Unbedingtheit an ihm selbst sowie* – und das ist entscheidend – auch *an jedem anderen Menschen* sein, woran sich der kulturschaffende Gebrauch der Freiheit zu orientieren hat.“<sup>199</sup>

Die wenn auch bedingte Freiheit ermöglicht es dem Menschen, sich auch im Bereich des Sports an Regeln zu halten bzw. moralischen Ansprüchen, wie dem Fairplay-Gedanken, gerecht zu werden. Darin kann dem Sport ein wichtiger Dienst für den Menschen zugestanden werden.

Die sportliche Moral und darin implizierte Forderungen wie Ehrlichkeit und Fairness stellen mitunter auch einen Ansatzpunkt für die Erfahrung eines transzendenten Horizonts dar, da jene ethischen Forderungen einen absoluten Anspruch erheben. Dabei sind ethisch-sittliche Gebote mit den zehn Geboten vergleichbar, da sie in sich Gültigkeit besitzen und Einwänden oder Gegenargumenten standhalten können. Zudem sei an dieser Stelle auf einen Gedanken Immanuel Kants, auf das Entstehen einer Idee der Anerkennung der Existenz Gottes, das dem Anspruch eines absolut gültigen Sittengesetzes notwendigerweise folgen muss, verwiesen. Mit anderen Worten verweisen Ethik und Moral letztlich auch auf Religion<sup>200</sup> und weiters auf eine spezifisch christliche Ethik. Diese baut auf der unantastbaren Würde des Menschen auf, der in Freiheit und Beziehung zu Gott und der Welt zu handeln vermag. Eine Ethik bedarf an dieser Stelle auch eines Orientierungspunktes, der innerhalb des christlichen Glaubens dem Handeln Jesu Christus folgt.<sup>201</sup> Die Frage nach Orientierungspunkten und einer letzten Gültigkeit von moralischen Forderungen und Regeln kann auch im Sport Anlass für das Führen und Aufrechterhalten eines Dialogs mit dem Feld der Religion sein.

### 3.3 Sport in der Heiligen Schrift

Den gemeinsamen Charaktermerkmalen von Sport und Religion anschließend, wird der Sport aus der spezifischen Perspektive der Heiligen Schrift einer kritischen Bewertung unterzogen. Wenngleich sportliche Aktivitäten im Altertum mit modernen Sporttrends

---

<sup>199</sup> Vgl. Hübenthal 2008, S. 68-69.

<sup>200</sup> Vgl. Maier 2004, S. 89-90.

<sup>201</sup> Vgl. Dahl 2008, S. 155-156.

von heute auf den ersten Blick wenig gemein haben, kann das Auffinden sportlicher Spuren innerhalb der schriftlichen Glaubensgrundlage des Christentums lohnend sein. Dazu muss aber dennoch vorab festgehalten werden, dass „der moderne Sport [...] mit der Agonistik und Athletik Griechenlands und Roms allenfalls äußerliche Ähnlichkeiten hat. Er hat andere Wurzeln. [...] Weder die Heilige Schrift noch die frühchristlichen Schriftsteller befassen sich explizit und thematisch mit den zeitgenössischen Formen der ‚Leibesübungen‘ [...].“<sup>202</sup> Aufgrund dessen kann und soll das Ziel nicht darin bestehen, eine biblisch-christliche Legitimation für das Ausüben von Sport darzulegen, sondern vielmehr eine neue, womöglich unbekannte christliche Perspektive auf das Feld des Sports zu eröffnen.

### 3.3.1 Sport als Teil der hellenistischen Kultur im Alten Testament

Innerhalb des Alten Testaments scheint man lange vergebens nach expliziten Spuren des Sports zu suchen. Lediglich zwei Verse in den Makkabäerbüchern befassen sich mit den sogenannten Leibesübungen, von denen heute synonym zum Sport gesprochen werden kann.<sup>203</sup> Die Rede ist vom Gymnasion bzw. Gymnasium, einer Sportstätte:

„Sie errichteten in Jerusalem ein Gymnasion, wie es bei den fremden Völkern Brauch ist, und ließen bei sich die Beschneidung rückgängig machen. So fielen sie vom heiligen Bund ab, vermischten sich mit den fremden Völkern und gaben sich dazu her, Böses zu tun.“ (1 Makk 1, 14-15)

Die Bibelstelle bezieht sich auf das Jahr 174 v. Chr., in dem der damalige Hohepriester Jason in Jerusalem den Bau eines Gymnasiums anforderte. Die Wettkämpfe, die seitens der Athleten nackt ausgetragen wurden und vor allem an Feiertagen stattfanden, waren durch den Hellenismus insbesondere im Vorderen Orient weit verbreitet. Das Vordringen jener Bräuche in die jüdische Kultur hinein, das durch den Bau eines Jerusalemer Gymnasiums vorangetrieben wurde, führte zu Ablehnung und Entsetzung seitens frommer Jüdinnen und Juden.<sup>204</sup> Einer Parallelstelle im zweiten Makkabäerbuch

---

<sup>202</sup> Koch 2008, S. 76.

<sup>203</sup> Vgl. Ebda., S. 77.

<sup>204</sup> Vgl. Herders Neues Bibellexikon 2008, S. 280.

folgend, bestätigten sich die Ängste vor der Vorherrschaft der griechischen Kultur wenig später, als nach dem Errichten der Sportstätte viele Priester den Tempel- und Opferdienst zu vernachlässigen begannen. „Sie gingen eilig auf den Sportplatz, sobald die Aufforderung zum Diskuswerfen erging, um an dem Spiel, das vom Gesetz verboten war, teilzunehmen.“ (2 Makk, 4, 14b) Der sportliche Wettkampf unterliegt im Alten Testament somit zunächst einer negativen Konnotation. Es muss diese jedoch von sportlicher Aktivität und körperlicher Fitness, die für viele israelitische Herrscher selbstverständlich unerlässlich war, unterschieden werden. Man kann an dieser Stelle beispielhaft die Könige Saul oder David anführen, deren körperliche Fitness „ohne sportliches Training, welches Kraft, Ausdauer, Koordination, Beweglichkeit und Schnelligkeit“<sup>205</sup> forderte, nicht denkbar war oder König Salomon, für den die Wettrennen und Kämpfe seinerzeit eine bedeutende Rolle spielten.<sup>206</sup> Es scheint jedoch offensichtlich zu sein, dass sich das sportliche Interesse biblischer Schriftsteller auf vereinzelnde Randbemerkungen beschränkt.

Deswegen bedarf es hinsichtlich einer Rechtfertigung sportlichen Engagements seitens des Christentums, den Körper bzw. Leib des Menschen, der geradezu im Sport im Mittelpunkt steht, näher zu betrachten.<sup>207</sup> Es ist dahingehend, einem kurzen Abriss „sportlicher Spuren“ im Neuen Testament folgend, ein ausführliches Kapitel dem Körper als „religiösem und sportlichem Tempel“ gewidmet.

### 3.3.2 Paulus und der Sport im Neuen Testament

Die ablehnenden Haltungen gegenüber dem griechischen Sport und einer damit in Verbindung stehenden fremden Körperkultur sowie die Angst, aufgrund dessen vom jüdischen Glauben abzufallen, zeigen auch in den Anfängen des Neuen Testaments noch ihre Nachwirkungen. Insbesondere bei Paulus spielt die Reaktion auf die damals gegenwärtigen Entwicklungen eine Rolle.<sup>208</sup> Die griechische Kultur wurde zu Lebzeiten Jesu und seiner Nachfolger insbesondere durch das Gymnasion verbreitet und auch die

---

<sup>205</sup> Page 2013, S. 212.

<sup>206</sup> Vgl. Pinczower 1968, S.2, zitiert nach Page 2013, S. 212-213.

<sup>207</sup> Vgl. Koch 2008, S. 77.

<sup>208</sup> Vgl. Koch 2008, S. 81-82.

Römer waren vom Sport begeistert. Es ist denkbar, dass in der Gegend des Wirkens Jesu und seinen Jüngern das Ausüben von Sport, unter der Berücksichtigung von Speisevorschriften, Sabbatruhe oder dem Verzicht von Athletenbildnissen, keine Seltenheit darstellte. Darauf deutet unter anderem die Sprache des Paulus hin, der in seinen Briefen auf sportliche Fachbegriffe und Metaphern zurückgreift.<sup>209</sup> Exemplarisch seien zwei Textstellen, aus dem 1.Korintherbrief und dem Philipperbrief angeführt und kurz erläutert.

„Wisst ihr nicht, dass die Läufer im Stadion zwar alle laufen, aber dass nur einer den Siegespreis gewinnt? Lauft so, dass ihr ihn gewinnt! Jeder Wettkämpfer lebt aber völlig enthaltsam; jene tun dies, um einen vergänglichen Siegeskranz zu gewinnen. Darum laufe ich wie einer, der nicht ziellos läuft, und kämpfe mit der Faust wie einer, der nicht in die Luft schlägt; vielmehr züchtige und unterwerfe ich meinen Leib, damit ich nicht anderen verkünde und selbst verworfen werde.“ (1 Kor 9, 24-27)

Paulus vergleicht das Leben einer Christin/eines Christen mit einem athletischen Wettkampf, dem Lauf. Eine ausgewählte Interpretation legt zusammengefasst vier Aspekte des Sinnbilds von Sport in diesem Abschnitt dar. Erstens sind für die Sportlerin/den Sportler Verzicht und hartes Training ein Teilbereich des Alltags. Zweitens gilt es, sich im Sportwettkampf bestmöglich anzustrengen und drittens ist ein spezifisches Ziel zu erreichen. Viertens gibt es eine Belohnung, den Siegeskranz. Überträgt man dieses Sportbild des Paulus' auf einen christlichen Lebensstil, fordert dieser den Menschen ebenso zu Disziplin auf, um den „unvergänglichen Siegeskranz“ zu erlangen.<sup>210</sup> Dieser Siegeskranz deutet bei Paulus an dieser Stelle auf ein eschatologisches Geschenk Gottes hin.<sup>211</sup> „Der Blick auf das Ziel bestimmt das Leben des Christen. Alles, was mich am Erreichen des Zieles hindert – es sei erlaubt, vielleicht gar wertvoll –, darf ich, ja muß ich lassen. Sonst droht die Gefahr, auf der Strecke liegenzubleiben.“<sup>212</sup>

---

<sup>209</sup> Vgl. Page 2013, S. 213-214.

<sup>210</sup> Vgl. Austad 2004, S. 76, zitiert nach Dahl 2008, S. 137.

<sup>211</sup> Vgl. Page 2013, S. 119.

<sup>212</sup> Krimmer 1996, S. 215.

Dieser Aspekt wird auch in der zweiten Textstelle aus dem paulinischen Brief an die Philipper, die sich durch eine unverkennbare Laufmetaphorik auszeichnet, vor Augen geführt.

„Nicht dass ich es schon erreicht hätte oder dass ich schon vollendet wäre. Aber ich strebe danach, es zu ergreifen, weil auch ich von Christus Jesus ergriffen worden bin. Brüder und Schwestern, ich bilde mir nicht ein, dass ich es schon ergriffen hätte. Eines aber tue ich: Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist. Das Ziel vor Augen, jage ich nach dem Siegespreis: der himmlischen Berufung Gottes in Jesus Christus.“ (Phil 3, 12-14)

Das Bild des Wettlaufes dient der Darstellung des Apostels, der sich an Jesus Christus orientiert, gleichzeitig aber auch seine Verbundenheit mit der Gemeinde anspricht. Er macht deutlich, dass es keine Garantie auf das Heil geben kann und von keinem Heilsautomatismus auszugehen ist. Vielmehr verdeutlicht das Bild des Laufsports, dass die christliche Lebensführung von Bewährungsproben, dem Ertragen von Leid sowie von Anstrengung geprägt ist.<sup>213</sup> Nur im Bemühen um eine entschiedene Selbstkontrolle kann der Siegespreis erlangt werden. Die Sporttreibenden müssen sich im Streben nach Sieg und Erfolg selbst beherrschen und so manch eigenen Wunsch zurückweisen.<sup>214</sup> Die Verwendung eines damals bekannten Bildes, dem eines Laufwettkampfes, ermöglichte es Paulus, die Menschen in ihren, ihnen vertrauten Lebenswelten anzusprechen. Eine Parallele zwischen dem ausgewählten Bild des Sports und einem Leben in der Nachfolge Christi wird erkennbar, denn in Hinblick auf die beschriebene Selbstbeherrschung im Streben nach einem Ziel stellt sich die Frage: „Beschreibt das nicht, wie wir für Christus leben sollen?“<sup>215</sup> Für Paulus ist Jesus Christus das Ziel, vergleichbar mit dem Preis für den Sieger eines Laufwettkampfes. Er wusste, dass das Ziel noch vor ihm liegt und der Lauf noch nicht beendet bzw. vollendet war.<sup>216</sup>

Paulus war sich der Tatsache bewusst, dass der Sport die Menschen bewegte, und es ist anzunehmen, dass er über ein breites Wissen vom antiken Sports verfügte. So greift er

---

<sup>213</sup> Vgl. Page 2013, S. 119.

<sup>214</sup> Vgl. CV-Kommentar zum NT 2009, S. 441.

<sup>215</sup> CV-Kommentar zum NT 2009, S. 441.

<sup>216</sup> Vgl. Berger 2011, S. 730-731.

auf die Bilder des Sports, wie beispielsweise den Siegeskranz, zurück, um seine Botschaft vom Reich Gottes zu unterstreichen. Die Parallelen des antiken Sports zum Sport von heute reichen von religiösen Spuren über vorkommende Brutalität bzw. Rücksichtslosigkeit bis hin zu kommerziellen Hintergründen. Obwohl so mancher Aspekt des antiken Sports nicht mit einem damals christlichen Leben vereinbar war, erkannte und ergriff Paulus die Chance, im funktionierenden (Vor)bild eines Athleten, der um den Siegespreis kämpft, die Menschen zu erreichen.<sup>217</sup>

Es brechen in der Darlegung und Erörterung der ausgewählten Textstellen des Neuen Testaments bereits Fragen auf, die sich in ihrer Beantwortung an das abschließende Kapitel „Pastorale Handlungsperspektiven“ richten. Ist hinsichtlich pastoraler Jugendarbeit eine ähnliche Vorgehensweise wie bei Paulus denkbar? Kann darin Jugendlichen und jungen Erwachsene ganz im Sinne des Apostels, der die Interessen der Menschen von damals aufgriff, auf neuen Wegen begegnet werden? Innerhalb dieses Dialogs zwischen christlicher Religion und dem Sport kann es zu einem Gewinn für beide Dialogfelder kommen. Wenn sich die Kirche einer sportlichen Lebenswelt nähert und darin neue Perspektiven auf körperliche Bewegung sowie auf den Körper selbst eröffnet, findet Begegnung statt.

### 3.4 Der Körper als „Fitness-Tempel“ des Heiligen Geistes?

Mit einem zunehmenden Interesse am Fitnesssport rückt der menschliche Körper immer mehr in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Die Autorin Judith Belfkih der Wiener Zeitung spricht gar von einem Paradigmenwechsel: „Körperkult und Fitness-Faktor rücken nach und nach an den Platz von Tradition und Kultur.“<sup>218</sup> Es kann erneut darauf hingewiesen werden, dass ein zunehmendes Bedürfnis, dem eigenen Körper nah zu sein und diesen zu spüren, auf eine Bedeutungsabnahme des Körpers und eine Ausrichtung auf Bequemlichkeit innerhalb der gegenwärtigen Lebens- und Arbeitswelt zurückzuführen ist.<sup>219</sup>

---

<sup>217</sup> Vgl. Sternberg 2005, S. 19-20.

<sup>218</sup> Belfkih, Judith: Neulich, im Körper-Tempel, in: Wiener Zeitung vom 9.09.2017, unter URL: [http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/mehr\\_kultur/915756\\_Neulich-im-Koerper-Tempel.html](http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/mehr_kultur/915756_Neulich-im-Koerper-Tempel.html), am 19.09.17, S.1.

<sup>219</sup> Vgl. Schuster 2004, S. 161.

„Nichts liegt näher als die eigene Gestalt. [...] Auch in die Hyperindividualisierung unserer Zeit passt der aktuelle Gipfel dieser Entwicklung [eines exzentrischen Körperkults] ideal. Kollektive Orientierungspunkte – wie gemeinsame Werte oder Rollenbilder – lassen sich immer schwerer ausmachen, jeder ist sich selbst überlassen, auf sich gestellt. Freiheit nennt sich das höhnisch. Und was gibt es schließlich individuelleres als die eigene Erscheinung? Gestalte dein Leben, wie du willst – deinen Körper gleich mit dazu! Der Kult um den eignen Leib erweist sich dabei zugleich als Symbol der absoluten Einzigartigkeit und als verbindendes Glied mit andren Jüngern der Fitness-Gesellschaft. [...]“<sup>220</sup>

Gegen ein positives Körperbewusstsein und eine Akzentuierung des menschlichen Körpers an sich ist nicht sogleich etwas einzuwenden. Neben einer gesundheitlichen und sportlichen Perspektive kann an dieser Stelle auch aus christlicher Sicht bejahend über die Anerkennung des Körpers gesprochen werden. Ein Abriss zur Entwicklung und Veränderung eines Körper- und Leibverständnisses im Christentum kann dies vor Augen führen. Es soll darüber hinaus, auch mit einem Blick auf das Körperbewusstsein und die Körperwahrnehmung sowie in der Berücksichtigung der Frage nach der Sorge um den Leib bzw. Körper, gelingen, eine für den Sport zusätzliche, bereichernde christliche Perspektive auf den Körper des Menschen zu eröffnen.

„In menschlichen Kulturen, einschließlich säkularen und kommerziellen Gesellschaften, wird der Körper einer nicht enden wollenden Reihe von Disziplinierungen ausgesetzt, die irgendeine Art Regulierung des Körpers bewirken.“<sup>221</sup> Auch der Sport stellt eine solche Form der Disziplinierung dar. Man meint am Körper beispielsweise gar unmittelbar erkennen zu können, wie diszipliniert jemand lebt. Der Körper ist darin ein Medium, mit dem der Mensch auf seine Außenwelt und damit auch auf die Menschen in seiner Umgebung trifft.

In Hinblick auf die Forschungsfrage und damit den Dialog zwischen Sport und Religion bedarf es eines ganzheitlichen, ausgewählt christlichen Blickes auf den menschlichen

---

<sup>220</sup> Belfkih, Judith: Neulich, im Körper-Tempel, in: Wiener Zeitung vom 9.09.2017, unter URL: [http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/mehr\\_kultur/915756\\_Neulich-im-Koerper-Tempel.html](http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/mehr_kultur/915756_Neulich-im-Koerper-Tempel.html), am 19.09.17, S.2.

<sup>221</sup> Turner 2002, S. 92.

Körper. „Schon die Römer wussten: *Mens sana in corpore sano* – ein gesunder Geist steckt in einem gesunden Körper.“<sup>222</sup> Es erscheint darin lohnenswert, einerseits nach dem Mehrwert einer Berücksichtigung der geistigen, religiösen Dimension des Menschen und seines Körpers nächst dem sportlichen Akzent zu fragen. Andererseits können womöglich der Sport und ein davon abgeleiteter Umgang mit dem Körper im Feld der Religion und Kirche den Gedanken von anstrebenswerter Gesundheit und Fitness anstoßen. Darin erlangt der Appell Relevanz, dem Körper eine größere Bedeutung zuzumessen, wenngleich doch der „Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist“. (1 Kor 6, 19)

#### 3.4.1 Körper- und Leibverständnis im Christentum

Die folgenden Ausführungen verfolgen das Ziel, etwaige Nachwirkungen eines platonischen Erbes und einer auch christlich-biblischen Leibfeindlichkeit aus dem Wege zu räumen, um Platz zu schaffen für eine überwiegend positive Akzentuierung des menschlichen Körpers aus der Perspektive des Christentums. Es scheint diese vor allem angesichts moderner, pluraler Vorstellungen und Sichtweisen auf den menschlichen Körper, der darin stets eine Reduktion hinsichtlich seiner Ganzheitlichkeit erfährt, von Bedeutung zu sein.

„Der Körper versteht sich in der funktionsdifferenzierten Gesellschaft nicht mehr von selbst. Er zerfällt entsprechend der unterschiedlichen Kommunikations- und Funktionsbereiche in viele plurale Perspektiven: Er wird als sexueller Körper in der Liebe, als trainierter Körper im Sport, als kranker Körper im Medizinsystem, als ästhetischer Körper in den Medien und der Werbung, als toter Körper im Bestattungswesen, als modisch zu drapierender Körper in der Bekleidungsindustrie wahrgenommen.“<sup>223</sup>

---

<sup>222</sup> Belfkih, Judith: Neulich, im Körper-Tempel, in: Wiener Zeitung vom 9.09.2017, unter URL: [http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/mehr\\_kultur/915756\\_Neulich-im-Koerper-Tempel.html](http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/mehr_kultur/915756_Neulich-im-Koerper-Tempel.html), am 19.09.17, S.3.

<sup>223</sup> Karle 2014, S. 179.

Im deutschen Sprachraum wird der Begriff des Körpers vorwiegend im Zusammenhang mit einer physikalischen Größe oder in der Medizin verwendet,<sup>224</sup> aber auch innerhalb der Marktwirtschaft als Verdinglichtes und damit auch als zu vermarktende Ware. Der Leib verweist hingegen auf einen, damit in Verbindung stehenden, unerlässlichen zweiten Teil, die Seele.<sup>225</sup> Dabei bezeichnet die Seele psychologisch betrachtet „die im Menschen befindl., sich im Wechsel der Lebensvorgänge durchhaltende, unstoffl. Substanz, die das psych. Leben hervorbringt u. trägt sowie den Organismus belebt.“<sup>226</sup> Darüber hinaus verweist der Begriff der Seele auf die Einheit zweier Pole im Menschen. „Bezeichnet man den ersten Pol als ‚Leib‘, kraft dessen Menschsein sich wesenhaft im Beziehungsnetz einer ihm vorgegebenen Welt vollzieht, so ist die [Seele] jener Pol, kraft dessen der Mensch ‚vor Gott‘ u. in wesenhafter Beziehung zu ihm steht.“<sup>227</sup>

Die Begriffsdarlegung verdeutlicht die Zusammengehörigkeit von Leib und Seele und eröffnet die Perspektive der Ganzheitlichkeit des Menschen. Drei ausgewählte Aspekte des menschlichen Körpers werden in Folgendem kurz ausgeführt und ermöglichen einen Überblick eines christlichen Körper- und Leibverständnisses.

*Erstens* bedarf es einer Darlegung der theologischen Bedeutung des menschlichen Körpers und damit des Menschen in seinem Verhältnis zu Gott.<sup>228</sup> Während für den wohl berühmtesten Vertreter eines Leib-Seele-Dualismus, Platon, „die Seele die einzige menschliche Wirklichkeit bildet, mittels derer der Mensch in eine Verbindung zur idealen Welt treten kann,“<sup>229</sup> läuft heute eine Überbetonung des Körpers Gefahr, die Seele und damit die geistige Dimension des Menschen außer Acht zu lassen.

Die Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* hält im Gegensatz dazu eindrücklich die Bedeutung einer Einheit des Leibes und der Seele des Menschen fest.<sup>230</sup>

---

<sup>224</sup> Vgl. Dahl 2008, S.118.

<sup>225</sup> Vgl. Ebda., S. 124-125.

<sup>226</sup> Kiessling 2000, in: LThK<sup>3</sup>. Bd. 9, Sp. 369.

<sup>227</sup> Greshake 2000, in: LThK<sup>3</sup>. Bd. 9, Sp. 378.

<sup>228</sup> Vgl. Dahl 2008, S. 118.

<sup>229</sup> Barrajon 2008, S. 42.

<sup>230</sup> Vgl. Ebda., S. 51.

„In Leib und Seele einer, vereint der Mensch durch seine Leiblichkeit die Elemente der stofflichen Welt in sich: Durch ihn erreichen diese die Höhe ihrer Bestimmung und erheben ihre Stimme zum freien Lob des Schöpfers. Das leibliche Leben darf also der Mensch nicht geringachten; er muß im Gegenteil seinen Leib als von Gott geschaffen und zur Auferweckung am Jüngsten Tage bestimmt für gut und der Ehre würdig halten.“ (vgl. GS 1)

Für den Theologen und Ordenspriester Pedro Barrajon zeigt auch eine Betrachtung der Begriffe für den Menschen im Alten und Neuen Testament, dass in ihrer Verwendung stets die Ganzheitlichkeit des Menschen und damit eine Einheit von Körper und Geist angenommen werden kann.<sup>231</sup> Der Mensch und damit auch sein Körper sind von Anbeginn der Zeit von Gott ebenbildlich und damit auch zugleich in Beziehung zum Schöpfer geschaffen. Die Ebenbildlichkeit Gottes wird im Neuen Testament in der Menschwerdung Jesus Christi erneuert.<sup>232</sup> Gott geht selbst einen leibhaften Bund mit dem Menschen ein, indem er in seinem Sohn Mensch bzw. Fleisch wird, wobei dies folglich dem Menschen und seinem Leib Ehre, Anerkennung und Würdigung eindrücklich zuerkennt.<sup>233</sup> Auch im paulinischen Bild des Leibes als „Tempel des Heiligen Geistes“ wird der Wert des menschlichen Körpers unterstrichen.<sup>234</sup> Sonach ist auch der Leib „Gottes Angebot an uns, die Fülle des Lebens anzunehmen, mit ihr verantwortlich umzugehen und sie auch weiterzugeben.“<sup>235</sup>

Daraus lässt sich *zweitens*, der theologischen Bedeutung des Körpers folgend, das Bild eines adäquaten Umgangs mit dem Körper ableiten.<sup>236</sup> Es kann an dieser Stelle bereits der Gedanke Anklang finden, ob nicht ein achtsamer und verantwortlicher Umgang mit dem eigenen Körper die einzig legitime Schlussfolgerung auf die Ebenbildlichkeit Gottes sei. Die Dimensionen der Gesundheit und auch des Sports bzw. körperlicher Aktivität

---

<sup>231</sup> Vgl. Barrajon 2008, S. 52.

<sup>232</sup> Vgl. Degenhart 2005, S. 48.

<sup>233</sup> Vgl. Ebda., S. 49.

<sup>234</sup> Vgl. Dahl 2008, S. 124.

<sup>235</sup> Degenhart 2005, S. 49.

<sup>236</sup> Vgl. Dahl 2008, S. 118.

spielen dabei eine tragende Rolle. Das folgende Kapitel zur „Sorge um den Leib“ widmet sich dieser Fragestellung.

Zuvor sei noch *drittens* ein letzter Aspekt des menschlichen Körpers, dieser in seiner Fähigkeit „als ‚Aktivum‘, als Mittler und Werkzeug, in die Welt eingesetzt werden zu können,<sup>237</sup>“ angeführt. Hierzu können wiederum körperliche Arbeit bzw. auch der Sport gezählt werden.<sup>238</sup> Dabei sind jedenfalls auch aus christlicher Sicht Aktivitäten zu begrüßen, die der „anthropologischen Grundanschauung, dass der Mensch sittlich-moralisch zum Guten geschaffen [ist, gerecht werden und] das natürliche Wachsen aller Kräfte des Menschen“<sup>239</sup> gewährleisten und vorantreiben. Der Sport als Leibes- und Körperübung kann an diesem Punkt mit der Religion, die äquivalent als Übung der Seele bezeichnet werden kann, in Kontakt treten. In der Einheit jener ganzheitlichen Übung von Seele und Körper ist gar ein Idealbild menschlicher Entwicklung angeführt.<sup>240</sup>

Die ausgeführten Dimensionen einer theologischen Bedeutung des menschlichen Körpers sowie ein folgender, angemessener Umgang und Einsatz im Leben, konnten eine greifbar positive Gewichtung des menschlichen Körpers bzw. Leibes aus der Perspektive der christlichen Religion vor Augen führen. Auch Papst Franziskus betont in seiner Enzyklika *Laudato si'* einen ähnlichen Standpunkt, wenn er vom Körper als Gabe Gottes spricht:

„Das Akzeptieren des eigenen Körpers als Gabe Gottes ist notwendig, um die ganze Welt als Geschenk des himmlischen Vaters und als gemeinsames Haus zu empfangen und zu akzeptieren. [...] Zu lernen, den eigenen Körper anzunehmen, ihn zu pflegen und seine vielschichtige Bedeutung zu respektieren, ist für eine wahrhafte Humanökologie wesentlich.“ (vgl. LS 3)

So stellt der Körper für den Menschen eine unabdingbare Voraussetzung für einen geistigen, Gott dienenden und nächstenliebenden Einsatz in der Welt dar. Er zeigt

---

<sup>237</sup> Vgl. Dahl 2008, S. 118.

<sup>238</sup> Vgl. Ebda.

<sup>239</sup> Sternberg 2005, S. 21.

<sup>240</sup> Vgl. Ebda.

zugleich eine natürliche Begrenzung der Möglichkeiten auf, wenngleich diese bis zu einem gewissen Grad in der individuellen Verantwortung der/des Einzelnen liegt.

### 3.4.2 „Sorge um den Leib“ als Motivation für einen gesunden Lebensstil

Es sei zu Anfang, um die Kapitelüberschrift auf den Punkt zu bringen, ein Gedanke zur biblischen Sorge um den Leib bzw. Körper in den Raum gestellt: Sind Christinnen und Christen nicht stets dazu aufgerufen, körperliche Fitness und Gesundheit zu wahren und zu fördern, um etwaige physische Grenzen, die das eigene Tun und Wirken beschränken, möglichst gering zu halten? Unter anderem ruft Kohelet in der Heiligen Schrift auf: „[...] und schütz deinen Leib vor Krankheit [...]“ (Koh 11, 10)

„Mens sana in corpore sano.“<sup>241</sup> Die erneut angeführte Auffassung, ein gesunder Geist lebe in einem gesunden Körper, kann in folgendem Zusammenhang zweierlei Bedeutung haben. Einerseits bedarf der Geist bzw. der Geist Gottes im christlichen Verständnis eines „Ortes“, von dem aus sein Wirken möglich wird. Der Geist ist im Diesseits ohne das Medium Körper nicht zu denken und wird von diesem auch bedingt. Es liegt darin auch in der individuellen Verantwortung des Menschen, den „Ort des Geistes“ zu pflegen, denn im Evangelium nach Johannes antwortet Jesus auf die Frage nach der Offenbarung Gottes von Judas: „Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen.“ (Joh 14, 23) Es liegt nahe, davon die Bedeutung abzuleiten, dass Christinnen und Christen aufgefordert sind, diese Wohnung und damit den eigenen Körper zu pflegen, um ihn für den Geist Gottes vorzubereiten und „bewohnbar“ zu machen.

Auch Jesus selbst schenkt der Leiblichkeit und der Leibsorge der Menschen seiner Umgebung in seinem Wirken besondere Beachtung. Er konkretisiert Nächstenliebe unter anderem in der Heilung von Kranken und gibt Armen und Hungrigen zu essen.<sup>242</sup> „Und wo Jesus erlösend handelt, da wird der ganze Mensch heil und gesund. [...] Jesus spricht den kranken Menschen nicht nur von seinen Sünden los und heilt so seine Seele;

---

<sup>241</sup> Schmeh 2007, S. 56.

<sup>242</sup> Vgl. Dahl 2008, S. 121.

als Ausdruck dafür wird dem Menschen zugleich die leibliche Gesundheit geschenkt.<sup>243</sup> Ein Beispiel hierfür ist aus dem Markusevangelium die Heilung eines Gelähmten, der die Befreiung von seinen Sünden und Heilung von seinem körperlichen Leid erfährt. (Mk 2, 1-11) Auch Jesus selbst erfährt Leiblichkeit und Menschlichkeit am eigenen Körper bis in den Tod und begegnet nach seiner Auferstehung in seiner physischen Natur den Jüngern. Dabei ist der Körper beispielhaft bei der Begegnung mit Thomas *das* Medium, das den Auferstandenen für ihn tatsächlich erfahrbar und glaubhaft macht.<sup>244</sup>

Auch Paulus schreibt der Sorge um den Körper eine ganz wesentliche Bedeutung in der Beziehung zwischen Gott und Mensch zu.<sup>245</sup> So steht im 1. Brief an die Korinther geschrieben: „Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt? [...] Verherrlicht also Gott in eurem Leib!“ (2 Kor 6, 19-20) In diesen Versen ist eine Schätzung sowie Hochachtung des Körpers, dem darin seine Würde zugestanden wird, ausgedrückt.<sup>246</sup> Folglich ist der Mensch zur Pflege seines Körpers *und* zur „Sorge um die Seele“ aufgerufen. Der Bischof Paul Wehrle hält dabei an der Anschauung fest: „Entsprechend gilt für alle, die in der Nachfolge Jesu Seelsorger sind, das Beispiel ihres Herrn: Die Sorge um die Seele eines Menschen ist nicht zu trennen von der Sorge um dessen leibliches Wohl.“<sup>247</sup> Notwendigerweise geht dem die Sorge um den eigenen Leib bzw. ein achtsamer Umgang mit dem eigenen Körper voraus.

Der menschliche Leib, der in seiner Bedeutung eine Einheit von geistigem und körperlichem Leben ausdrückt, kann folglich auch als Symbol und Zeichen für eine Zusammengehörigkeit eines Gott- und Weltbezugs des Menschen verstanden werden. Daraus folgt, dass der Mensch einer Aufforderung zur Pflege des „Symbol des Leibes“ nachkommen muss, denn es hängen die menschliche Gesundheit sowie die Schönheit

---

<sup>243</sup> Wehrle 1986, S. 105.

<sup>244</sup> Vgl. Dahl 2008, S. 121.

<sup>245</sup> Vgl. Wehrle 1986, S. 105.

<sup>246</sup> Vgl. Dahl 2008, S. 121.

<sup>247</sup> Wehrle 1986, S. 105.

des Lebens auch vom entsprechenden Umgang mit dem Körper ab.<sup>248</sup> „Vom Umgang mit dem Symbol des Leibes hängt die *Ganzheit* des menschlichen Lebens ab.“<sup>249</sup>

Davon abgeleitet sei beispielhaft der Sport erwähnt, der die Leibsorge konkret in dem Vermögen, einen entscheidenden Beitrag zur Gesundheit des Menschen zu leisten, verwirklichen kann.<sup>250</sup> Dabei erlangt ein ganzheitliches Menschenbild, das auch innerhalb christlicher Anthropologie klar forciert wird, ebenfalls in der Sportanthropologie einen hohen Stellenwert. Es zeichnet sich der Mensch durch eine Einheit von Seele und Leib aus, die in einem wechselseitigen Verhältnis zueinanderstehen.<sup>251</sup>

Mit einem Blick auf die anfangs gestellte Frage nach der Verantwortung von Christinnen und Christen, für den eigenen Körper Sorge zu tragen und Gesundheit im Bereich des Möglichen anzustreben, kann die Bedeutung der Zusammengehörigkeit von geistiger und körperlicher Gesundheit hervorgehoben werden. Mit Bedacht kann an dieser Stelle durchaus ein Appell an Christinnen und Christen formuliert werden, einem gesunden Lebensstil und damit einer Sorge um den Leib, der den „Tempel des Heiligen Geistes“ darstellt, nachzukommen. Dabei geht körperliche Gesundheit auch mit einem positiven Körperbewusstsein, zu dem der christliche Glaube einen Beitrag leisten kann, einher.

### 3.4.3 Der Weg zu einem positiven Körperbewusstsein

Der Begriff des Körperbewusstseins beschreibt eine „gedankliche Einschätzung des eigenen Körpers (Eigenwahrnehmung), seiner Bewegungs- (Bewegung) und seiner sensorischen Fähigkeiten.“<sup>252</sup> Dabei spielen geistige, kommunikative, emotionale und soziale Prozesse und Entwicklungen eine wichtige Rolle.<sup>253</sup> Die Körperwahrnehmung ist von zahlreichen Einflussfaktoren abhängig und aufgrund dessen stetigen Veränderungen unterworfen. Vor allem Jugendliche und junge Erwachsene stehen stets

---

<sup>248</sup> Vgl. Herms 1993, S. 22-23.

<sup>249</sup> Ebda., S. 22.

<sup>250</sup> Vgl. Page 2013, S. 194.

<sup>251</sup> Vgl. Meinberg 1992, S. 7.

<sup>252</sup> Lexikon der Biologie, unter URL: <http://www.spektrum.de/lexikon/biologie/koerperbewusstsein/37135>, am 25.09.17.

<sup>253</sup> Vgl. Ebda.

vor der Herausforderung, ein positives Verhältnis zum eigenen Körper in seiner einerseits „identitätsstiftenden oder [andererseits] identitätszerstörenden Bedeutung“<sup>254</sup> zu entwickeln. Gesellschaftsprägende Idealbilder des Körpers können eine solche Bedeutung im identitätsstiftenden oder identitätszerstörenden Sinne haben und einen starken Einfluss auf das eigene Körperbewusstsein ausüben.

Im Sport wird der Körper zur „subjektiven Arbeitsfläche“<sup>255</sup> und suggeriert der Außenwelt, wie diszipliniert der Mensch lebt, und lässt sichtbar werden, welchen Umgang jemand mit seinem Körper und dessen Gesundheit pflegt.<sup>256</sup> Es kann dadurch, im Streben nach einem gesunden und fitten Körper, auch zur Ausprägung eines positiven Körperbewusstseins kommen. Gleichzeitig besteht aber die Gefahr, dass in Misserfolg und Enttäuschung über nichteingetretene Veränderungen oder nichterbrachte Leistungen ein negatives Verhältnis zum eigenen Körper und damit auch ein bedenkliches Körperbewusstsein entstehen. Der Blick auf den Körper bedarf stets vielseitiger Perspektiven, um seiner Reduktion entgegenzuwirken.

Auch innerhalb der Theologie und Religion spielen Körperbewusstsein und körperbewusste Praktiken eine Rolle. Beispielhaft können das Pilgern, Fasten, der Tanz oder die Meditation, die eine Sehnsucht nach dem Erleben und Spüren Gottes erkennen lassen, genannt werden.<sup>257</sup> „Indem eigenleibliches Spüren in der Enge des Leibes dazu führt, das Gespür fürs Leben und die eigene Lebendigkeit zu erneuern und zu erhalten, ist es auch für die Religiosität ein unverzichtbares Element.“<sup>258</sup>

Dabei ist der Körper auch aus der Perspektive des Christentums als „Tempel des Heiligen Geistes“ hochgeschätzt und in seiner Bedeutung für den Menschen gewürdigt. „Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie.“ (Gen 1, 27) Er erschuf den Menschen mit seinem Körper, der darin so wie er ist, gut geschaffen ist. Dieser hat darin, in der Annahme des Geschenkes des eigenen Körpers, die Verantwortung, für ihn Sorge zu tragen und darin auch den Appell

---

<sup>254</sup> Rohr 2004, S. 13.

<sup>255</sup> Benkel 2012, S. 57.

<sup>256</sup> Vgl. Ebda., S. 56-57.

<sup>257</sup> Vgl. Koll 2004, S. 249.

<sup>258</sup> Ebda., S. 258.

wahrzunehmen, ein positives Körperbewusstsein, das im Verhältnis zu Gott gedacht werden kann, zu entwickeln. So *kann* eine christliche Perspektive, ebenso wie ein sportlicher Blick auf den Körper, einen bereichernden Beitrag zur Entwicklung dieses positiven Bewusstseins leisten.

Der Körper ist, wenngleich er im Sport als Fitness-Tempel erscheint und dabei große Aufmerksamkeit und Achtung erfährt, zugleich aus der Sicht der Heiligen Schrift ein „Tempel des Heiligen Geistes“, der ebenso dessen Hochschätzung zum Ausdruck bringt. Dabei sind der Sport und Körperkult, wenn sie die Zuschreibung einer hohen Wertigkeit des Körpers und einen sorgsam, gesundheitsfördernden Umgang mit diesem implizieren, aus einer christlichen Perspektive jedenfalls zu begrüßen und auch aktiv zu unterstützen.

Es kann abschließend ein Zitat und Appell von Isolde Karle, Theologin der evangelisch-theologischen Fakultät in Bochum, angeführt werden, um die Notwendigkeit des Entwerfens konkreter Handlungsmöglichkeiten zu unterstreichen:

„Die Kirche stand lange im Schatten einer leibfeindlichen Tradition, die eine Distanz zum Körper pflegte und die Freude am natürlichen Leben vernachlässigte. Es ist an der Zeit, dass Kirche und Theologie diese Tradition hinter sich lassen und sich zugleich kritisch mit dem Körperkult der Gegenwart auseinandersetzen. Es gilt, in Theorie und Praxis Impulse für eine lebensbejahende Leibbezogenheit zu setzen und auf diese Weise ein tiefe Adressierung der Leiblichkeit zu fördern.“<sup>259</sup>

---

<sup>259</sup> Karle 2014, S. 187.

## 4 Pastorale Handlungsperspektiven

Zuletzt führt eine praktisch-theologische Herangehensweise, die in den gegenwärtigen Wahrnehmungen einen Ausgang genommen hat und mit einer kritischen Auseinandersetzung fortsetzte, zu konkreten Handlungsperspektiven.

An dieser Stelle ist es hilfreich, sich die vorangegangenen Ausarbeitungen kurz in Erinnerung zu rufen. Der Forschungsfrage folgend, „inwiefern ein Dialog zwischen Sport und Religion beiderseits bereichernd sein kann und folglich auch für Kirche und Pastoral anstrebenswert ist“ (vgl. Einleitung), wurden die Wahrnehmungsfelder Sport und Religion, insbesondere in ihrer Bedeutung für Jugendliche und junge Erwachsene, beleuchtet. Der Sport ist ein „Zeichen der Zeit“, wie ihn bereits Papst Paul VI. in der Pastoralen Konstitution *Gaudium et Spes* bezeichnete. Auch die christlich-katholische Kirche steht in ihrem „Auftrag zum Dienst am Menschen“ (GS, Vorwort) vor der Aufgabe, gegenwärtige Trends und Entwicklungen, so auch einen wahrnehmbaren Fitnesssporttrend und Körperkult, kritisch zu reflektieren, um anschließend darauf entsprechend reagieren zu können. Die theologischen Vertiefungen zur „Welt des Sports und Körperkults aus der Sicht christlicher Theologie“ (Kap. 3) legten Anknüpfungspunkte zwischen Sport und Religion, unter anderem aus der Heiligen Schrift, dar. Paulus trat dabei als Vorbild auf (vgl. Kap. 3.3.2), auch für einen kirchlich-pastoralen Dienst an den Menschen in Hinblick auf die Frage nach Gemeinschaftsstiftung und Mission. Im Aufgreifen der Interessen und Belange der Menschen seiner Zeit und im Wissen um deren Sehnsüchte und Wünsche, bringt er mit Ausdauer und sportlichen Metaphern die Zusage der Liebe Gottes in Jesu Christi und die Relevanz des Strebens nach dem „unvergänglichen Siegeskranz“<sup>260</sup> zum Ausdruck. Ein darauffolgender Blick auf die Körperlichkeit des Menschen und die damit in Verbindung stehende „Sorge um den Leib“ führte ein christliches Körper- und Leibverständnis in Gegenüberstellung zu einer sportlichen Perspektive auf den menschlichen Körper vor Augen (vgl. Kap. 3.4). So begegneten im vorangegangenen Kapitel die Forschungsfelder bzw. Teilinteressen eines Dialogs von Sport und Religion, die von dem Thema nach der

---

<sup>260</sup> Austad 2004, S. 76, zitiert nach Dahl 2008, S. 137.

Gemeinschaft über das Körperverständnis und Körperbewusstsein bis hin zur Missionsfrage reichen. Der Sport, der für viele junge Menschen einen Teil ihrer Lebenswelt repräsentiert, regt in seinen Möglichkeiten, Funktionen und Potenzialen auch zu einem Dialog mit Religion und so zu einer Initiative seitens der Kirche an.

„Der Sport bietet die Möglichkeit, elementare und zugleich universale Bedürfnisse zu erfüllen. Zum einen ist es das Bedürfnis nach Freude, Vergnügen, Gemeinschaft, Spaß und Spiel, zum anderen das nach Spannung, Aufregung und Befriedigung von kämpferischer Lust und Leidenschaft sowie nach Leistung, Aktivierung und Selbstbewusstsein, zum Dritten besteht das Bedürfnis, durch körperliche Übungen aktiv zum Wohlbefinden und zu Gesundheit beizutragen und zum Vierten die Suche nach Ausdruck, Ästhetik und Gestaltung.“<sup>261</sup>

Dabei verbindet die Handlungsmöglichkeit eines Dienstes für den Menschen, angesichts einer grundgelegten ganzheitlichen Anthropologie innerhalb der Theologie *und* der Sportwissenschaft, gleichsam Sport und Religion auch in praktischer Weise. Der Mensch in seiner Einheit von Leib und Seele erlangt darin einen hohen Wert und rückt ins Zentrum der Aufmerksamkeit.<sup>262</sup>

Im vorliegenden Kapitel „Pastorale Handlungsperspektiven“ soll nun die Forschungsfrage angesichts der angeführten Interessenschwerpunkte in der Darlegung konkreter Beispiele und eines eigens erarbeiteten Dialogentwurfs abschließend beantwortet werden. Die Relevanz eines Dialogs und der daraus resultierende, persönliche Gewinn für junge Sportlerinnen und Sportler, aber auch für die Kirche und die pastorale Arbeit und dabei vor allem für die Jugendlichen können darin veranschaulicht werden. Bestenfalls gelingt es, eine christliche Perspektive auf den Sport und den menschlichen Körper auch praktisch zu eröffnen sowie die Bedeutung der Gemeinschaft und die Frage nach der Mission in ihren Umsetzungsmöglichkeiten exemplarisch darzulegen.

---

<sup>261</sup> Degenhart 2005, S. 53.

<sup>262</sup> Vgl. Meinberg 1992, S. 7.

#### 4.1 Kirche und Sport im Dienst der menschlichen Gemeinschaft

An dieser Stelle kann erneut auf den Appell von Papst Franziskus 2016 (vgl. Kap. 2.4.3) verwiesen werden, wonach dem Sport großes, dem Menschen dienendes Potential, auch beispielsweise in seinen Möglichkeiten der Kulturüberschreitung und Gemeinschaftsstiftung, zugeschrieben werden kann.<sup>263</sup>

Das angesprochene „Bedürfnis [...] nach Gemeinschaft,“<sup>264</sup> das der Sport zu erfüllen vermag und damit ein Dienst des Sports für die Gemeinschaft, seien an dieser Stelle noch einmal herausgestrichen (vgl. Kap. 3.2.2). Angesichts eines gemeinschaftsstiftenden Dienstes des Sports ist festzuhalten, dass die Kirche eine vergleichbare Funktion erfüllt. Daraus soll jedoch keinesfalls ein Konkurrenzverhältnis resultieren, sondern vielmehr eine gemeinsame Basis erkannt werden. Hierzu passend stellte der Vorsitzende des Arbeitskreises „Kirche und Sport“ der EKD (Evangelische Kirche in Deutschland) in den 70er-Jahren bei einer Akademietagung die Frage „Vereine und Kirche im Streit um den Menschen?!“<sup>265</sup> in den Raum. Bereits damals machte Michael Krüger aufgrund dieser Spannung darauf aufmerksam, dass die Kirche „ihre Aufgabe in der modernen Gesellschaft stärker als bisher im ‚Dienen‘, im sozialen Dienst am und für den Menschen, sehen“<sup>266</sup> muss.

Zwei Beispiele, die Gemeinschaft „sport for humanity“<sup>267</sup> und die „österreichischen Diözesansportgemeinschaften“ dienen der hilfreichen Veranschaulichung eines Gemeinschaftsdienstes, der gleichsam Sport und Religion verbindet, und lassen auf erste Voraussetzungen und Handlungsoptionen für einen Dialogentwurf schließen.

---

<sup>263</sup> Vgl. o.V.: Papst Franziskus und der Sport: Fordert euch selbst heraus“, in: Frankfurter Allgemeine 5. Oktober 2016, unter URL: <http://www.faz.net/aktuell/sport/mehr-sport/konferenz-zu-glauben-und-sport-im-vatikan-14467586.html>, am 25.08.17.

<sup>264</sup> Meinberg 1992, S. 7.

<sup>265</sup> Krüger 2000, S. 256.

<sup>266</sup> Ebda.

<sup>267</sup> SSH, unter URL: <http://sportforhumanity.com/story-inspiration/>, am 22.10.17.

#### 4.1.1 „Sport for humanity“<sup>268</sup>

Der Titel „sport at the service of humanity“ (kurz: „sport for humanity“ oder „SSH“) bezeichnet eine relativ junge Gemeinschaft bzw. eine Zusammenarbeit, die sich der Beziehung zwischen Glaube und Sport (faith & sport) intensiv und dabei praktisch annimmt. Das Managementteam zählt dutzende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die unter der Leitung des Präsidenten des päpstlichen Rats für Kultur (President Pontifical Council for Culture), Kardinal Gianfranco Ravasi, gemeinsame Ziele verfolgen.<sup>269</sup>

Sie beschreiben sich selbst als „powerful partnership for good“ und verstehen sich als „global faith and sport movement“.<sup>270</sup> Dabei verfolgt der Zusammenschluss von Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den unterschiedlichsten kirchlichen und sportlichen Bereichen das Ziel, Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen und weitere engagierte Teilnehmende zu finden, die dieselben Werte und Visionen teilen. Dabei baut dieser „Dienst des Sports an der Menschheit“ (the sport at the service of humanity) auf drei Säulen auf. Erstens will man durch Konferenzen und Veranstaltungen möglichst viele Menschen erreichen und darin für die Beziehung zwischen Sport und Glaube sensibilisieren. Zweitens sollen Initiativen, die von SSH inspiriert sind, entstehen.<sup>271</sup> Beispielhaft kann eine Erklärung der Prinzipien im Hockeysport („hockey’s declaration of principles“) erwähnt werden, die das Hockeyspiel als entscheidende Basis für die Charakterbildung und Ausbildung positiver Werte, sowie für die Entwicklung essentieller Fähigkeiten und Fertigkeiten für das Leben, forciert.<sup>272</sup> Drittens will sich SSH für die Gemeinschaft der Mitwirkenden einsetzen und bietet dabei unter anderem Workshops für junge Leiterinnen und Leiter an.<sup>273</sup>

---

<sup>268</sup> SSH, unter URL: <http://sportforhumanity.com/story-inspiration/>, am 3.10.17.

<sup>269</sup> Vgl. SSH, unter URL: <http://sportforhumanity.com/leadership-and-management/>, am 9.10.17.

<sup>270</sup> SSH, unter URL: <http://sportforhumanity.com>, am 9.10.17.

<sup>271</sup> Vgl. Ebda.

<sup>272</sup> Vgl. SSH, unter URL: <http://sportforhumanity.com/blog/ssh-inspired-initiatives/>, am 9.10.17.

<sup>273</sup> Vgl. SSH, unter URL: <http://sportforhumanity.com/blog/ssh-in-the-community/>, 9.10.17.

Im Hintergrund steht ein Leitbild, das von dem Moment, in dem die Menschen ihr Vertrauen in den Glauben wieder von Neuem entdecken und die Überzeugung von Werten des Sports als eine Metapher für das Leben teilen, seinen Ausgang nimmt:<sup>274</sup>

„Faith is perhaps the most extraordinary aspect of humankind – the belief that we exist and function for a purpose; and that we can live in a way that enhances not only our lives, but also the lives of those around us. Sport, in its simplest form, is one of the most extraordinary of human activities. Sport imposes rules that point to a fair contest, equal opportunities for all, entertainment and enjoyment, and provides participants with the opportunity to stretch their physical and mental limits, share common values and experiences. With all the challenges and issues currently impacting both Faith and Sport today, it is timely and necessary for Faith and Sport to remind and re-awaken people to the massive power for good that these two pillars of human life can provide.”<sup>275</sup>

Dahinter verbirgt sich das große Ziel, eine weltweite Bewegung und darin insbesondere eine Gemeinschaft zu initiieren, die andere Organisationen und einzelne Sportlerinnen und Sportler dazu anregt, den Sport als Dienst für die Menschen zu betrachten und nach den Prinzipien „Sport at the Service of Humanity Declaration of Principles“<sup>276</sup> und damit mit Compassion, Respect, Love, Enlightenment, Balance and Joy<sup>277</sup> (sonach mit Mitgefühl, Respekt, Liebe, Aufgeklärtheit, Ausgeglichenheit und Freude) auszuüben. Darin verschreibt sich SSH dem Auftrag, eine Kraft und Unterstützung für eine wachsende Bewegung zu sein und dabei die Basis für nachhaltige und anhaltende Auswirkungen zu legen.<sup>278</sup> Die Prinzipien und Ziele von SSH können eine Anregung und Motivation für einen anstrengenswerten Dialog von Sport und Religion sein und im Kleinen auch innerhalb der kirchlich-pastoralen Arbeit Umsetzung finden. Beispielhaft hierfür sei im folgenden Kapitel eine österreichische, kirchliche Sportgemeinschaft erwähnt.

---

<sup>274</sup> Vgl. SSH, unter URL: <http://sportforhumanity.com/story-inspiration/>, am 9.10.17.

<sup>275</sup> Ebda.

<sup>276</sup> SSH, unter URL: <http://sportforhumanity.com/vision/>, am 9.10.17.

<sup>277</sup> Vgl. SSH, unter URL: <http://sportforhumanity.com/story-inspiration/>, am 9.10.17.

<sup>278</sup> Vgl. SSH, unter URL: <http://sportforhumanity.com/vision/>, am 9.10.17.

#### 4.1.2 „DSG – Diözesansportgemeinschaft Österreich“

Die Diözesansportgemeinschaft in Österreich feiert dieses Jahr ihr 65-jähriges, das Apostolische Werk „Kirche und Sport“, das mit dieser eng verknüpft ist, ihr 60-jähriges Jubiläum.<sup>279</sup> Das Apostolische Werk verweist auf die Auswirkungen des Zweiten Vatikanischen Konzils und ist unter anderem der Sportbegeisterung des damaligen Papstes Johannes Paul II. zu verdanken.<sup>280</sup> Ziel war es, dem „Dialog zwischen Kirche und Sport in der Bischofskonferenz ein größeres Gewicht zu geben.“<sup>281</sup> Das Leitungsteam mit dem derzeitigen Kärntner Diözesanbischof Alois Schwarz an der Spitze sowie zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter organisieren unter anderem einen jährlichen Sportbesinnungstag, beobachten aktuelle Geschehnisse im Sport kritisch und legen zudem einen Schwerpunkt auf die Olympia- und Sportseelsorge.<sup>282</sup> Insbesondere Gemeinschaft und Beziehungsarbeit werden darin forciert.

Vergleichbar mit den Ausführungen im dritten Kapitel zur „Welt des Sports und Körperkults aus der Sicht christlicher Theologie“ führt die DSG die Berechtigung und Bedeutung des Interesses der Kirchen am Sport auf religiöse Zusammenhänge von Sport und Spiel bis auf die Olympischen Spielen der Antike, die sich auch „in den religiös aufgeladenen und quasiliturgischen Ritualen heutiger Großveranstaltungen widerspiegeln,“<sup>283</sup> zurück. Weiters wird das christliche Menschenbild angeführt, das eine Voraussetzung für faires Spiel und respektvolle Begegnung im Sport darstellt. Es wird darin das Ziel verfolgt „den Sport als Partner und Adressaten christlicher Botschaften zu würdigen.“<sup>284</sup> Praktisch geschieht dies aktuell innerhalb der Verbände der Diözesansportgemeinschaften Österreichs in sieben Bundesländern, im Burgenland, in Kärnten, in Ober- und Niederösterreich, der Steiermark, Tirol und Wien.<sup>285</sup> Um einen kurzen Einblick in die Arbeit der DSG Österreich zu ermöglichen, seien nun beispielhaft

---

<sup>279</sup> Kirche und Sport Österreich 2017, S. 9.

<sup>280</sup> Vgl. Clemens 2008, S. 9-10.

<sup>281</sup> DSG Österreich, unter URL: <http://www.dsg-oesterreich.at/de/kirche-und-sport>, am 10.10.17.

<sup>282</sup> Vgl. Ebda.

<sup>283</sup> Ebda.

<sup>284</sup> Ebda.

<sup>285</sup> DSG Österreich, unter URL: <http://www.dsg-oesterreich.at/de/links>, am 10.10.17.

ausgewählte Angebote, Ziele und Veranstaltungen der Diözesansportgemeinschaft Wien kurz angeführt.

Einen wichtigen Beitrag leistet erstens die Sektion „Kirche und Sport“. Sie wird als „Kontaktstelle zu allen Sportverbänden im Bereich der Erzdiözese Wien“ beschrieben, stellt eine „Basis des Dialogs und der Zusammenarbeit in partnerschaftlicher Form“ dar und ist in erster Linie eine „diözesane Einrichtung, die keine sportlichen Aktivitäten, sondern vor allem pastorale, aber auch gesellschaftspolitische, erzieherische und soziale Ziele verfolgt.“<sup>286</sup> Der Sport und damit sportliche Aktivitäten dienen an dieser Stelle der Zusammenarbeit in der Gemeinschaft, um unter anderem christliche Werte ins Bewusstsein zu rufen. Hierfür wird Unterstützung und Beratung für Sportverantwortliche in Pfarrgemeinderäten angeboten und auf Orts- sowie auf Diözesanebene vermittelt.<sup>287</sup> Aktuell werden unter anderem Unterlagen für die Gestaltung und Mitgestaltung von Gottesdiensten mit einem Fokus auf den Sport durch Vereine oder Pfarren zur Verfügung gestellt sowie eine Sensibilisierung für kirchliche Feiertage und den Sonntag, hinsichtlich der Planung von Sportveranstaltungen und Pfarraktivitäten, in den Blick genommen. Alljährlich findet weiters der bereits kurz angesprochene Sportlerbesinnungstag in Kooperation mit der Sportunion statt.<sup>288</sup> In einem, auch heute noch inhaltlich aktuellen, Aufruf zum Sportlerbesinnungstag 2002 mit dem Titel „Wir bewegen Menschen ... Warum? Wohin?“ verweisen Rudolf Weiler und Bernhard Maier auf die Bedürfnisse einer Sport- und Freizeitgesellschaft und auf die Bedeutung des „guten“ Sports, der die Menschenwürde im Zentrum weiß.<sup>289</sup> Die Ausführungen zur Bewegung des Menschen in seiner Ganzheitlichkeit<sup>290</sup> sind vergleichbar mit den zentralen Aspekten der Sportanthropologie (vgl. Kap. 3.4.2), die den Menschen als Einheit von Geist, Seele und Leib versteht.<sup>291</sup>

---

<sup>286</sup> Vgl. DSG Wien, unter URL: <http://www.dsg-wien.at/kircheundsport/ueberblick.shtml>, am 10.10.17.

<sup>287</sup> Vgl. Ebda.

<sup>288</sup> Vgl. Ebda.

<sup>289</sup> Vgl. Weiler/Maier 2002, unter URL: [http://www.dsg-wien.at/kircheundsport/weiler\\_maier.html](http://www.dsg-wien.at/kircheundsport/weiler_maier.html), am 10.10.17.

<sup>290</sup> Ebda.

<sup>291</sup> Vgl. Meinberg 1992, S. 7.

Insbesondere die (sportliche) Gemeinschaft ist ein Ort, an dem ganzheitliches Erleben für den Menschen erfahrbar wird. Der Mensch erprobt und verbessert darin seine persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten im Sport und darüber hinaus auch im gemeinsamen Handeln. Jede und jeder einzelne handelt bestmöglich mit Rücksicht und in der Achtung der Würde der anderen in der Gruppe und leistet so zur Stiftung von Gemeinschaft einen wesentlichen Beitrag. Unter anderem hat die Kirche die Aufgabe, eine solche Gemeinschaft zu stiften und muss mit anderen Worten ein „Ort des erfahrbaren Miteinanders“<sup>292</sup> sein. Dieser Aufgabe kann in ganz unterschiedlicher Weise nachgegangen werden und an einer Vielzahl an Orten Umsetzung finden.

Das Beispiel der Diözesansportgemeinschaft führt einen solchen, kirchlichen Ort vor Augen. Dabei dient einerseits der Sport dem Entstehen und Heranwachsen von Gemeinschaft. Andererseits ermöglichen auch die kirchliche Gemeinschaft und die einzelnen Diözesen den Sport in einem solch „christlichen Rahmen“. Darin findet praktisch-sportliche Begegnung, die sich durch die Annahme und Wertschätzung jeder und jedes Einzelnen auszeichnet, statt.

„Durch Spiel und Sport können Beziehungen und Gemeinschaften wachsen, die stark genug sind, auch Schwache und Verlierer zu beheimaten und Niederlagen als nächste Chance zu sehen. Schließlich können im Sport menschliche Werte und Haltungen trainiert werden, die auch im alltäglichen Leben hilfreich sind: Ausdauer, Fairness, Toleranz, Teamgeist, Solidarität, Rücksichtnahme, Geduld, Mut, Zielstrebigkeit.“<sup>293</sup>

---

<sup>292</sup> Wehrle 1995, Sp. 432.

<sup>293</sup> Kirche und Sport Österreich 2017, S. 37.

#### 4.1.3 Handlungsoptionen: Das Gemeinschaftsmotiv

Es folgen drei Handlungsoptionen bzw. Ansätze für einen Dialog von Sport und Religion, der innerhalb der Kirche in pastoraler Jugendarbeit Umsetzung finden kann.

- Zunächst bedarf es eines Sportangebots, insbesondere für Jugendliche und junge Erwachsene. Denkbar ist die Organisation von Sporttagen, die die Gemeinschaft junger Menschen in den Fokus nehmen und öffentliches Interesse wecken. Darin erlangt der Sport einen berechtigten, bedeutsamen Stellenwert für die kirchliche Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
- Weiters können und sollen von Pfarren und Diözesen bestehende Strukturen genützt werden und beispielsweise Kontakte mit Diözesansportgemeinschaften des jeweiligen Bundeslandes hergestellt werden. Diese stellen Material zur Verfügung, um beispielsweise Gottesdienste oder Projekte in Berücksichtigung der Bedeutung des Sports zu organisieren.<sup>294</sup>
- Zuletzt sei ein konkreter Handlungsort angesprochen, an dem insbesondere junge Menschen die Bedeutung der Gemeinschaft erleben können. Es liegt die Vermutung nahe, dass die katholische Kirche derzeit die größte Reichweite bei Jugendlichen in der Vorbereitung auf die Firmung hat. Die Firmvorbereitung ist ein Ort, der es ermöglicht, den Lebenswelten der jungen Menschen nahe zu kommen und ihnen mit Wertschätzung entgegenzutreten. Wie ausgeführt sind auch die Welt des Sports und der sportlichen Gemeinschaft wesentliche Lebensbereiche von jungen Menschen, die für sie die Chance eröffnen auch mit der kirchlichen Gemeinschaft in Kontakt zu kommen. Denkbar ist ein Ansatz in der Firmvorbereitung, der bereits vom DJK-Sportverband und dem Bistum Münster im Jahr 2016 ins Auge gefasst wurde. Der Gedanke „Mit Sportsgeist zur Firmung“<sup>295</sup> nimmt die Beziehung von Firmung und Sport in den Blick und regt

---

<sup>294</sup> Vgl. DSG Wien, unter URL: <http://www.dsg-wien.at/kircheundsport/ueberblick.shtml>, am 22.10.17.

<sup>295</sup> Beckmann, Christoph: Mit Sportsgeist zur Firmung, in: Augenblick mal! Kirche in den NRW-Lokalradios vom 27.10.2016, unter URL: <http://www.augenblickmalonline.de/am/mit-sportsgeist-zur-firmung.php>, am 23.10.17.

zu einem neuen Konzept für die Arbeit mit Jugendlichen, die sich auf das Sakrament der Firmung vorbereiten, an.

## 4.2 Die Welt des Sports als christliches Missionsfeld

Ein weiteres Forschungsinteresse stellt die Frage nach der Mission bzw. dem Missionsmotiv im Ansatz eines Dialogs von Sport und Religion dar. Der Begriff der Mission findet heutzutage, auch bei Christinnen und Christen, eine sparsame Verwendung, wird dieser doch häufig unmittelbar mit dem unangenehmen und für viele gar unangebrachten Thema der „Bekehrung zum Glauben“ verbunden.

Mit einem Blick auf einen Missionsauftrag in der Heiligen Schrift im Evangelium nach Matthäus heißt es: „Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. [...]“ (Mat 28, 19-20) Der missionarische Auftrag scheint deutlich zu sein, kann in seiner Umsetzung aber ein Vielfaches bedeuten und erscheint klarer mit einem kurzen Blick auf die Begriffsdefinition von Mission.

Der Begriff der Mission leitet sich vom lateinischen Wort „missio“ ab und bedeutet zu allererst Sendung.<sup>296</sup> Praktisch-theologisch kann diese im christlichen Lebensvollzug Umsetzung und Entfaltung finden.<sup>297</sup> Er beinhaltet einen Auftrag, den Christinnen und Christen wahrnehmen, indem sie dieser Sendung nachgehen und den Menschen das Evangelium *praktisch* näherbringen. Es sei an dieser Stelle ein Appell von Franz von Assisi angeführt: „Verkündige das Evangelium. Wenn nötig, nimm Worte dazu.“<sup>298</sup>

Auch wenn die Vergangenheit mancherorts ein Verständnis von Mission vor Augen führte, das hinterfragt oder abgelehnt werden muss, kann heute von einer jedenfalls positiven Bedeutung ausgegangen werden. Regina Polak formuliert treffend, einem französischen Jesuiten nach, welche Worte hinter einem missionarischen Dienst stehen: „Du fehlst mir – nicht so, wie ein Grundbesitzer über das Feld seiner Nachbarn spricht,

---

<sup>296</sup> Vgl. Bürkle 1998, in: LThuK<sup>3</sup>, Bd. 7, Sp. 288.

<sup>297</sup> Vgl. Nunnenmacher 1998, in: LThuK<sup>3</sup>, Bd. 7, Sp. 294-295.

<sup>298</sup> Franz von Assisi, unter URL: <http://www.marienschwestern-vorau.at/04-Oktober-2012-Franz-von-Assisi.04oktober2012franzvonassi.0.html>, am 12.11.17.

sondern wie ein Liebender.“<sup>299</sup> Dabei ist die Liebe, die als Transformation und Umkehr zu Gott zu verstehen und von Genügsamkeit und Ichbezogenheit geprägt ist, die Wurzel der Mission. Dahinter verbirgt sich immer die Bereitschaft sich selbst auf einen Lernprozess einzulassen und aufgrund dessen ist auch die Kirche auf viele andere angewiesen, um die eigene Wahrheit immer besser verstehen zu können.<sup>300</sup> Kritik muss deswegen sogleich an der Stelle ansetzen, wenn die Mission mit Gewalt und Zwang einhergeht oder fernab von einer Bejahung und Annahme der Welt und damit der Menschen geschieht. Zudem muss die Kirche das Bewusstsein entwickeln, dass die Mission eine Veränderung, die nicht nur die Menschen in ihrer Umgebung, sondern insbesondere sie selbst trifft, bedeutet.<sup>301</sup> Das heißt auch, dass die Mission nie einseitig funktioniert, sondern vielmehr mit Beziehung, Gegenseitigkeit und Liebe in Verbindung zu bringen ist.

Der Sport kann *ein* Ort dieser missionarischen Liebe sein, an dem auch die „Frohe Botschaft“ im fairen Miteinander, im Erleben von Gemeinschaft und im Erfahren von persönlichen Grenzen erfahrbar wird und Worte gleichsam in den Hintergrund rücken. Darin verbirgt sich eine große Chance, die von der Kirche wahrgenommen werden kann. Sie kann als *bewegender Dienst* für die Menschen im zweifachen Sinne verstanden werden. Dienen bedeutet Menschen zu bewegen. Für Dagmar Dahl ist dabei Bewegung ein „Zeichen des Lebendigen“:

„Bewegung gehört zu den grundlegenden Phänomenen von Existenz und ist ein Kennzeichen des Lebendigen. Der Mensch ist geschaffen zur Bewegung, ohne Bewegung degeneriert der menschliche Körper hinsichtlich seiner ursprünglichen, individuell geschaffenen Gestalt. Jeder Mensch darf und soll als Geschöpf Gottes, seiner individuellen Einmaligkeit entsprechend, seinen Körper bewegend erleben [...].“<sup>302</sup>

Einerseits ist Bewegung im sportlichen Sinne eine körperliche Begebenheit. Andererseits kann Bewegung im theologisch-geistigen Sinne als Aufbruch und damit als

---

<sup>299</sup> De Certeau 2009, zitiert nach Polak 2012, S.9.

<sup>300</sup> Polak 2012, S. 9-10.

<sup>301</sup> Ebda., S. 118-119.

<sup>302</sup> Dahl 2008, S. 132.

„Bewegung zum Glauben“ verstanden werden.<sup>303</sup> Auch die kirchliche Praxis sieht sich in ihrem Dienst dazu aufgerufen Menschen zu bewegen. „Kirche ist im Aufbruch. Auf allen Ebenen spürt man diese Bewegung. Selbstreflexion und Selbstprüfung wird verbunden mit dem Impuls, noch einladender zu werden, sich noch mehr zu öffnen, die Gegenwart des Geistes noch spürbarer werden zu lassen.“<sup>304</sup>

Dies kann angesichts des Sports als Dialogpartner praktisch innerhalb kirchlicher Handlungsfelder Umsetzung finden. Insbesondere junge Menschen können im wahrsten Sinne des Wortes bewegt werden, indem dem Sport auch seitens der Kirche und damit in konkreten Angeboten oder Veranstaltungen ein Platz zugestanden wird. So wird auch für Sportlerinnen und Sportler ein persönlicher Gewinn erfahrbar, auf zweierlei Weise bewegt zu werden, sportlich-physisch und religiös-geistlich. Es eröffnet sich die Möglichkeit und Chance einer Bewegung *zur* Kirche und *zum* Glauben, in der Bewahrung eines missionarischen Gedankens und doch fernab einer unangenehmen Bekehrungsvorstellung.

Dabei soll innerhalb der Pastoral das Verständnis entwickelt und gefestigt werden, dass diese an sich missionarisch ausgerichtet ist, wenn sie mit Liebe und im Glauben den Menschen begegnet. Pastorales Handeln wird so selbst zu einem Ausdruck des Glaubens.<sup>305</sup>

#### 4.2.1 Sport als pastorale Chance eines missionarischen Dienstes

Die folgenden Ausführungen zum Thema der Mission, beispielhaft auch zur Organisation „Sportler ruft Sportler“, können einen Anreiz und Gedankenanstoß zur Umsetzung von Sportangeboten auch innerhalb der Pastoral darstellen. Ausgangspunkt und damit auch die Berechtigung für diesen Gedankengang stellt unter anderem eine Gegebenheit dar, die Oliver Page in seiner Dissertation zum Thema „Sport und Spiritualität“ anspricht.

Er unterstreicht die Tatsache, dass Kinder und Jugendliche den Menschen grundsätzlich am Herzen liegen und weiters die Themen Gesundheit und Sport vielen heute sehr

---

<sup>303</sup> Vgl. Dahl 2008, S. 133.

<sup>304</sup> Göring-Eckardt 2012, S. 5.

<sup>305</sup> Polak 2012, S. 106.

wichtig sind, was jedenfalls eine vorteilhafte Situation für das Erreichen der Menschen auch seitens der Kirche beschreibt. Page geht sogar so weit, dass er im Ausführen eines Konzepts zur „Umsetzung der Sportevangelisation in deutschen Freikirchen“ von der Chance des Sports auf Gemeindewachstum und der Gemeindegründung spricht.<sup>306</sup> Wenngleich Gemeindegründung nicht das primäre Ziel von Sportarbeit der Kirche darstellt, kann sie doch einen bedeutungsvollen Beitrag zum Wachstum einer Gemeinde leisten.

Mit einem erneuten Verweis auf den Missionsauftrag im Matthäusevangelium kann die „Missio Die“ (Mission Gottes) im Erwirken von Gemeinschaft zwischen den Menschen, aber auch zwischen dem Menschen und Gott in christlicher Sportarbeit verwirklicht werden.<sup>307</sup> Das Andenken der Frage von Henrik Struve „Durch den Sport zum Glauben kommen?“<sup>308</sup> erlangt dabei Berechtigung, wobei die primäre Frage eines Dialogs zwischen Sport und Religion vielmehr „Wie kommen Sport und Glaube zusammen?“ lauten sollte. „Sportler ruft Sportler“ kann beispielhaft verdeutlichen wie die angeführten Elemente Sport, Gemeinschaft und Gott<sup>309</sup> in eine Beziehung und damit in einen lebendigen Dialog treten können.

#### 4.2.2 „Sportler ruft Sportler“

„Im Sport. Für Menschen. Mit Gott.“<sup>310</sup> Mit diesen Worten beschreibt sich die deutsche, christliche Non-Profit Organisation „Sportler ruft Sportler“ (kurz: SRS) und bringt damit auch bereits auf den Punkt, welche Ziele sie verfolgt.<sup>311</sup>

„Basis und Kompass unserer Arbeit ist der christliche Glaube an Gott als Schöpfer, an Jesus Christus als Gottes Sohn und an den Heiligen Geist als Motivator und

---

<sup>306</sup> Vgl. Page 2013, S. 218-220.

<sup>307</sup> Vgl. Ebda., S. 186.

<sup>308</sup> Struve 2005, S. 89.

<sup>309</sup> Vgl. SRS, unter URL: <http://www.srsonline.de/organisation>, am 11.10.17.

<sup>310</sup> SRS 2017: Einsatz, Titelseite.

<sup>311</sup> Vgl. Ebda., S. 2.

Wegweiser. Jeder Mensch hat Gaben und individuelle Fähigkeiten. Diese im Bereich des Sports zu fördern und zu begleiten, sehen wir als Teil unseres Auftrags.“<sup>312</sup>

Glaube und Sport sollen in gegenseitig bereichernder Weise in einen Dialog treten. Die Leidenschaft des Sports, die in einem Angebot von über 30 Sportarten zum Ausdruck kommt, begegnet dem Glauben, der die Mitwirkenden und Sportlerinnen und Sportler bei SRS auszeichnet.<sup>313</sup>

Im Moment steht eine enge Zusammenarbeit mit dem Forum „Arena“, das aktuell einen Schwerpunkt auf das Thema „Mit Werten verändern“<sup>314</sup> legt, im Vordergrund und möchte dabei ein „Begegnungsfeld [in der Organisation von Kongressen, Seminaren und Veranstaltungen] für Sportler und Christen, denen insbesondere das Thema ‚Glaube und Sport‘ auf dem Herzen liegt“ erwirken. Arena und SRS gehen von der Tatsache aus, dass über die Hälfte der Jugendlichen und Kinder in Deutschland regelmäßig Sport betreiben und, dass der Sport einen großen Beitrag zur Gemeinschafts- und Gemeindegestaltung leisten kann.<sup>315</sup> Von einem Dialog können folglich sowohl kirchliche Gemeinden als auch die Sportlerinnen und Sportler profitieren.

Die Organisation SRS wurde im Jahr 1971 gegründet<sup>316</sup> und startete zunächst mit christlichen Freizeiten. Die Anzahl der hauptamtlichen und vor allem ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wuchs bis 1991 auf beinahe 500. Finanziert wird der Verein durch Spenden und die Leitung oblag nach der Gründung zunächst Helfried Riecker, der diese 2003 dann an den derzeitigen Leiter Hans-Günter Schmidt übergab.<sup>317</sup> Vor allem der Jugendsport ist dem Verein ein großes Anliegen. Organisiert werden Sportstunden, Turniere und sportthematische Jugendarbeit sowie missionarische Einsätze, um mit möglichst vielen jungen Menschen über die Dialogstelle Sport und Religion in Kontakt zu treten.<sup>318</sup> Eine Besonderheit ihrer Arbeit war vor wenigen Jahren

---

<sup>312</sup> SRS, unter URL: <http://www.srsonline.de/organisation>, am 14.10.17.

<sup>313</sup> Vgl. SRS, unter URL: <http://www.srsonline.de>, am 14.10.17.

<sup>314</sup> SRS, unter URL: <http://www.srsonline.de/sport>, am 14.10.17.

<sup>315</sup> Vgl. SRS 2017: Einsatz, S. 2.

<sup>316</sup> Vgl. Ebda.

<sup>317</sup> Vgl. Page 2013, S. 169-170.

<sup>318</sup> Ebda., S. 172-173.

die Herausgabe der Sportbibel „More: Mit vollem Einsatz“<sup>319</sup>, die das Neue Testament sowie ausgewählte Psalmen und Lebensberichte von Sportlerinnen und Sportler beinhaltet. Sie ist bei diversen Veranstaltungen ein Geschenk für die Athletinnen und Athleten sowie für andere Sportinteressierte und darin eine Möglichkeit, Gespräch und Dialog zwischen Sport und Religion zu eröffnen.<sup>320</sup>

Die Entstehung des Gedankens von christlicher Sportarbeit ist auf eine „zunehmende Wertschätzung von Leibesübung und Sport im 19. Jahrhundert“<sup>321</sup> zurückzuführen. Eine ganzheitliche Anthropologie im Hinterkopf behaltend, sollte jungen Menschen der Glaube in seiner Bedeutung auch für den Sport und den hierfür unerlässlichen Akzent auf den (sportlichen) Körper nähergebracht werden.<sup>322</sup> Nicht nur der menschliche Körper soll in Form gehalten zu werden, sondern auch die Möglichkeit bedarf es zu eröffnen, Kinder und Jugendliche mit Sportbegeisterung auch „im christlichen Geist zu formen“.<sup>323</sup> Unter anderem engagiert sich SRS auch bei der Begleitung von Leistungssportlerinnen und Leistungssportlern<sup>324</sup> und ist darin auch insbesondere in der Seelsorge tätig. Dabei arbeitet SRS überkonfessionell und möchte so Sportlerinnen und Sportlern in Bezug auf ihre Sportart einen Weg des christlichen Glaubens aufzeigen. Grundsätzlich wird auch der Spitzensport positiv betrachtet, wenngleich die Leistungsorientierung auch kritisch reflektiert wird.<sup>325</sup>

„Die von Gott gegebenen Begabungen sollen ausgeschöpft werden. Wo jedoch der sportliche Erfolg zur Lebenserfüllung geworden ist und der Sport auf die bedrängenden Nöte unseres Lebens eine Antwort geben soll, wird er mit Erwartungen überfrachtet, die er nicht einhalten kann.

Der Sport und die sportliche Leistung sollen der Ehre Gottes dienen [...].“<sup>326</sup>

---

<sup>319</sup> SRS, unter URL: <http://www.srsonline.de/organisation>, am 14.10.17.

<sup>320</sup> Vgl. SRS 2017: Einsatz, S. 10.

<sup>321</sup> Dahl 2008, S. 140.

<sup>322</sup> Vgl. Ebda., S. 141.

<sup>323</sup> Sternberg 2003, S.35.

<sup>324</sup> Vgl. Dahl 2008, S. 142.

<sup>325</sup> Vgl. Sternberg 2005, S. 16-17.

<sup>326</sup> Ebda., S. 17.

Es können hier kurz die Ausführungen des Kapitels „Leistungsorientierung und sportliche Grenzerfahrungen“ (vgl. Kap. 3.2.2) in Erinnerung gerufen werden, wonach der Sport es nicht vermag, auf die Fragen nach Sinn und Orientierung im Leben hinreichend Antwort zu geben. Zudem verweist der Glaube im Dialog mit dem Sport auf die Chance, dass er „vom Leistungszwang zur Leistungsbereitschaft befreit.“<sup>327</sup>

Es kann dabei der Arbeit von SRS die Fähigkeit, einen solch lebendigen und bereichernden Dialog zwischen Sport und Religion entstehen zu lassen und zu führen, zugesprochen werden. Wenngleich die Angebote und Ziele der Organisation jedenfalls sportmissionarisch gut und nachvollziehbar ausgerichtet sind, muss kritisch angemerkt werden, dass der Dialog nicht in einem einseitigen Gewinn der christlich-kirchlichen Gemeinden, die die Sportlerinnen und Sportler auf den Weg des Glaubens führen, stehen bleiben darf. Der einzelne Mensch steht mit seinen Talenten, Fähigkeiten und seinem Körper, den er als Geschenk Gottes erfahren darf, im Zentrum und findet Anerkennung so wie er ist. Das drückt sich auch in der Arbeit von „Sportler ruft Sportler“ im und durch den Sport aus, „für Menschen. Mit Gott.“<sup>328</sup>

Hierzu formuliert Oliver Page treffend:

„Wenn die Gemeinde Jesu den Sport nicht mit all dem, was dabei mitschwingt – Gesundheit, Begeisterung, Zuschauer, natürlicher Bewegungsdrang von Kindern und Jugendlichen –, vermehrt ins Blickfeld rückt, versäumt sie eine gute Möglichkeit Menschen mit dem Evangelium zu erreichen.“<sup>329</sup>

Auch für die Kirche kann dieses Zitat *ein* Ansatz für Jugendarbeit und insbesondere *Jugendsportarbeit* sein. Es muss dem Sport für kirchlich-pastorale Jugendarbeit eine noch viel größere Bedeutung als bisher zugestanden werden.

#### 4.2.3 Handlungsoptionen: Das Missionsmotiv

Aus dem Forschungsinteresse der Bedeutung von Mission im Dialog zwischen Sport und Religion resultieren drei konkrete Handlungsoptionen bzw. Denkansätze.

---

<sup>327</sup> Sternberg 2005, S. 17.

<sup>328</sup> SRS, unter URL: <http://www.srsonline.de>, am 14.10.17.

<sup>329</sup> Vgl. Page 2013, S. 214.

- Der Missions- und Sendungsauftrag kann und soll im Entwickeln von einem Interesse und einer Wertschätzung gegenüber der Welt des Sports seitens aller Mitwirkender in der Kirche und Pastoral als Chance wahrgenommen werden.
- Denkbar ist eine Mitarbeit, Teilhabe oder Teilnahme seitens Ehren- und Hauptamtlicher im kirchlich-pastoralen Dienst bei Sportveranstaltungen und Sportvereinen. Dabei sollen diese nicht für den missionarischen Dienst „ausgenutzt“ werden, sondern vielmehr eine Chance offenbaren, als kirchliche Repräsentantinnen und Repräsentanten dem Sport auch Wertschätzung entgegenzubringen und den Sportlerinnen und Sportlern *im Tun* mit dem Evangelium zu begegnen. Es ist mitunter ein Beginn, öffentlich, beispielsweise im Pfarrbrief, zum Sport oder der Teilnahme von Gemeindemitgliedern an Sportveranstaltungen Stellung zu nehmen, *weil* damit eine Sendung auch in diesem gegenwärtig wichtigen Lebensbereich vieler Menschen wahrgenommen wird.
- Auch an dieser Stelle kann auf Möglichkeiten verwiesen werden, die eine „sportlich-pastorale Umsetzung“ erleichtern können. So ist auch in Österreich eine Zusammenarbeit mit dem Verein „Sportler ruft Sportler“ vorstellbar. Ein kirchlich organisiertes Sportturnier, wobei hierzu auch von SRS Ideen und Ansatzmöglichkeiten zur Verfügung gestellt werden, ist eine gelungene Möglichkeit, dem Sport einen Stellenwert seitens der Kirche einzuräumen und Menschen für kirchliche Jugendsportarbeit zu begeistern.

#### 4.3 Körper(bewusstsein) als Thema der Jugendpastoral

Der Sport als Dialogpartner von Religion und damit konkret der Kirche kommt am Thema des menschlichen Körpers und dessen Verständnisses nicht vorbei. Vor allem für Jugendliche, die in ihrer Entwicklung stets mit Fragen nach Identität und dem eigenen Körper konfrontiert sind, gewinnt dieser Gedanke an Bedeutung. Genau deswegen soll diesen Themen, insbesondere in der *Jugendpastoral*, mehr Bedeutung geschenkt werden, um den Fragen, Sorgen und Interessen der jungen Mensch den entsprechenden Raum zu geben.

Wenn von pastoralen Handlungsmöglichkeiten und Jugendpastoral sowie kirchlicher Jugendarbeit die Rede ist, bedarf es aber zunächst einer Begriffsklärung. Es lassen sich so die Dimensionen und Möglichkeiten von kirchlicher Zusammenarbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Frage nach der Bedeutung der verwandten Termini Jugendpastoral und Jugendseelsorge ausfindig machen.

Jugendpastoral steht dem Begriff der Jugendseelsorge in seiner Bedeutung sehr nahe, findet heute aber jedenfalls häufiger Verwendung.<sup>330</sup> Dabei ist Seelsorge „neben Gottesdienst und Unterricht eines der drei klassischen kirchlichen Handlungsfelder“<sup>331</sup> in der Kirche. Jugendpastoral hingegen umfasst zwei wesentliche Dimensionen. Erstens weist der Begriff über die Jugendseelsorge hinaus und wird darin als „Oberbegriff für alle kirchl. Handlungsfelder bezüglich Jugendlicher (z.B. Jugendarbeit [...])“<sup>332</sup> verstanden. Zweitens ist die Jugendpastoral ein Ort wissenschaftlicher Reflexion und trifft so den Kern der Pastoraltheologie. Innerhalb der Jugendpastoral wird handlungswissenschaftlich nach Lebenslagen, spezifischen Situationen und Handlungsbedingungen von jungen Menschen gefragt.<sup>333</sup> „Wesentlich ist dabei, auch Jugendliche selbst als pastoral Handelnde in den Blick zu nehmen.“<sup>334</sup>

#### 4.3.1 Die Bedeutung von Sport und Körper in kirchlicher Jugendarbeit

Das folgende Kapitel verdeutlicht erneut die Relevanz, junge Erwachsene und Jugendliche durch den Sport in ihren Lebenswelten abzuholen und ihnen auch für ihre körperlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten Wertschätzung zu schenken. Es verweist darin auch auf konkrete beispielhafte Handlungsmöglichkeiten.

Sport als ein Phänomen, das für viele junge Menschen eng mit Anerkennung und den persönlichen Fähigkeiten des menschlichen Körpers zusammenhängt, ist gleichzeitig ein ganzheitliches und weist darin über den eigenen Körper hinaus.<sup>335</sup> Christlich-kirchliche

---

<sup>330</sup> Vgl. Kaźmierski 2016, S. 108.

<sup>331</sup> Pohl-Patalong 2007, S. 675.

<sup>332</sup> Hobelsberger 1996, in: LThK<sup>3</sup>, Bd. 5, Sp. 1066.

<sup>333</sup> Vgl. Ebda., Sp. 1067.

<sup>334</sup> Ebda.

<sup>335</sup> Vgl. Hawel 2016, S. 166.

Sportarbeit hat das Potenzial, der Gefahr einer Nicht-Anerkennung und einer Geringschätzung des Körpers aufgrund von mangelnder sportlicher oder körperlicher Fähigkeiten entgegenzuwirken, indem ein zweiter (christlicher) Blick auf den Körper, der jedenfalls positiv besetzt ist (vgl. Kap. 3.4.1), eröffnet wird.

Es ist insbesondere in der Arbeit mit Jugendlichen wichtig, dass der christliche Glaube nicht lediglich auf einer kognitiven Ebene vermittelt wird und, dass das persönliche Erleben ganzheitlich wird.<sup>336</sup> Der Sport kann hierfür einen Raum eröffnen, indem er „Spiel- und Bewegungsräume schafft, die es für Jugendliche zu erschließen und zu erkunden lohnt.“<sup>337</sup> Dabei hat der Sport für Kinder und Jugendliche wegen seiner „einzigartigen Verbindung von Bewegung, Denken, Fühlen und gemeinsamem Handeln eine hohe Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung“<sup>338</sup> dieser jungen Menschen. Es ist eine große Chance für den kirchlich-pastoralen Dienst an dieser Entwicklung Teil zu haben und aktiv mitzuwirken.

Jugendpastoral umfasst einerseits *Seelsorge* und andererseits die Sorge um den ganzen Menschen, auch um seinen Leib. Keinesfalls ist *Seelsorge* von der *Leibsorge* und damit einer Wertschätzung des menschlichen Körpers zu trennen. Angesichts der Ganzheitlichkeit des Menschen ist es streng genommen irreführend von *Seel- und Leibsorge* im Sinne zweier Größen zu sprechen. Auch die Beziehung zwischen Sport und Seelsorge ist nur in der Überwindung folgenden Vorurteils möglich: „Der Kirche geht es um die Seele, bei Sport um den Körper.“<sup>339</sup> Dieses entspricht heute längst nicht mehr der Realität, denn für die Kirche steht der Mensch ganzheitlich mit einem Blick auf sein allumfassendes Ziel des Heils im Zentrum. Leib *und* Seele des Menschen erfahren darin Aufmerksamkeit und verdeutlichen, dass sich der Sport und die Kirche durch einen vergleichbaren Einsatz für das Wohl des Menschen auszeichnen und sich miteinander in Beziehung setzen lassen.<sup>340</sup>

---

<sup>336</sup> Vgl. Dietrich 2001, in: Lexikon der Religionspädagogik, Sp. 2024-2028.

<sup>337</sup> Degenhart 2005, S. 69.

<sup>338</sup> Baumann 1988, S. 137.

<sup>339</sup> Kaźmierski 2016, S. 109.

<sup>340</sup> Vgl. Ebda.

An diese Gedanken anschließend, werden aus einer christlichen Perspektive auch Gesundheit und damit Heil-sein ganzheitlich verstanden.<sup>341</sup>

„Sportliches und spirituelles Tun fördern den ganzen Menschen, brauchen aber Einübung, Lernbereitschaft, Ausdauer. Dann führen sie zur Selbstbeherrschung und damit zur neuen Verfügung über Körper und Geist, zu Können und Kunst, zu Lebensenergie und Lebensfreude.“<sup>342</sup>

Die Auseinandersetzung mit persönlichem sportlichen und spirituellen Tun kann innerhalb der religiösen Praxis, auch beispielhaft in der kirchlichen Jugendarbeit, einen begründeten, idealen Platz finden. Das christlich positive Motiv des Körpers ist dabei eine Anregung für Sportarbeit innerhalb der Kirche und Pastoral und bewerkstelligt mitunter einen für kirchliche Praxis womöglich neuen Zugang zur Lebenswelt junger Menschen. Zunächst kann die kirchliche Arbeit mit Jugendlichen auf diese Weise einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass sie sich mit dem eigenen Körper und verschiedenen Körperverständnissen auseinandersetzen. Weiters vermag sie auch Kritik an gegenwärtigen, problematischen und stark idealistischen Körperbildern, die in der Gegenwart der Jugendlichen stets präsent sind, zu leisten.

Konkrete Beispiele für kirchlich-pastorale Praxis, die ein Körpermotiv in der Verbindung mit Sportarbeit vor Augen führen, sind rar und verweisen zugleich auf einen Handlungsbedarf, der noch in seinen Anfängen steht. Im folgenden Kapitel sind aufgrund dessen mögliche, handlungsrelevante Dimensionen eines Körpermotivs angeführt. Sie reichen von der Frage nach der Gesundheit bzw. der „Sorge um den Leib“ über den Gedanken von Ästhetik und Schönheit bis hin zur Wahrung von Gesundheit, die auch zum Thema der Ernährung führt. Die Handlungsoptionen erheben weder Anspruch auf Vollständigkeit noch bilden sie sämtliche Teilbereiche von kirchlicher Jugendarbeit ab. Vielmehr sind sie als Gedankenanstoß und Anregung konkreter Handlungsmöglichkeiten zu verstehen.

---

<sup>341</sup> Vgl. Cambensy 2012, S. 232.

<sup>342</sup> Ebda.

#### 4.3.2 Handlungsoptionen: Das Körpermotiv

Das Detailinteresse des menschlichen Körpers bzw. Körperverständnisses in Hinblick auf seine Bedeutung für den Dialog von Sport und Religion ist noch ein beinahe unberührtes. Aufgrund dessen verfolgen die angeführten drei Optionen das Ziel zum Nach- und Weiterdenken anzuregen und erste Handlungsperspektiven und Umsetzungsideen in die Wege zu leiten.

- Eine unerlässliche Voraussetzung ist die Entwicklung und Bewahrung eines positiven Körper- und Leibverständnisses seitens der Kirche. Dazu bedarf es an erster Stelle einer Bereitschaft zur persönlichen, kritischen Reflexion und Auseinandersetzung mit dem angesprochenen Thema.

Die Sinusmilieustudie, die 2016 in Österreich durchgeführt wurde, verweist in einer zusammenfassenden Medieninformation darauf, welch hohen Stellenwert die Frage nach dem eigenen Körper für Jugendliche und junge Erwachsene hat. Diese Tatsache manifestiert sich mitunter in der Aussage „Mein Körper ist mein Kapital“, die von vielen bestätigt wird.<sup>343</sup> Im Rahmen von Schulwortgottesdiensten oder der Firmvorbereitung kann und soll der Körper zum Thema gemacht werden und beispielsweise aus der Perspektive der Heiligen Schrift in ein positives Licht gerückt werden (vgl. dazu Kap. 3.4.1). Vorstellbar sind auch thematische Abendveranstaltungen, beispielsweise eine gemeinsame Filmschau mit anschließender Gesprächsmöglichkeit.<sup>344</sup> Auf diese Weise kann einem fortschreitenden Empfinden von vielen Jugendlichen, die Kirche hätte auf Fragen, die sie wirklich bewegten ohnedies keine Antwort,<sup>345</sup> langsam entgegengewirkt werden.

- Wenn der Körper und damit notwendigerweise auch die Frage nach der Gesundheit und der „Sorge um den Leib“ (vgl. Kap. 3.4.2) ins Zentrum auch

---

<sup>343</sup> Vgl. Presstext zur Sinus-Milieu® Jugendstudie 2016, unter URL: [http://www.integral.co.at/downloads/Presstext/2016/06/Presstext\\_Sinus\\_Milieu\\_Jugendstudie\\_-\\_Jun\\_2016](http://www.integral.co.at/downloads/Presstext/2016/06/Presstext_Sinus_Milieu_Jugendstudie_-_Jun_2016), am 26.10.17.

<sup>344</sup> Ein aktueller Film, der die Themen Körper und Schönheit, in diesem Fall insbesondere in Bezug auf Frauen und Mädchen, aufgreift und kritisch reflektiert, trägt den Titel „Embrace“. (Trailer unter URL: <https://www.youtube.com/watch?v=Oojpv2ma0ZA>, am 26.10.17.)

<sup>345</sup> Vgl. Shell Deutschland Holding 2015, S. 259.

kirchlicher Aufmerksamkeit rücken, bedarf es zu hinterfragen, welchen Stellenwert dieses Thema für die Kirche und für die pastorale Arbeit an einzelnen kirchlichen Standorten (z.B. Pfarren) hat. Ein gesunder Lebensstil, der insbesondere gesunde Ernährung und Bewegung bzw. Sport impliziert, ist für eine christliche Gemeinschaft, so auch für die katholische Kirche, ein dringlicher Auftrag, dem es zu folgen gilt (vgl. dazu Kap. 3.4.2). In Verbindung mit der Frage nach der Schöpfungsverantwortung,<sup>346</sup> die an vielen kirchlichen Standorten bzw. Pfarren bereits an Relevanz gewonnen hat, können und sollen die Themen Körper, Gesundheit, Ernährung und Sport Berücksichtigung finden.

#### 4.4 Entwurf eines Dialogkonzepts für Sport und Religion

Die Handlungsoptionen, die entsprechend der Forschungsinteressen „Gemeinschaft“, „Mission“ und „Körper“ in den vorhergehenden Kapiteln kategorisiert und ausgeführt wurden, werden abschließend in Form einer Tabelle dargestellt und zusammengefasst. Das Konzept der Verfasserin kann als Leitfaden für kirchlich-pastorale Jugendarbeit mit dem Ziel eines gelingenden, *bewegenden* Dialogs von Sport und Religion verstanden und verwendet werden. Aufgrund eines gegenwärtigen Sport- und Fitnesstrends sowie eines darin verankerten Körperkults (vgl. Kap. 2.1.1), der Teil der Lebenswelt vieler Jugendlicher und junger Erwachsener ist und von der Kirche ins Auge gefasst werden will, erlangt dieser Dialog seine Berechtigung und Bedeutung.

##### 4.4.1 Dialog im Sport

Ein gewinnbringender Dialog zwischen Sport und Religion kann erstens in einem *Dialog im Sport* einen Ausdruck finden. Darin wird der Sport und insbesondere dessen Gemeinschaft zu einer „Gelegenheit der Begegnung“<sup>347</sup>. Diese Gelegenheit ist zugleich eine Chance, das Interesse und die Wertschätzung der Lebenswelt junger Menschen seitens der Kirche zum Ausdruck zu bringen. So muss ein Dialog im Sport und damit konkret in der sportlichen Gemeinschaft, in der sich viele Jugendliche und junge

---

<sup>346</sup> Vgl. Papst Franziskus 2015 und die Frage nach der Schöpfungsverantwortung in seiner Enzyklika *Laudato si'*, nachzulesen unter URL: [http://w2.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco\\_20150524\\_enciclica-laudato-si.html](http://w2.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html), am 26.10.17.

<sup>347</sup> Johannes Paul II 2000, S. 9

Erwachsene beheimatet fühlen, gesucht und bewahrt werden. Dabei erscheint auch die Tatsache, dass der Sport im Gegensatz zur Kirche<sup>348</sup> für viele junge Menschen das Erleben von Gemeinschaft ermöglicht, nicht als Grund zur Sorge, sondern als chancenreicher Anreiz zum Handeln.

#### 4.4.2 Dialog durch Sport

Zweitens umfasst eine sportlich-religiöse Begegnung die Chance zum Kontakt mit Religion, Glaube und Kirche. Auf die gegenwärtigen Entwicklungen pluraler Religiosität (vgl. Kap. 2.2.5), hoher Skepsis und tendenzieller Distanz gegenüber der Institution Kirche und einer Suche nach spirituell-religiösen Erfahrungen (vgl. Kap. 2.2.6) bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen bedarf es entsprechender Handlungsoptionen. Im *Dialog **durch** Sport* findet der christliche Missionsauftrag (Mt 28, 19-20) in Wort und insbesondere in Tat Umsetzung, indem jungen Menschen in der Wertschätzung ihrer Interessen und Lebenswelten *durch* den Sport auch *mit* dem christlichen Glauben im Dialog begegnet wird.

#### 4.4.3 Dialog für Sport

Drittens und letztens macht die Forschungsfrage in Hinblick auf das Detailinteresse des Körpers in einem *Dialog **für** den Sport* auf ein gegenwärtiges Körperverständnis und darin auf die Problematik der Optimierung und Perfektionierung (vgl. Kap. 2.1.4), mit denen insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene konfrontiert sind, aufmerksam. Die kürzlich veröffentlichte, österreichische Jugendstudie „Bodyshaming und Social Media“ unterstreicht diese Problematik einer Orientierung an normativen Erwartungen und Körperidealen. Sie führt zudem die Tatsache vor Augen, dass „dem Körper und dem Aussehen als Ressourcen für sozialen Vergleich im peer-relevanten Umfeld besondere Bedeutung zukommen [...],“<sup>349</sup> was die Jugendlichen, insbesondere junge Mädchen und Frauen, vor große Herausforderungen stellt.

---

<sup>348</sup> Vgl. Ausführungen zu „Bedeutungsverlust von institutionalisierter Religion und Kirche (Kap. 2.2.5)

<sup>349</sup> Bodyshaming und Social Media 2017, unter URL: <https://www.wien.gv.at/gesundheit/beratung-vorsorge/frauen/frauengesundheit/pdf/bodyshaming-fokusgruppen.pdf>, am 31.10.17.

*Für* den Sport, bei dem der Körper Gefahr läuft, auf eine leistungsorientierte und medial geprägte Idealvorstellung reduziert zu werden, kann ein positiv-christliches Körper- und Leibverständnis eine bereichernde, neue Perspektive eröffnen.

Es folgt der Dialogentwurf in tabellarischer Form. Dabei dienen die Großbuchstaben der Orientierung innerhalb der thematischen Schwerpunktfelder Gemeinschaft (G), Mission (M) und Körper (K). Eine beispielhafte Motivation für Orte kirchlicher Praxis (örtliche Pfarren, Diözesen, kirchlich-organisierte Gruppen bzw. Gemeinschaften, etc.), die als Aufruf und Anregung verstanden werden soll, wird jeweils von einer Begründung (vgl. Verweise in den Fußnoten) unterstrichen und mit entsprechenden Voraussetzungen ergänzt. Zudem werden konkrete, exemplarische Handlungsoptionen erneut kurz angeführt.

Die drei Ebenen eines Dialogs von Sport und Religion (*Dialog **im** Sport, Dialog **durch** Sport und Dialog **für** Sport*) führen auf diese Weise konkrete Handlungsmotivationen, -voraussetzungen und -optionen vor Augen. Sie entsprechen zugleich den drei Forschungsinteressen der Gemeinschaft, der Mission und des Körpers, wobei sich diese hinsichtlich konkreter Handlungsoptionen nicht vollends voneinander trennen lassen. Dieser Aspekt wird in der Tabelle des Dialogentwurfs in der Spalte der Handlungsoptionen, die auf die einzelnen Teilforschungsinteressen (abgekürzt mit den Anfangsbuchstaben) verweisen, sichtbar.

|                           | Motivation                                                                                                                                                                     | Voraussetzung                                                                                                                                                                             | Handlungsoption                                                                                                                                                                                                |
|---------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>DIALOG IM SPORT</b>    | Gemeinschaftsstiftende Lebenswelten und damit auch die <i>Sportwelten</i> der Jugendlichen werden wertgeschätzt und finden seitens der Kirche Berücksichtigung! <sup>350</sup> | Sensibilisierung für die Bedeutung von Sportgemeinschaft und von Sport <i>für</i> eine Gemeinschaft, Dialogbereitschaft für Sportgemeinschaften                                           | Organisation eines Sporttages oder Sportturniers (G) (M), Firmvorbereitung mit sportlichem Schwerpunkt (G) (K)                                                                                                 |
| <b>DIALOG DURCH SPORT</b> | Die Chance, sich als Christinnen und Christen in die Interessensbereiche der Jugendlichen durch Sport <i>senden</i> zu lassen, wird ergriffen! <sup>351</sup>                  | Bereitschaft zur Teilnahme u. zu öffentlicher Präsenz bei Sportveranstaltungen, Möglichkeit des Erreichens von Jugendlichen mit ihren sportlichen Interessen u. Begeisterungen wahrnehmen | Mitarbeit u. Präsenz bei Sportveranstaltungen, die <i>auch</i> den Missionsauftrag in den Blick nimmt (M), informiert, einlädt und damit „Sorge für Leib und Seele“ bzw. den ganzen Menschen trägt (M) (G) (K) |
| <b>DIALOG FÜR SPORT</b>   | Eine christliche, positive Perspektive auf den menschlichen Körper wird seitens der Kirche ins Licht und damit in die Öffentlichkeit gerückt! <sup>352</sup>                   | Entwicklung u. Bewahrung eines positiven Körperverständnisses, Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit einer gegenwärtigen Sport- und Körperkultur, die die Jugendlichen prägt            | Fokus auf die Themen Körper u. Gesundheit in der kirchlich-pastoralen Arbeit (K), Organisation entsprechender Veranstaltungen, beispielsweise in der Firmvorbereitung (G) (K)                                  |

Sport und Religion: Dialogkonzept der Verfasserin für kirchliche Jugendsportarbeit

<sup>350</sup> Es kann an dieser Stelle auf den Sport als „Zeichen der Zeit“ (vgl. Kap. 2.1.1) und seine gemeinschaftsstiftende Funktion verwiesen werden (vgl. Kap. 3.2.2).

<sup>351</sup> Für viele junge Menschen haben Glaube und Religion auch heute eine Bedeutung für das eigene Leben (vgl. Kap. 2.2.3). Gleichzeitig identifizieren sich sehr wenige mit einer kirchlichen Gemeinschaft und teilen die Ansicht: „Die Kirche muss sich ändern, wenn sie eine Zukunft haben will.“ (vgl. Kap. 2.2.5)

<sup>352</sup> Es kann so einem gegenwärtigen, medial-geprägten Körperkult, der Verunsicherung, Identitätssuche, Unzufriedenheit und Leistungsdruck zur Folge haben kann, entgegengewirkt werden (vgl. Kap. 3.2.2).

## 4.5 Resümee und Ausblick

Die Begegnung von Religion und Sport ist eine Herausforderung. Vielmehr noch ist sie jedoch eine Chance für die katholische Kirche *und* für junge Sportbegeisterter. Der Mehrwert eines Dialogs ist dabei stets Beziehung und ein Verhältnis von Religion und Sport, das die „Zeichen der Zeit“ wahrnimmt und darin einen bedeutsamen Dienst für junge Menschen leistet, konkretisiert diese Begegnung. „Zur Lernbiografie der Jugendlichen gehört heute auch die eigen verantwortete Sinn- und Glaubenssuche und verantwortliche Gestaltung des eigenen Lebens.“<sup>353</sup> Dabei ist der Sport ein Ort, der für diese Suche einen wesentlichen Beitrag leisten kann und folglich auch von der Kirche, von Christinnen und Christen, aufgesucht und entdeckt werden soll.

„Die Präsenz bei den Menschen, die Gestaltung des menschl. Miteinanders u. die Sorge um einen menschengerechten u. -würdigen [Sport] im Sinn des [christlichen] Menschenbildes bilden die Basis für eine Pastoral in der Welt des [Sports].“<sup>354</sup>

Es erscheint abschließend ein Zitat, das bereits zu Beginn der Ausarbeitungen in den Raum gestellt wurde, in einem neuen und zukunftsweisenden Licht.

*„Nur wer versteht, was die Jugendlichen bewegt, kann sie auch bewegen.“<sup>355</sup>*

---

<sup>353</sup> Schwendemann 2005, S.I.

<sup>354</sup> Kühn 2000, in: LThK<sup>3</sup>, Bd. 9, Sp. 871.

<sup>355</sup> Sinus-Milieu® Jugendstudie 2016, unter URL: <http://www.integral.co.at/de/sinus/jugendmilieus.php>, am 2.08.17.

## 5 Allgemeines Abkürzungsverzeichnis

|       |                                            |
|-------|--------------------------------------------|
| Anm.  | Anmerkung                                  |
| Bd.   | Band                                       |
| ca.   | circa                                      |
| DSG   | Diözesansportgemeinschaft                  |
| Hrsg. | Herausgeber/Herausgeberin/Herausgeberinnen |
| Kap.  | Kapitel                                    |
| S.    | Seite(n)                                   |
| Sp.   | Spalte                                     |
| SRS   | Sportler ruft Sportler                     |
| SSH   | Sport for humanity                         |
| u.a.  | und andere                                 |
| z.B.  | zum Beispiel                               |

## 6 Abkürzungen von kirchlichen Dokumenten und Lexika

|                    |                                                       |
|--------------------|-------------------------------------------------------|
| GS                 | Gaudium et Spes, Pastorale Konstitution VAT II (1965) |
| LThuK <sup>3</sup> | Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Auflage          |
| LS                 | Laudato si', Enzyklika Papst Franziskus (2015)        |

## 7 Bibliographie

### 7.1 Quellen

Zweites Vatikanisches Konzil (1965): *Gaudium et Spes*. Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von Heute.

Papst Franziskus (2015): *Laudato si'*. Enzyklika über die Sorge für das gemeinsame Haus.

DIE BIBEL (2016): Einheitsübersetzung der heiligen Schrift. Gesamtausgabe. Stuttgart: Katholische Bibelanstalt GmbH.

### 7.2 Fachliteratur

Alkemeyer, Thomas: Die olympische Neuverzauberung der Moderne. Über verkörperte Formen kollektiver Sinnstiftung, in: Gugutzer, Robert/Böttcher, Moritz (Hrsg.) (2012): *Körper, Sport und Religion. Zur Soziologie religiöser Verkörperungen*. Wiesbaden: Springer, S. 249-270.

Alkemeyer, Thomas/Boschert, Bernhard/Gebauer, Gunter u.a. (Hrsg.) (1992): *Aspekte einer zukünftigen Anthropologie des Sports. Referate zur wissenschaftlichen Tagung der DVS-Arbeitsgruppe „Sportphilosophie“ in Zusammenarbeit mit dem Forschungszentrum historische Anthropologie der FU Berlin vom 3. Bis zum 5. Mai 1990*. Clausthal-Zellerfeld: dvs.

Austad, Torleiv: I bevegelse – til fornyelse. Kristent syn på idrett, in: *DIN – tidsskrift for Religion og Kultur* 6. Nr. 1/2004 „Sport“. Oslo: Novus forlag 2004, 75-82, zitiert nach Dahl, Dagmar (2008): *Zum Verständnis von Körper, Bewegung und Sport in Christentum, Islam und Buddhismus. Impulse zum interreligiösen Ethikdiskurs zum Spitzensport*. Berlin: Logos Verlag.

Baker, William J. (2007): *Playing with god. Religion and modern sport*. Cambridge (u.a.): Harvard University Press.

Barrajon, Pedro: Aussichten auf eine Überwindung des Dualismus, in: Mieth, Dietmar/Müller, Norbert/Hübenthal, Christoph (Hrsg.) (2008): *Sport und Christentum: Eine anthropologische, theologische und pastorale Herausforderung*. Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag, S. 40-58.

Barz, Heiner (1992): *Religion ohne Institution? Eine Bilanz der sozialwissenschaftlichen Jugendforschung. Teil 1 des Forschungsberichts „Jugend und Religion im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland*. Opladen: Leske + Budrich.

Baumann, Norbert: Arbeitskreis 11. Wozu erzieht der Sport? Sportliche Bildung und Bildungsinstitutionen, in: Deutscher Sportbund (Hrsg.) (1988): *Menschen im Sport 2000. Statements zum Kongreß „Menschen im Sport 2000“*. Berlin, 5.-7.11.1987, S.137-139.

Baumgartner, Konrad/Enz Franz: Glaube und Selbstverwirklichung im Sport, in: Jakobi, Paul/Rösch, Heinz-Egon (Hrsg.) (1986): *Sport und Religion*. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag, S. 77-102.

- Beck, Ulrich: Jenseits von Stand und Klasse? In: Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (1994): Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 43-60.
- Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (1994): Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Benkel, Thorsten: Der Körper als Medium der Transzendenz. Spurensuche in den Sinnwelten von Religion und Sport, in: Gugutzer, Robert/Böttcher, Moritz (Hrsg.) (2012): Körper, Sport und Religion. Zur Soziologie religiöser Verkörperungen. Wiesbaden: Springer, S. 49-72.
- Berger Klaus (2011): Kommentar zum Neuen Testament. München: Gütersloher Verlagshaus.
- Bette, Karl-Heinrich (1989): Körperspuren. Zur Semantik und Paradoxie moderner Körperlichkeit. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Bette, Karl-Heinrich (2010): Sportsoziologie. Bielefeld: transcript Verlag.
- Bockrath, Franz/Franke, Elk (Hrsg.) (2001): Vom sinnlichen Eindruck zum symbolischen Ausdruck – im Sport. DVS-Tagung vom 17.-19. Juni 1999 in Berlin. Band 121. Hamburg: Czwalina Verlag.
- Burkert-Dottolo, Günther R./Kasper, Christian (Hrsg.) (2004): Wert und Wertewandel. Wien: Politische Akademie der ÖVP.
- Bürkle, Horst: Mission. I. Religionsgeschichtlich, in: Lexikon für Theologie und Kirche<sup>3</sup> (1998). Bd. 7. Maximilian bis Pazzi. Freiburg/Basel/Rom/Wien: Herder, Sp. 288-289.
- Calmbach, Marc/Borgstedt, Silke/Borchard, Inga/Thomas, Peter Martin/Flaig, Berthold Bodo (Hrsg.) (2016): Wie ticken Jugendliche 2016? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Wiesbaden: Springer.
- Cambensy, Martin: Sport, in: Landeskomitee der Katholiken in Bayern (Hrsg.) (2012): Handbuch Pfarrgemeinderat. Freiburg/Basel/Wien: Herder, S. 232-233.
- Clemens, Josef: Der christliche Auftrag auf dem Feld des Sports, in: Mieth, Dietmar/Müller, Norbert/Hübenthal, Christoph (Hrsg.) (2008): Sport und Christentum: Eine anthropologische, theologische und pastorale Herausforderung. Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag, S. 9-19.
- CV-Kommentar zum NT (2009): Römer – Philemon. Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft.
- Dahl, Dagmar (2008): Zum Verständnis von Körper, Bewegung und Sport in Christentum, Islam und Buddhismus. Impulse zum interreligiösen Ethikdiskurs zum Spitzensport. Berlin: Logos Verlag.
- Dallmeier, Hanna/Obermark, Heike/Römhild, Christoph/Scharfe, Sebastian (Hrsg.) (2012): Kirche im Aufbruch praktisch. 250 Beispiele guter Praxis von der Plattform „geistreich“. Im Auftrag des Kirchenamts der EKD. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Degenhart, Christiane: Kirchliche Jugend- und Freizeitarbeit und ihr Verhältnis zum Sport – Kritik des platonischen Leib – Seele – Dualismus im Sport, in: Schwendemann, Wilhelm (Hrsg.) (2005): Kirchliche Jugendarbeit und Sport in Zusammenarbeit mit der

- Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Landesarbeitskreis Kirche und Sport. Band 2. Münster: Lit. Verlag, S. 44-88.
- Deutscher Sportbund (Hrsg.) (1988): Menschen im Sport 2000. Statements zum Kongreß „Menschen im Sport 2000“. Berlin, 5.-7.11.1987.
- Dietrich, Wolfgang. Artikel: Spiel, in: Mette/Rickers (Hrsg.) (2001): Lexikon der Religionspädagogik. Band 2. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Dinges, Stefan: Religiosität in institutionalisierter Religion, in: Polak, Regina (Hrsg.) (2002): Megatrend Religion? Neue Religiositäten in Europa. Ostfildern: Schwabenverlag, S. 318-336.
- Ebertz, Michael N./Wunder, Bernhard (Hrsg.) (2009): Milieupraxis. Vom Sehen zum Handeln in der pastoralen Arbeit. Würzburg: Echter Verlag.
- Figl, Johann: Religionswissenschaftliche und kulturgeschichtliche Perspektiven, in: Polak, Regina (Hrsg.) (2002): Megatrend Religion? Neue Religiositäten in Europa. Ostfildern: Schwabenverlag, S. 421- 434.
- Franke, Elk (Hrsg.) (1986): Sport und Gesundheit. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Friesl, Christian/ Zuba, Reinhard: Ungleiche Generation – ungleiche Werte? Das Beispiel Religion, in: Burkert-Dottolo, Günther R./Kasper, Christian (Hrsg.) (2004): Wert und Wertewandel. Wien: Politische Akademie der ÖVP, S. 89-92.
- Friesl, Christian/Kromer, Ingrid/Polak, Regina (Hrsg.) (2008): Lieben - Leisten - Hoffen: Die Wertewelt junger Menschen in Österreich. Wien: Czernin.
- Friesl, Christian/Polak, Regina: Theoretische Weichenstellungen, in: Polak, Regina (Hrsg.) (2002): Megatrend Religion? Neue Religiositäten in Europa. Ostfildern: Schwabenverlag, S. 25-104.
- Funke, Günter/Kühn, Rolf (2016): Seele, Existenz und Leben. Bd. 26. München/Freiburg: Verlag Karl Alber.
- Gajek, Eva Maria: Körperleistungen und Körpergrenzen. Doping bei den Olympischen Spielen in Rom 1960, in: Gigase, Marc/Jucker, Michael/Koller, Christian (u.a.): Masse, Märkte und Macht in der Geschichte des Sports, in: Zeitschrift für Geschichte. Revue d'histoire 2016/1. Zürich: Chronos Verlag, S. 60-71.
- Gebauer, Gunter: Bewegte Gemeinden – Über religiöse Gemeinschaften im Sport, in: Bockrath, Franz/Franke, Elk (Hrsg.) (2001): Vom sinnlichen Eindruck zum symbolischen Ausdruck – im Sport. DVS-Tagung vom 17.-19. Juni 1999 in Berlin. Band 121. Hamburg: Czwalina Verlag, S. 75-94.
- Gigase, Marc/Jucker, Michael/Koller, Christian (u.a.): Masse, Märkte und Macht in der Geschichte des Sports, in: Zeitschrift für Geschichte. Revue d'histoire 2016/1. Zürich: Chronos Verlag.
- Goertz, Stephan: Sport als Zeichen der Zeit – Beobachtungen und Herausforderungen, in: Mieth, Dietmar/Müller, Norbert/Hübenthal, Christoph (Hrsg.) (2008): Sport und Christentum: Eine anthropologische, theologische und pastorale Herausforderung. Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag, S.152-170.

- Göring-Eckardt, Katrin: Vorwort, in: Dallmeier, Hanna/Obermark, Heike/Römhild, Christoph/Scharfe, Sebastian (Hrsg.) (2012): Kirche im Aufbruch praktisch. 250 Beispiele guter Praxis von der Plattform „geistreich“. Im Auftrag des Kirchenamts der EKD. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, S. 5-6.
- Grab, Wilhelm/Charbonnier, Lars (Hrsg.) (2008): Individualisierung – Spiritualität – Religion. Transformationsprozesse auf dem religiösen Feld in interdisziplinärer Perspektive. Berlin: Lit. Verlag Dr. W. Hopf.
- Gräb, Wilhelm/Weyel, Birgit (2007): Handbuch Praktische Theologie. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Greshake, Gisbert: Seele. VI. Systematisch-theologisch, in: Lexikon für Theologie und Kirche<sup>3</sup> (2000). Bd. 9. San bis Thomas. Freiburg/Basel/Rom/Wien: Herder, Sp. 378-379.
- Grupe, Ommo/Huber, Wolfgang (Hrsg.) (2000): Zwischen Kirchturm und Arena. Evangelische Kirche und Sport, Stuttgart: Kreuzverlag.
- Grupe, Ommo/Krüger, Michael (Hrsg.) (1997): Einführung in die Sportpädagogik. Sport und Sportunterricht. Band 6. Schorndorf: Verlag Karl Hofmann.
- Gugutzer, Robert/Böttcher, Moritz (Hrsg.) (2012): Körper, Sport und Religion. Zur Soziologie religiöser Verkörperungen. Wiesbaden: Springer.
- Hafner, Gerhard (2016): Auswirkungen von Sport auf die Gesundheit, unter URL: <http://www.ghz-eisenstadt.at/auswirkungen-von-sport-auf-die-gesundheit/>.
- Hawel, Joachim: Lebendige Religionspädagogik. Existenzanalyse und Radikale Lebensphänomenologie im Religionsunterricht, in: Funke, Günter/Kühn, Rolf (2016): Seele, Existenz und Leben. Bd. 26. München/Freiburg: Verlag Karl Alber.
- Hietzge, Maud: „Ich bin dann mal weg“ – Über ‚kleine‘ Transzendenzen in sportiven Praktiken, in: Gugutzer, Robert/Böttcher, Moritz (Hrsg.) (2012): Körper, Sport und Religion. Zur Soziologie religiöser Verkörperungen. Wiesbaden: Springer, S. 219-248.
- Hitzler, Ronald/Honer, Anne: Bastelexistenz. Über subjektive Konsequenzen der Individualisierung, in: Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (1994): Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 447-465.
- Hobelsberger, Hans: Jugendpastoral, in: Lexikon für Theologie und Kirche<sup>3</sup> Bd. 5. Hermeneutik bis Kirchengemeinschaft. Freiburg/Basel/Rom/Wien: Herder, Sp. 1066-1067.
- Hock, Klaus (2014): Einführung in die Religionswissenschaft, (5.Aufl.), Darmstadt: WBG.
- Hübenthal, Christoph: Sport im Dienst der menschlichen Person. Prologomena zu einer christlichen Sicht des Sports, in: Mieth, Dietmar/Müller, Norbert/Hübenthal, Christoph (Hrsg.) (2008): Sport und Christentum: Eine anthropologische, theologische und pastorale Herausforderung. Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag, S. 59-74.
- Jakobi, Paul/Rösch, Heinz-Egon (Hrsg.) (1986): Sport und Religion. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag.
- Johannes Paul II: Mit dem Sport die Unterschiede zwischen Kulturen und Nationen überwinden. Eucharistiefeier im Olympiastadion in Rom anlässlich der Heiligjahrfeier der Sportler, in: L'Osservatore Romano (2000), Nr. 46, S.9.

- Joisten, Karen: Der Mensch, die Endlichkeit und das sportliche Idol – gestern und heute, in: Mieth, Dietmar/Müller, Norbert/Hübenthal, Christoph (Hrsg.) (2008): Sport und Christentum: Eine anthropologische, theologische und pastorale Herausforderung. Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag, S. 20-39.
- Jungmeier, Bärbel (1998): „Religio Athletae“ oder Religion und Sport als zwei Komponenten moderner „Bastelexistenzen“. Diplomarbeit: Universität Wien.
- Karle, Isolde: Tiefe Adressierung. Körperlichkeit zwischen Verdrängung und Aufwertung, in: Zeitschrift für evangelische Ethik (2014). 58. Jg., S. 179-189.
- Kaźmierski, Radosław Piotr (2016): Jugend, Sport und Kirche. Sportseelsorge als Chance und Herausforderung für die Jugendpastoral. Dissertation. Universität Wien.
- Kiessling, Klaus: Seele. I. Psychologisch, in: Lexikon für Theologie und Kirche<sup>3</sup> (2000). Bd. 9. San bis Thomas. Freiburg/Basel/Rom/Wien: Herder, Sp. 369-370.
- Kirche und Sport Österreich (2017): Festschrift. 60 Jahre Kirche und Sport. 65 Jahre Diözesansportgemeinschaft. Linz: Friedrich Druck & Medien GmbH.
- Koch, Alois: Sport in christlicher Sicht. Biblische und patristische Grundlagen, in: Mieth, Dietmar/Müller, Norbert/Hübenthal, Christoph (Hrsg.) (2008): Sport und Christentum: Eine anthropologische, theologische und pastorale Herausforderung. Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag, S. 76-95.
- Koll, Julia: Gott spüren? Eine Spurensuche zum Zusammenhang von Körpererfahrung und Religiosität, in: Rohr, Elisabeth (Hrsg.) (2004): Körper und Identität: Gesellschaft auf den Leib geschrieben. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag, S. 249-265.
- Krimmer, Heiko (1996): 1. Korintherbrief. Holzgerlingen: Hänssler Verlag.
- Krüger, Michael: Begegnungen. Themen und Entwicklungen von Turnen und Sport bei den Akademietagungen in Bad Boll, in: Grupe, Ommo/Huber, Wolfgang (Hrsg.) (2000): Zwischen Kirchturm und Arena. Evangelische Kirche und Sport. Stuttgart: Kreuzverlag, S. 251-267.
- Kühn, Michael: Sport. IV. Praktisch-theologisch, in: Lexikon für Theologie und Kirche<sup>3</sup> (2000). Bd. 9. San bis Thomas. Freiburg/Basel/Rom/Wien: Herder, Sp. 871.
- Kurz, Dietrich: Körper und Sinn, in: Grupe, Ommo/Huber, Wolfgang (Hrsg.) (2000): Zwischen Kirchturm und Arena. Evangelische Kirche und Sport, Stuttgart: Kreuzverlag, S. 151-167.
- Landeskomitee der Katholiken in Bayern (Hrsg.) (2012): Handbuch Pfarrgemeinderat. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- Lehmann, Karl: Geleitwort und Einführung, in: Mieth, Dietmar/Müller, Norbert/Hübenthal, Christoph (Hrsg.) (2008): Sport und Christentum: Eine anthropologische, theologische und pastorale Herausforderung. Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag, S. 7-8.
- Lenk, Hans/Pilz, Gunter A. (1989): Das Prinzip Fairneß. Zürich: Edition Interfrom.
- Lixey, Kevin P.: Pius XII. und der Sport, in: Mieth, Dietmar/Müller, Norbert/Hübenthal, Christoph (Hrsg.) (2008): Sport und Christentum: Eine anthropologische, theologische und pastorale Herausforderung. Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag, S. 96-110.

- Maier, Bernhard: Sport - Ethik - Religion. Eine kleine summa ethica athletica, in: Schriftenreihe der Christlichen Sportakademie Österreichs (2004), Nr. 22.
- Martin, Ariane (2005): Sehnsucht – der Anfang von allem. Dimensionen zeitgenössischer Spiritualität. Ostfildern: Schwabenverlag.
- Meinberg, Eckhard: Sportanthropologie – was könnte das sein? Versuch einer Ortsbestimmung, in: Alkemeyer, Thomas/Boschert, Bernhard/Gebauer, Gunter u.a. (Hrsg.) (1992): Aspekte einer zukünftigen Anthropologie des Sports. Referate zur wissenschaftlichen Tagung der DVS-Arbeitsgruppe „Sportphilosophie“ in Zusammenarbeit mit dem Forschungszentrum historische Anthropologie der FU Berlin vom 3. Bis zum 5. Mai 1990. Clausthal-Zellerfeld: dvs, S.3-20.
- Mieth, Dietmar/Müller, Norbert/Hübenthal, Christoph (Hrsg.) (2008): Sport und Christentum: Eine anthropologische, theologische und pastorale Herausforderung. Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag.
- Mosebach, Uwe (2017): Sportgeschichte: von den Anfängen bis in die moderne Zeit. Aachen: Meyer & Meyer Fachverlag.
- Nunnenmacher, Eugen: Mission. VI. Praktisch-theologisch, in: Lexikon für Theologie und Kirche<sup>3</sup> (1998). Bd. 7. Maximilian bis Pazzi. Freiburg/Basel/Rom/Wien: Herder, Sp. 294-295.
- Page, Oliver (2013): Sport und Spiritualität. Unter besonderer Berücksichtigung der jüdisch-christlichen Spiritualität, in: Schriften zur Sportwissenschaft. Band 106. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.
- Pickel, Gert/Yendell, Alexander/Jaeckel, Yvonne: Religiöse Pluralisierung und ihre gesellschaftliche Bedeutung. Konzeptionelle Überlegungen und empirische Befunde, in: Winkel, Heidemarie/Sammet, Kornelia (Hrsg.) (2017): Religion soziologisch denken. Reflexionen auf aktuelle Entwicklungen in Theorie und Empirie, Wiesbaden: Springer, S. 273-299.
- Pinczower, Felix (1968): Sport bei den Juden im Alterum. Die Rennbahn des Königs Salomon. Nah einem handschriftlichen Midrasch der Staatsbibliothek München –cod. 222 fol. 50a- 56b. In deutscher Übersetzung herausgegeben von Felix Pinczower. Reprographischer Nachdruck der Ausgabe von 1930. Tel Aviv: Selbstverlag des Verfassers, zitiert nach: Page, Oliver (2013): Sport und Spiritualität. Unter besonderer Berücksichtigung der jüdisch-christlichen Spiritualität, in: Schriften zur Sportwissenschaft. Band 106. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.
- Pohl-Patalong, Uta: Seelsorge, in: Gräb, Wilhelm/Weyel, Birgit (2007): Handbuch Praktische Theologie. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, S. 675-686.
- Polak, Regina (Hrsg.) (2002): Megatrend Religion? Neue Religiositäten in Europa. Ostfildern: Schwabenverlag.
- Polak, Regina (Hrsg.) (2011): Zukunft. Werte. Europa. Die Europäische Wertestudie 1990-2010: Österreich im Vergleich. Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag.
- Polak, Regina (2012): Mission in Europa? Auftrag – Herausforderung – Risiko. Innsbruck: Verlagsanstalt Tyrolia.

- Polak, Regina: Spiritualität – neuere Transformationen im religiösen Feld, in: Grab, Wilhelm/Charbonnier, Lars (Hrsg.) (2008): Individualisierung – Spiritualität – Religion. Transformationsprozesse auf dem religiösen Feld in interdisziplinärer Perspektive. Berlin: Lit. Verlag Dr. W. Hopf, S. 89-110.
- Polak, Regina/Gnirs Dominik: Zukunft. Werte. Europa: Zusammenfassung und Perspektiven, in: Polak, Regina (Hrsg.) (2011): Zukunft. Werte. Europa. Die Europäische Wertestudie 1990-2010: Österreich im Vergleich. Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag, S. 323-332.
- Polak, Regina/Schachinger Christoph: Stabil in Veränderung: Konfessionsnahe Religiosität in Europa, in: Polak, Regina (Hrsg.) (2011): Zukunft. Werte. Europa. Die Europäische Wertestudie 1990-2010: Österreich im Vergleich. Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag, S. 191-219.
- Pontificium Consilium pro Laicis (2006): The world of sport today: A field of Christian mission. International seminar. Vatican, 11-12 November 2005. Città del Vaticano: Libreria Editrice Vaticana.
- Rittner, Volker: Sport und Gesundheit – eine variable Relation komplexer Gesellschaften, in: Franke, Elk (Hrsg.) (1986): Sport und Gesundheit. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 62-74.
- Rohr, Elisabeth (Hrsg.) (2004): Körper und Identität: Gesellschaft auf den Leib geschrieben. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag.
- Rösch, Heinz-Egon: Sportwissenschaft und Theologie. Interdisziplinäre „sporttheologische“ Überlegungen, in: Jakobi, Paul/Rösch, Heinz-Egon (Hrsg.) (1986): Sport und Religion. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag.
- Roth, Michael/ Ulrich Volp (Hrsg.) (2016): Gut, besser, am besten. Ethische, theologische und historische Reflexionen zu Leistung und Erfolg in Sport, Kirche und Gesellschaft.
- Sammet, Kornelia/Gärtner, Christel: „You will never walk alone“ – Kommunikative Bezugnahmen von Religion und Sport angesichts der Krise des Todes, in: Gugutzer, Robert/Böttcher, Moritz (Hrsg.) (2012): Körper, Sport und Religion. Zur Soziologie religiöser Verkörperungen. Wiesbaden: Springer, S. 167-192.
- Schirmacher Thomas: Zum Problem der vielfältigen Religionsdefinitionen. Auszug aus ‚Hitlers Kriegerreligion‘, in: IIRF Bulletin (2012), Nr.6, S.1-22, unter URL: [http://www.iirf.eu/fileadmin/user\\_upload/IIRF\\_Reports/iirf\\_bulletin\\_2012\\_6\\_a.pdf](http://www.iirf.eu/fileadmin/user_upload/IIRF_Reports/iirf_bulletin_2012_6_a.pdf).
- Schöpf, Alfred: Individuum, Individualität (Idt.), Individualismus, in: Lexikon für Theologie und Kirche<sup>3</sup> (1996). Bd. 5. Hermeneutik bis Kirchengemeinschaft. Freiburg/Basel/Rom/Wien: Herder, Sp. 474-475.
- Schmeh, Klaus (2007): Das trojanische Pferd: Klassische Mythen erklärt. Planegg/München: Rudolf Haufe Verlag.
- Scholz, Kathrin: Religiosität in der Freizeit- und Erlebnisgesellschaft, in: Polak, Regina (Hrsg.) (2002): Megatrend Religion? Neue Religiositäten in Europa. Ostfildern: Schwabenverlag, S. 298-317.

- Schuster, Nina: Paradies Fitness. Körper- und Gesundheitsbilder im gesellschaftlichen Wandel, in: Rohr, Elisabeth (Hrsg.) (2004): Körper und Identität. Gesellschaft auf den Leib geschrieben. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag, S. 161-183.
- Schwendemann, Wilhelm (Hrsg.) (2005): Kirchliche Jugendarbeit und Sport in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Landesarbeitskreis Kirche und Sport. Band 2. Münster: Lit. Verlag.
- Schwendemann, Wilhelm: Hinführung zum Thema Kirchliche Jugendarbeit und Sport, in: Schwendemann, Wilhelm (Hrsg.) (2005): Kirchliche Jugendarbeit und Sport in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Landesarbeitskreis Kirche und Sport. Band 2. Münster: Lit. Verlag, S. I-VI.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2015): Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.
- Sinn, Ulrich (1996): Sport in der Antike: Wettkampf, Spiel und Erziehung im Altertum. Würzburg: Ergon Verlag.
- Sternberg, Torsten: Sport und Kirche. Eine Übersicht vom Neuen Testament bis zum 19. Jahrhundert, in: Schwendemann, Wilhelm (Hrsg.) (2005): Kirchliche Jugendarbeit und Sport in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Landesarbeitskreis Kirche und Sport. Band 2. Münster: Lit. Verlag, S. 19-22.
- Sternberg, Torsten: Geschichte der christlichen Sportbewegung, in: Ulrichs, Hans-Georg/Engelhardt, Thilo/Treutlein Gerhard (Hrsg.) (2003): Körper, Sport und Religion – Interdisziplinäre Beiträge. Idstein: Schulz-Kirchner Verlag.
- Struve, Henrik: „Durch den Sport zum Glauben kommen?“, in: Schwendemann, Wilhelm (Hrsg.) (2005): Kirchliche Jugendarbeit und Sport in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Landesarbeitskreis Kirche und Sport. Band 2. Münster: Lit. Verlag, S. 89-114.
- Turner, Bryan S.: Körper, Religion und Praxis: Bourdieu, Foucault und Heidegger, in: Gututzer, Robert/Böttcher, Moritz (Hrsg.) (2012): Körper, Sport und Religion. Zur Soziologie religiöser Verkörperungen. Wiesbaden: Springer, S. 73-96.
- Volp, Ulrich: Leistungs- und Fortschrittsgedanken als christliche Neuschöpfung? Überlegungen zur antiken christlichen Theologie und zum Sport, in: Roth, Michael/ Ulrich Volp (Hrsg.) (2016): Gut, besser, am besten. Ethische, theologische und historische Reflexionen zu Leistung und Erfolg in Sport, Kirche und Gesellschaft, S. 13-30.
- Wehrle, Paul: Gemeinschaft im Sport – Gemeinschaft im Glauben, in: Jakobi, Paul/Rösch, Heinz-Egon (Hrsg.) (1986): Sport und Religion. Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag, S. 103-112.
- Wehrle, Paul: Gemeinschaft. III. Praktisch-theologisch, in: LThuK<sup>3</sup> (1995). Bd. 4. Franca bis Hermenegild. Freiburg/Basel/Rom/Wien: Herder, Sp. 432.
- Weiß, Andreas G. (2017): Der unliebsame Gesprächspartner. Das „Religiöse“ als Teil gesellschaftlicher und politischer Identitätsdiskurse des 21. Jahrhunderts, in: Arbeitspapiere der Robert-Jungk-Stiftung. Nr. 35. Salzburg: JBZ-Verlag.
- Winkel, Heidemarie/Sammet, Kornelia (Hrsg.) (2017): Religion soziologisch denken. Reflexionen auf aktuelle Entwicklungen in Theorie und Empirie, Wiesbaden: Springer.

- Zirker, Hans: Religion. I. Begriff, in: Lexikon für Theologie und Kirche<sup>3</sup> (1999). Bd. 8. Pearson bis Samuel. Freiburg/Basel/Rom/Wien: Herder, Sp. 1034-1036.
- Zirker, Hans: Religion. IV. Systematisch-theologisch, in: Lexikon für Theologie und Kirche<sup>3</sup> (1999). Bd. 8. Pearson bis Samuel. Freiburg/Basel/Rom/Wien: Herder, Sp. 1041-1043.
- Zulehner, Paul Michael (1981): Religion im Leben der Österreicher. Dokumentation einer Umfrage, Wien: Herder.
- Zulehner, Paul Michael (2011): Verbuntung. Kirchen im weltanschaulichen Pluralismus. Religion im Leben der Menschen 1970-2010. Ostfildern: Schwabenverlag.

### 7.3 Allgemeine Hilfsmittel

- Duden, unter URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Religion>.
- Duden, unter URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Transzendenz>.
- Herders Neues Bibellexikon (2008). Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch (2006): Stowasser, Petschenig und Skutsch: Auf der Grundlage der Bearbeitung 1979. München, Düsseldorf, Stuttgart: Oldenbourg.
- Lexikon der Biologie, unter URL: <http://www.spektrum.de/lexikon/biologie/koerperbewusstsein/37135>.
- Lexikon der Religionspädagogik (2001). Bd. 2. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- LThuK<sup>3</sup> (1995). Bd. 4. Franca bis Hermenegild. Freiburg/Basel/Rom/Wien: Herder.
- LThuK<sup>3</sup> (1996). Bd. 5. Hermeneutik bis Kirchengemeinschaft. Freiburg/Basel/Rom/Wien: Herder.
- LThuK<sup>3</sup> (1998). Bd. 7. Maximilian bis Pazzi. Freiburg/Basel/Rom/Wien: Herder.
- LThuK<sup>3</sup> (1999). Bd. 8. Pearson bis Samuel. Freiburg/Basel/Rom/Wien: Herder.
- LThuK<sup>3</sup> (2000). Bd. 9. San bis Thomas. Freiburg/Basel/Rom/Wien: Herder.

### 7.4 Weitere Internetquellen

- Beckmann, Christoph: Mit Sportsgeist zur Firmung, in: Augenblick mal! Kirche in den NRW-Lokalradios vom 27.10.2016, unter URL: <http://www.augenblickmalonline.de/am/mit-sportsgeist-zur-firmung.php>, am 23.10.17.
- Bodyshaming und Social Media (2017). Fokusgruppen mit 15- bis 19-jährigen Mädchen/jungen Frauen aus Wien (Langfassung), durchgeführt vom Institut für Jugendkulturforschung, unter URL: <https://www.wien.gv.at/gesundheit/beratung-vorsorge/frauen/frauengesundheit/pdf/bodyshaming-fokusgruppen.pdf>.
- Diözesansportgemeinschaft Österreich, unter URL: <http://www.dsg-oesterreich.at/de/news/newsshow-sportfunktionaere-zu-gast-bei-sportbischof-schwarz>.
- DSG Österreich, unter URL: <http://www.dsg-oesterreich.at/de>.
- DSG Wien, unter URL: <http://www.dsg-wien.at/ueber/willkommen.shtml>.

Franz von Assisi, unter URL: <http://www.marienschwestern-vorau.at/04-Oktober-2012-Franz-von-Assisi.04oktober2012franzvonassi.0.html>.

<http://www.irrtum.eu/in-einem-gesunden-koerper-wohnt-ein-gesunder-geist/>.

Interview mit Fitness-Pionier Manfred Pertautschnig am 18.März 2011, unter URL: <http://www.fit-center-hallein.at/blog/entry/interview-mit-fitness-pionier-manfred-petautschnig>.

Jugend-Werteststudie 2011, unter URL: [https://www.jugendkultur.at/wp-content/uploads/Bericht\\_Jugendwertestudie\\_2011.pdf](https://www.jugendkultur.at/wp-content/uploads/Bericht_Jugendwertestudie_2011.pdf).

Presstext zur Sinus-Milieu® Jugendstudie 2016, unter URL: [http://www.integral.co.at/downloads/Presstext/2016/06/Presstext\\_Sinus\\_Milieu\\_Jugendstudie\\_-\\_Jun\\_2016](http://www.integral.co.at/downloads/Presstext/2016/06/Presstext_Sinus_Milieu_Jugendstudie_-_Jun_2016).

Sinus-Milieu® Jugendstudie 2016, unter URL: <http://www.integral.co.at/de/sinus/jugendmilieus.php>.

Soziologie kompakt, unter URL: <http://soziologie-kompakt.de/w/Individualisierung>.

Sport at the service of humanity, unter URL: <http://sportforhumanity.com>.

SRS, unter URL: <http://www.srsonline.de>.

STATISTIK AUSTRIA, unter URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/gesundheit/gesundheitsdeterminanten/koerperliche\\_aktivitaet/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/gesundheit/gesundheitsdeterminanten/koerperliche_aktivitaet/index.html).

Trailer Embrace, unter URL: <https://www.youtube.com/watch?v=Oojpv2ma0ZA>.

## 7.5 Zeitungsartikel

60 Jahre Kirche und Sport in Österreich, 65 Jahre DSG OÖ, unter URL: <https://www.dioezese-linz.at/institution/8071/dioezesan/forumkircheundsport/article/62652.html>.

Allianz: Auftakt der Konferenz "Sport im Dienst der Menschheit" mit Unterstützung der Allianz, Artikel vom 4.Oktober 2016, unter URL: <https://www.allianz.com/de/presse/news/engagement/sponsoring/161004-auftakt-der-konferenz-sport-im-dienst-der-menschheit/>.

Beermann, Claire: Körpersprache. Früher gab es Make-up, den Beauty-Salon und Botox. Heute gibt es unzählige Begriffe, die keiner mehr versteht. Ein kleines Lexikon der Körpertoptimierung, in: ZEIT MAGAZIN vom 13. Juli 2017.

Belfkih, Judith: Neulich, im Körper-Tempel, in: Wiener Zeitung vom 9.09.2017, unter URL: [http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/mehr\\_kultur/915756\\_Neulich-im-Koerper-Tempel.html](http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/mehr_kultur/915756_Neulich-im-Koerper-Tempel.html).

Der moderne Mensch und seine spirituelle Suche 2016, unter URL: <https://aktuelles.uni-frankfurt.de/gesellschaft/der-moderne-mensch-und-seine-spirituelle-suche/>.

Garzuly, Katharina: Körperkult mit unterschätzten Folgen, in: ORF News vom 13. Oktober 2015, unter URL: <http://salzburg.orf.at/news/stories/2736758/>.

Moorstedt, Tobias: Gott hat Angst, in: Süddeutsche Zeitung vom 17./18.02.2007.

- o.V.: Ein Drittel der Österreicher schätzen sich als sportlich ein, in: Der STANDARD vom 10. Dezember 2015, unter URL: <http://derstandard.at/2000027265157/Ein-Drittel-der-Oesterreicher-schaetzen-sich-als-eher-sportlich-ein>.
- o.V.: Österreicher schwitzen immer häufiger im Studio, in: Der Standard vom 6. Oktober 2016, unter URL: <http://derstandard.at/2000045464641/Immer-mehr-Oesterreicher-schwitzen-im-Fitnessstudio>.
- o.V.: Papst Franziskus und der Sport: Fordert euch selbst heraus, in: Frankfurter Allgemeine vom 5. Oktober 2016, unter URL: <http://www.faz.net/aktuell/sport/mehr-sport/konferenz-zu-glauben-und-sport-im-vatikan-14467586.html>.
- o.V.: Verzerktes Wunschbild Körper, in: Der Standard vom 3. August 2003, unter URL: <http://derstandard.at/1374464/Verzerktes-Wunschbild-Koerper>.
- Patsalidis, Marlene: Sie leben davon, ihren Alltag online darzustellen – doch viele leiden unter der verschwimmenden Grenze zwischen Job und Privatem, in: Kurier vom 6. März 2017, unter URL: <https://kurier.at/leben/blogger-die-schattenseiten-des-internet-ruhms/249.701.730>.
- Pauer, Nina: Achte auf deine Körperhaltung! In: DIE ZEIT. Österreich Ausgabe vom 13. Juli 2017, S. 40.
- Schmidt, Marie: Steinzeitkörper im Bioladen, in: DIE ZEIT. Österreich Ausgabe vom 13. Juli 2017, S. 41.
- Skupin, Florian: Gekaufte Fans und bezahlte Blogposts: Was Sie über Werbung in Blogs, Facebook und Twitter wissen müssen, unter URL: <https://www.e-recht24.de/artikel/marketing-seo/7573-gekaufte-fans-bezahlte-blogposts.html>.
- WKO: Der Fitness-Markt in Österreich, vom 16. Jänner 2017, unter URL: <https://www.wko.at/site/Fitnessbetriebe/Der-Fitness-Markt-in-Oesterreich.html>.

## 8 Abstract (Deutsch)

Das Fitnessstudio – ein Tempel. Der eigene Körper – Adressat der Anbetung.

Ein wahrnehmbarer Sport- und Fitnesstrend prägt heute das Leben vieler Jugendlicher und junger Erwachsener. Er bewegt sie im wahrsten Sinne des Wortes und wurde längst auch seitens der katholischen Kirche als „Zeichen der Zeit“ wahrgenommen. Die Analyse und Zusammenschau ausgewählter Studien zu den Wahrnehmungsfeldern Sport und Religion können das unterstreichen, lassen auf deren Bedeutung bei jungen Menschen heute schließen und dienen der Darstellung der Ausgangslage. Dabei bricht die Frage nach einem Dialog von Sport und Religion, der sich an den Detailinteressen der Gemeinschaft, der Mission und des menschlichen Körpers orientiert, auf.

Wenngleich Sport und Religion auf den ersten Blick wenig gemein zu haben scheinen, lässt ein Diskurs zur Bedeutung des Sports und des Körpers aus einer christlichen Perspektive einen anderen Schluss zu. Eine kritische Auseinandersetzung mit den Berührungspunkten von Sport und Religion, der Bedeutung des Sports in der Heiligen Schrift und der Frage nach einem christlichen Körperverständnis führt das vor Augen. Der Dialog zwischen Sport und Religion erlangt darin Aufmerksamkeit und verdeutlicht die Notwendigkeit einer Beachtung und Wertschätzung der Welt des Sports seitens der Kirche, die die Lebenswelt Jugendlicher und junger Erwachsener in den Blick nimmt.

In einem abschließenden Kapitel verweisen praktische Beispiele eines solchen Dialogs auf zahlreiche, zukunftsweisende Handlungsperspektiven für pastorale Jugendarbeit, die den Sport und einen damit verbundenen Körperkult zum Thema machen. Die Darlegung eines praktischen Dialogentwurfs verfolgt dabei das Ziel, den Gedanken eines gegenseitig gewinnbringenden Dialogs anzustoßen und damit eine große Chance für Kirche und Pastoral praktisch wahrzunehmen.

## 9 Abstract (English)

A fitness centre as a religious temple. The human body as the object of adoration.

Today it exists a trend of fitness and sport and it is that important for a lot of young adults and especially teens. These trends are moving human beings in the true sense of the word. Also the catholic church has already diagnosed this case and regards the world of sport as a “sign of the times”.

The presentation and elaboration of selected, scientifically studies among the theme fields of religion und sports can show this. They can also detect that these fields are that important for people today. That’s why the dialog between sport and religion becomes more and more meaningful. In it the scientific paper is especially interested in the issues of community, Christian mission and body.

At first sight there aren’t a lot similarities between the topics sport und religion. But the question at the significance of a Christian perspective on sports and the human body leads to the assumption that there are points of contact and agreement.

That’s why the analysis of these points of sport and religion, of the meaning of sport in the holy bible and of the concept of the body in a Christian view becomes that important. Therefore the dialog between sport and religion draws attention to itself. It also accentuates the necessity of esteem for the world of sports and sportive body cult from the Christian church’s perspective. In this way the life of young adults and teens gets in the centre of attention.

In the last chapter the paper gives examples of praxis for a dialog between sport and religion. These perspectives of practice refers to the future of pastoral youth work, that make sport and body cult subject of discussion. Finally a new sketch dialog between religious and sportive themes aimes for reaching young people and enthusiast them for the Christian church and the Christian faith. The dialog between sport and religion is a challenge, but above all it is a chance and it leads to a meaningful profit on the part of the church *and* on the part of young sporty people.